AGOMWBW-Rundbrief Nr. 738

vom 18.10.2018

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.
Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten!
Auflage: Verteiler von rund 1.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de **www.westpreußen-berlin.de**
Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com
Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss:
18.10.2018, 12:00 Uhr
Der Rundbrief Nr. 739 erscheint voraussichtlich am 01.11.2018

I n h a l t s v e r z e i c h n i s *(Seiten 1 - 4)*

Editorial: Hin zu Gästen? Staaten ohne Staatsbürger , Vereine ohne Mitglieder (Seite 5)

A. a) Leitgedanken *(Seite 6)*

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*
Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen *(Seiten 7 - 10)*

<BdV-Leitwort für 2018 ist Bilanz und Auftrag: „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“>
<Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!>
<BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung>
<Das Hamburger Marienburg-Archiv 2018 nach Marienburg / Malbork überführt>
<Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!>

A. c) Mitteilungen *(Seite 11)*

01) Frauenverband im BdV: Pressemitteilung: Nadja Murad: Eine Frau klagt an

A. d) Berichte *(Seiten 12 - 70)*

01) Bild-Dokumentation zur Tagesfahrt Wolhynier-Umsiedler-Museum in Linstow und Müritzeum in Waren (Müritz) am 06.10.2018 *(alle Aufnahmen von Reinhard M. W. Hanke)*

A. e) Dokumentationen, Projekte. Diskussionen *(Seite 71)*

- keine -

►

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe *(Seite 72)*

- keine –

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland *(Seiten 73 - 109)*

01) 16.11.18, AGOM, Jenny S c h o n : Böhmen in Kunst und Literatur – Lesung mit anschließender Diskussion aus dem Buch „Böhmen nicht am Meer“

02) 19.11.18, WBW, Jörn P e k r u l , Frankfurt am Main: Königsberger Wanderungen 2018. *(Lichtbildervortrag).*

03) 2018, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*

04) 2018, Sudetendeutsche Gesellschaft: *Programm in Arbeit, bitte nachfragen!*

05) 2018**,** Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V. : *Bitte nachfragen!*

06) 14.11.18, Breslauer Stammtisch Berlin: Breslau nach der Novemberrevolution 1918. Vorbereitung von Egon Hoecker

07) 20.10.18, DtKultForum: Wiederkehr. Reisen zu Johannes Bobrowski. Filmvorführung und Gespräch mit dem Regisseur Volker Koepp

08) 23.10.18, DtKultForum in Potsdam: Die Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit Ein demokratischer Nationalitätenstaat im Spannungsfeld zwischen Selbstbehaup-tung und äußeren Revisionsansprüchen.. Ein Vortrag von PD Dr. Tobias Weger, München

09) 25.10.18, DtKultForum: Deutschsprachige Medien im östlichen Europa. Der Workshop für Studierende informiert über Praktika und Volontariate

10) 26.10.18, DtKultForum: „Schlesische Erfahrungswelten“ – Lesung und Gespräch mit Matthias Nawrat aus dem Roman Die vielen Tode unseres Opas Jurek. Moderation: Dr. Vasco Kretschmann

11) 05.11.18, DtKultForum: „‘Auswanderung ohne Einwanderung‘ – Die Deportation der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich 1938“. Themenabend im Rahmen der Ausstellung »Im Fluss der Zeit — Jüdisches Leben an der Oder«

12) 13.11.18, DtKultForum: Oberschlesien zwischen den Weltkriegen. Vortrag von Marcin Wiatr und Filmvorführung: »Eine Perle in der Krone« | Perła w koronie (1971) von Kazimierz Kutz

13) 22.10.18, BStAufarb, Berlin: Die vergessene Republik. Zum Ort der Weimarer Demokratie in der deutsch-deutschen Zeitgeschichte. Vortrag von Prof. Dr. Martin Sabrow

14) 06.11.18, BStAufarb, Berlin: Aufarbeitung oder Schlussstrich? Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit in Deutschland. Podiumsdiskussion

15) 22.11.2018, DtPolnGes, Berlin: Ich küsse Ihre Hand, Madame • Całuję twoją dłoń, Madame. Konzert

16) 03.11.18, EvAkadBerlin**:** Wie lange habe ich noch? Zum Umgang mit Fragen nach verbleibender Lebenszeit. 47. Workshop Medizinethik

17) 22.10.18, KathAkadBerlin: Streit um Heimat. Zum 75. Geburtstag von Wolfgang Thierse. Akademieabend. Gastreferenten: Prof. Dr. Ruud Koopmans, Berlin; Dr. Wolfgang Thierse, Berlin; Thea Dorn, u.a.

18) 12.11.18, KathAkadBerlin: Korrektiv oder Bruch - Was wollen unsere östlichen Nachbarn in Europa? Veranstaltungsreihe facit: Vortrag und Gespräch. Gastreferenten: Prof. Dr. Andrzej Przylebski, Botschafter der Republik Polen; Prof. Dr. Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina, Ludwig Ring-Eifel, Chefredakteur der KNA

19) 20.10.18, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: 190 Jahre Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Ganztägige Festveranstaltung

►

20) 28.10.18, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Verkehrswende. Vortrag von Prof. Dr. Barbara Lenz, Leiterin, Institut für Verkehrsforschung am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Berlin und Professorin für Verkehrsgeographie, Humboldt-Universität Berlin

21) 12.12.18, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Weltkarten & Weltbilder. Neue Perspektiven und Wahrnehmungen. Vortrag von Lucas Verweij, Projektinitiator Jongeriuslab GmbH, Berlin, Dozent an der Design Academy Eindhoven und Royal Academy of Art, Den Haag, und Autor für Dezeen, London (weltweit größtes Design-Blog).

22) 27.10.18, Landesgeschichtl. Vereinigung für die Mark Brandenburg: Beiderseits der Oder: Geschichtsraum / Grenzraum / Begegnungsraum. Eine Ausstellung des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2018 „wir erben. Europa in Brandenburg – Brandenburg in Europa“ und des Europäischen Kulturerbejahres 2018 „Sharing Heritage“.

23) 16. bis 17.11.18, Landesgeschichtl. Vereinigung für die Mark Brandenburg u.a. in Stadt Brandenburg: Mittelalterliche Stadtbefestigungen in Norddeutschland und der Mark Brandenburg. Tagung

24) 25.10.18, Haus Brandenburg, Freundeskreis: Hans Litten. Rechtsanwalt und Strafverteidiger, Hoffnungsträger und Vorbild im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Referentin: Katrin Westphal M.A., Schutz europ. Kulturgüter, Vorstand KULTURERBEN e.V.. Begrüßung und Moderation: Karl-Christoph von Stunzner-Karbe, Kurator

25) 28.10.18, Brandenburg-Preußen Museum Wustrau: Vortrag zum 350. Geburtstag von Kurfürstin Sophie Charlotte. Vortragender: Thomas Weiberg, Schloss Charlottenburg)

26) 08.11.18, LiteraturHausBerlin: Moische Kulbak. Buchvorstellung.

27) 19.10.18, LitForum Brecht-Haus, Berlin: Birobidschan oder: „Nicht mehr Mücken als in der Umgebung von Berlin oder Wien“. Reiseberichte von österreichischen Kommunisten über das „Rote Zion“. Referentin: Sabine Bergler, Moderation: Dr. Wladislaw Hedeler

28) 31.10.18, LitForum Brecht-Haus, Berlin: „Weltzweifelnder kommst du nach Dresden“ – Die nächste Generation. Mit Richard Pietraß, Thomas Rosenlöcher, Wilhelm Bartsch, Kerstin Hensel und Brigitte Struzyk. Gespräch mit Lesung. Moderation: Peter Geist

29) 23.10.18, TopTerrBerlin: Das Jahr 1936. Vortrag: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin Moderation: Dr. Thomas Lutz, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin.

30) 01.11.18, TopTerrBerlin: Kunst als Waffe. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. Ideologie und Kunstraub im „Dritten Reich“. Buchpräsentation: Dr. Hanns Christian Löhr, Berlin, Moderation: Dr. Christoph Jahr, Berlin Topographie des Terrors

31) 13.11.18, TopTerrBerlin: Das KZ Auschwitz 1942-1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45. Präsentation des 16. Bandes der Dokumentenedition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945” (VEJ). Einführung: Prof. Dr. Dieter Pohl, Klagenfurt. Bandpräsentation: Dr. Andrea Rudorff, Berlin. Lesung ausgewählter Dokumente: Anette Daugardt, Berlin. Moderation: Prof. Dr. Peter Klein, Berlin

32) 26.10.18, URANIA, Berlin: Der Ursprung des Lebens auf der Erde: Mensch und Natur. Vortrag von Dipl. Chem. Lars Fischer

33) 29.10.18, URANIA, Berlin: Natur und Kultur Schwedens: Gotland, Stockholm, Uppsala. Vortrag von Dr. Frank Stefan Becker

34) 06.11.18, URANIA, Berlin: Gartenkultur und Klimawandel. Kultur, Reisen und Berlin. Vortrag von Prof. Michael Rohde

►

C. Sonstige Veranstaltungen *(Seiten 110 - 132)*

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen *(Seiten 110 - 118)*

01) 22. Juni bis 04. Juli 2019: Studienfahrt nach Georgien und Armenien - Leistungen, Programm - Termine

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2018

03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2018

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland *(Seiten 119 - 122)*

01) 05.09. – 05.11.18, DtKultForum, Berlin: Im Fluss der Zeit. Jüdisches Leben an der Oder. Ein deutsch-polnische Wanderausstellung

02) 29.09.18 – 09.12.18, Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Sonderausstellung „Kriegsende - 1918 – Koniec Wojny“. Ein deutsch-polnisches Schüler-Ausstellungsprojekt

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin *(Seiten 123 - 132*

01) 2018, September bis Oktober, BdV: Termine der Mitgliedsverbände

02) 20.10.18 – 24.03.19, Westpr. Landesmuseum, Warendorf: »VERGESSEN SIE UNS NICHT.« DIE MALERIN JULIE WOLFTHORN (THORN 1864 – 1944 THERESIENSTADT)

03) Information No. 119 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom 16. Juli 2018. „Die Dänen“ – Studientag und Mitgliederversammlung – Tag der Landesgeschichte – Vortrag Glewitz – Persönlichkeiten der Landeskirchengeschichte – Stadtarchiv Greifswald

04) 03. – 25.11.2018, Schlesisches Museum zu Görlitz: Der *Breslauer Psalter.* Glanzlicht europäischer Buchkunst. Eröffnung am Freitag, 02.11.2018.

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk *(Seite 132)*

- keine Eintragungen –

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E.b) Blick ins Netz *(Seiten 133 - 137)*

01) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2018

02) Wilfried Heller (Hrsg.) – Jüdische Spuren im ehemaligen Sudetenland

Impressum Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz *Seite 137*

Du musst denken… *Seite 137*

Bilder: Danziger Wappen und Crone an der Brahe: Klosterkirche und Anstalt, Postkarten-Ansicht vor 1919 Seite 138

►

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 738 vom 18.10.2018

Editorial: Hin zu Gästen? Staaten ohne Staatsbürger , Vereine ohne Mitglieder

Liebe Leser,

können Sie sich einen Staat ohne Staatsbürger vorstellen? Sicherlich nicht. Können Sie sich die Bundesrepublik Deutschland als Staat ohne Staatsbürger vorstellen? Sicherlich auch nicht. Es wäre ein weites Feld, näher darauf einzugehen. Und es fallen uns Stichworte ein wie „demographischer Wandel“, „Gastarbeiter“, „doppelte Staatsbürgerschaft“ u.a.m. Stichworte wie „Einwanderung“ oder „Zuwanderung“ weisen hingegen auf die Begründung neuer Staatsbürgerschaften hin und könnten in einer Diskussion über diese (polemische) Frage ausgeklammert werden. Dieses weite Feld wollen wir heute aber beiseitelassen.

Wenden wir uns unserem Vereinsleben zu. Hier stehen ab und an Mitgliederversammlungen an. Da wird deutlich, wie groß und stark die Substanz des Vereins ist: Ja, es gibt einen Vorsitzenden, es gibt einen Vorstand – es funktioniert alles toll: es gibt mehr oder minder gut besuchte Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit ist hervorragend. Ja und? Was will man mehr?
Die Probleme liegen oft hinter der glänzenden Fassade. Die Veranstaltungen werden vor allem von „Gästen“ besucht, einige kommen regelmäßig, andere mäßig, manche kommen nur einmal, weil sie nur ein bestimmtes Thema interessiert hat, andere habe sich an Leitung und Teilnehmerschaft nicht erfreuen können.
Es gibt Veranstaltungen, für die „Gäste“ eine erhöhte Gebühr entrichten müssen. Hier sind „Gäste“ bei den Schatzmeistern höchst beliebt, denn sie bringen für diese eine Veranstaltung mehr Geld in die Kasse. Eine Überschlagsrechnung ergibt aber schnell: als Beitrag zahlende Mitglieder würden diese „Gäste“ den Vereinen mehr bringen, zumal der Mitgliedsbeitrag jeweils nur als Mindestbeitrag bestimmt ist, gegen Mehrzahlungen wie Spenden nichts einzuwenden ist. Tatsächlich halten sich einige Wenige daran und wenden mit ihren Zahlungen Beitragserhöhungen ab, die bei Anderen Anlass für die Kündigung der Mitgliedschaft sein könnten.
Aber Geld ist nicht alles. Ein Verein braucht auch Mitglieder, um zu arbeiten und damit die in der Satzung festgelegten Ziele anzusteuern. Für diese Arbeit ist sicherlich nicht jeder geeignet. Aber trotzdem ist es erstaunlich, wie viel Verweigerung es unter der doch grundlegend interessierten Mitgliedschaft gibt, im Verein mitzuarbeiten, eine Verpflichtung zu übernehme und Verantwortung zu tragen. In einem Vereinsleben gibt es viele unterschiedliche Tätigkeitsbereiche, die ebenso viele verschiedene Begabungen für die Mitarbeit erfordern. Anders gesagt: es ist (eigentlich) für jeden Interessierten etwas dabei.
Ich kenne einen Verein, bei dem der Vorsitzende eines Tages den Mitgliedern mitteilte, dass sie aus der Mitgliedschaft entlassen wären. Folge dieser Mitteilung wäre ja gewesen (wenn das rechtlich so möglich wäre): der Verein besteht nunmehr nur aus dem Herrn Vorsitzenden.

Liebe Leser, diese Art von Problemlösung im Bereich „Mitgliedschaft“ und „Übernahme von Verantwortung“ wird es bei uns nicht geben, wir wollen weder eine „Ein-Mann-Diktatur“ noch eine „Erbmonarchie“ einführen, wir wollen eine lebendige Gesellschaft sein, die berechtigte Ziele vertritt und diese verwirklichen will. Mit ganzer Kraft!

In diesem Sinne: Glückauf für die Landesversammlung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin mit Neuwahlen am 4. November 2018!

Mit herzlichen landsmannschaftlichen Grüßen
Ihr Reinhard M. W. Hanke

►

zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

– DAS PRINZIP ALLER MORAL -

Arthur Schopenhauer
(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

►

zu A. b) Forderungen

BdV-Leitwort für 2018 ist Bilanz und Auftrag:

„Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine *Negerlein*...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das *Zigeuner*leben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: „‘lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken“! „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff *„Vandalismus“* ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT *„Die Vandalen“* ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?
Wie kann das sein. *„Vandalismus*“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück.

(Näheres s. <www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf>).

Dieser Begriff hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacco di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der *„political correctness“* nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des *„Vandalismus“* abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu *„Vandalismus*“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart ►

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann.

Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen.

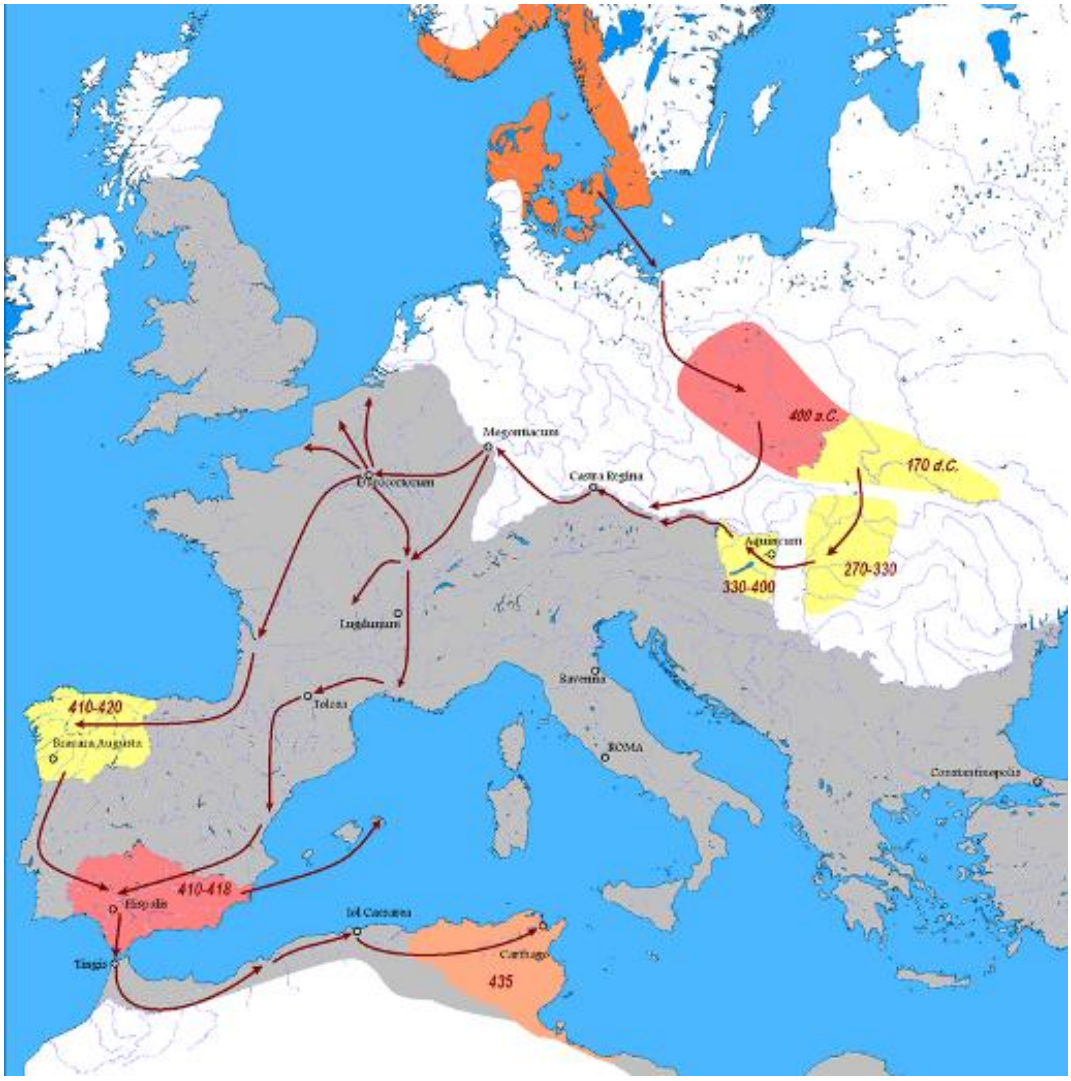
Der Begriff *„Vandalismus“* ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar! Er ist zu brandmarken!

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-253 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage

www.westpreussen-berlin.de, westpreussenberlin@gmail.com



Mutmaßliche Wanderungen der Vandalen bis ca. 435 n. Chr. Eine Herkunft aus dem skandinavischen Raum entspricht jedoch nicht dem heutigen Forschungsstand.
https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals_Migration_it.PNG

►

BdV Bund der Vertriebenen

„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss enzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380

►

Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.
Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (http://ifl.wissensbank.com). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Tel.: 0341 600 55 126

►

A. c) Mitteilungen

Frauenverband im BdV e. V.
Präsidentin
Dr. Maria Werthan

Pochmühlenweg 85
D – 52379 Langerwehe
Telefon: +49 (0) 24 23 - 4070756
E-Mail:maria.werthan@gmail.com

01) Pressemitteilung

Nadja Murad: Eine Frau klagt an

diejenigen, die Frauenleben nicht schützen,
diejenigen, die Frauenwürde nicht achten,
diejenigen, die den Körper der Frau nicht als Quelle des Lebens begreifen,
diejenigen, die die Fähigkeiten und Leistungen von Frauen nicht wertschätzen,
diejenigen, die den Frauen würdelos und herablassend begegnen,
diejenigen, die Frauen grausam und gewalttätig behandeln,
alle diejenigen, die den Mantel des Schweigens über die Verbrechen an Frauen decken.

Wir Frauen vom Frauenverband im Bund der Vertriebenen e. V. erheben unsere Stimme mit Frau Murad für die geistige und körperliche Unversehrtheit aller Frauen und Mädchen überall in der Welt.

Wir gratulieren Frau Murad zum Erhalt des Friedensnobelpreises 2018!

Mit Ihrem couragierten Einsatz gibt sie wie unser Frauenverband den vergewaltigten Frauen Stimme und Würde.

►

A. d) Berichte

01) Bild-Dokumentation zur Tagesfahrt Wolhynier-Umsiedler-Museum in Linstow und Müritzeum in Waren (Müritz) am 06.10.2018
(alle Aufnahmen von Reinhard M. W. Hanke)

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

westpreussenberlin@gmail.com
1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

05. September 2018 Hk

TF 18-07 Sonnabend, 06. Oktober 2018
Wolhynier-Umsiedler-Museum in Linstow und Müritzeum in Waren (Müritz)
Leitung: Diplom-Geograph Reinhard M.W. H a n k e , Berlin

Abfahrt 07.30 Uhr**, Löwentor des Zoologischen Gartens, Hardenbergplatz, Rückkehr voraussichtlich gegen 20:30Uhr am Löwentor.**
Teilnahmegebühr**: € 50 für Mitglieder / € 55 für Gäste im 27er Bus bei max. 20 Teilnehmern (Betrag bitte überweisen!).**
Eigenbeitrag für Eintritte, Führungen und wolhynisches Mittagsessen**: EURO 15,00 (Barzahlung im Bus)**

Unser erstes Ziel ist das **Dorf Linstow**: , es zählt 270 Einwohner und liegt am Rande des Naturparks Nossentiner Heide. Einst trennte der Fluss Nebel das Dorf in die Teile Linstow und Kieth, wo auch die Kirche steht, 1256 erstmals erwähnt; im Dreißigjährigen Krieg wurde die frühgotische Dorfkirche, ein rechteckiger Backsteinbau fast völlig zerstört. Wir lernen das Dorf in einem Rundgang kennen, den wir aber erst nach einem Besuch des **Wolhynier-Umsiedlermuseums** unternehmen. Folgen wir hier dem Text auf den Museums-Seiten im Netz: „Am Ende einer beispiellosen Odyssee hatte es am Ende des Zweiten Weltkrieges 73 Familien aus der polnisch-ukrainischen Grenzregion Wolhynien nach Mecklenburg verschlagen. Nach einem Weg voller Ungewissheit und Leid siedelten die Wolhyniendeutschen 1945 die ehemalige Domäne Linstow auf und prägen bis heute das Gesicht des Dorfes. Das Museum stellt die Bedingungen eines Lebens in der Diaspora unter im Verlauf eines Menschenalters radikal veränderten politischen Rahmenbedingungen dar. Migration, Siedlung und Lebensweise der Wolhyniendeutschen werden anhand einer Dauerausstellung mit vielfältigen Exponaten zur Alltagskultur veranschaulicht. Das Bauernhaus als Herzstück des Museums ist 1947 in traditioneller Bauweise als erster Umsiedlerhof in Linstow von einer wolhynischen Familie errichtet worden. 1990 begann die Gemeinde mit der Rekonstruktion dieses zum Abriss stehenden Hauses, 1993 wurde es seiner Nutzung als Museum und als Gedenk- und Begegnungsstätte übergeben und in den Folgejahren im Freilichtbereich erheblich erweitert. Erleben Sie Migrationsgeschichte zum Anfassen und diskutieren Sie mit uns über Migration und Integration heute“. Am Ende des

►

Besuches in Linstow werden wir mit einem wolhynischem Mahl gespeist und können gestärkt nach **Waren (Müritz)** fahren, wo wir um14:00 Uhr das Müritzeum aufsuchen und in einer Führung erklärt bekommen. „Als Naturerlebniszentrum mit Deutschlands größtem Süßwasseraquarium für heimische Fische gehört das Müritzeum in Waren (Müritz) zu einer der führenden Erlebniswelten Mecklenburg-Vorpommerns. Die Schönheiten und Besonderheiten der Mecklenburgischen Seenplatte und des Müritz-Nationalparks mit seinen Wasserwelten, Tieren und Pflanzenwerden in multimedialen und interaktiven Ausstellungsräumen erlebbar gemacht. Spielerisch und unterhaltsam aber zugleich informativ und lehrreich ist ein Besuch für Jung und Alt im Haus der 1.000 Seen zu jeder Jahreszeit“. Soweit das Eigenlob der Einrichtung.- Nach dem Besuch im Müritzeum haben wir noch ausreichend Freizeit für einen Besuch im benachbarten Café oder für einen Rundgang durch Waren (Müritz).

- Hk –

Wolhynien ist eine historische Landschaft in der nordwestlichen Ukraine. Die heutige Oblast Wolhynien als ukrainische Verwaltungseinheit umfasst nur einen Teil des historischen Wolhynien.
Das Gebiet soll seinen Namen von der legendären, längst untergegangenen Stadt Wolin erhalten haben, die einst westlich des Bugs bei Wolodymyr-Wolynskyj lag und der Hauptsitz des ostslawischen Stammes der Wolhynier war.
Das „Lodomerien“ im Namen des österreichischen Kronlandes Galizien und Lodomerien geht auf Wolhynien zurück. Allerdings lag Wolhynien nie im österreichischen Herrschaftsbereich – der Name wurde einfach aus der ungarischen Königstitulatur entnommen, da Ungarn im Spätmittelalter eine Oberhoheit über das Gebiet beanspruchte.

Wolhynien in der Zwischenkriegszeit … und heute in der Ukraine

Geographie: Das Land wird im Westen vom Bug begrenzt, allerdings war für die Gegend unmittelbar westlich der Ausdruck „Waldwolhynien“ gebräuchlich. Im Osten reicht das Gebiet bis kurz vor Kiew. Der nördliche Teil ist flach und mit Wäldern sowie Sümpfen durchzogen, im Süden befinden sich einzelne hügelige Ausläufer der Karpaten. Der wichtigste Fluss ist der Prypjat, der hier aber nur entspringt, ansonsten verlaufen im Gebiet einige seiner Nebenflüsse, etwa Styr, Horyn oder Slutsch. Wichtigere Städte sind Kowel, Luzk, Novovolynsk, Riwne, Kremenz, Dubno, Samy, Nowohrad-Wolynskyj, Korosten und Wolodymyr-Wolanskyj.

20. Jahrhundert: Im Laufe des Ersten Weltkrieges wurden vom 5. bis 15. Juli 1915 alle etwa 240.000 Deutschen aus diesem Gebiet zwangsausgesiedelt, mit Ausnahme der Familien, die ein Mitglied bei der russischen Armee hatten. Ein Großteil wurde nach Sibirien deportiert. 1918 durften die Bewohner zurückkehren. Bis 1924 kehrten etwa 120.000 Bewohner nach Wolhynien zurück. Durch eine Offensive der Mittelmächte kam es zu Kämpfen in Wolhynien. Die neue *Stellungsfront* verlief in Süd-Nord-Richtung von der Bukowina (Czernowitz *österr.*) durch Ost-Galizien und Wolhynien (Tarnopil *russ.*, Dubno *österr.*) über Pinsk, Baranowitschi (heute Weißrussland) (beide *deutsch*), Smorgon, Dwinsk (beide *russ.*), die Düna abwärts bis zum Rigaischen Meerbusen.

1921 wurde Wolhynien zwischen Polen (westlicher Teil) und der sowjetischen Ukraine (Osten) geteilt. Es wurde wieder eine Woiwodschaft Wolhynien eingerichtet.

►

Als Folge der Aufteilung Polens im geheimen Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes wurde Wolhynien ab September 1939 sowjetisches Staatsgebiet. Die ansässige deutsche Bevölkerung im ehemaligen polnischen Teil wurde noch 1939 mit der Aktion Heim ins Reich zum überwiegenden Teil in den Reichsgau Wartheland umgesiedelt. Diese Gruppe umfasste etwa 65.000 Personen. Die praktische Durchführung lag bei der Volksdeutschen Mittelstelle (*VoMi*), einer SS-Organisation.

Als Wolhynien im Zweiten Weltkrieg **1941** von der Wehrmacht besetzt wurde, fanden Massaker an den jüdischen Einwohnern statt. Unter den Augen der deutschen Besatzung begannen ab dem 11. Juli 1943 ukrainische Nationalisten in zahllosen Massakern, zunächst in Pawliwka, die polnische Zivilbevölkerung systematisch zu ermorden. Die wolhynientschechische Minderheit war ebenfalls von Massakern durch deutsche Einheiten betroffen, beispielsweise am 13. Juli 1943 in Český Malín.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges fiel das gesamte Wolhynien an die Sowjetunion, die überlebenden Polen wurden vertrieben.

Seit 1992 gehört Wolhynien zum größten Teil zur Ukraine, wobei es in die Verwaltungseinheiten der Oblast Wolhynien, der Oblast Riwne und der Oblast Schytomyr aufgeteilt ist, und zu einem kleineren Teil zu Weißrussland.

Auszug aus dem WIKIPEDIA-Artikel „Wolhynien“, aufgerufen am 05.09.2018:
https://de.wikipedia.org/wiki/Wolhynien

Linstow: Das Empfangs- und Ausstellungshaus des Wolhynier-Umsiedler-Museums …Wir sind da! Am Ende des Besuches konnten wir dem Vorsitzenden des Heimatvereins Linstow, Herrn Herbst, und seinen Helferinnen nur zurufen: „Herzlichen Dank für die Führung, für Speis und Trank, wir kommen wieder!

►

Der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Linstow begrüßt uns mit seinen Helferinnen: Kaffee, geschmackvolle Schmalzstullen und Kuchen stärken uns für die Ausstellungen

►

Die Geschichte der Deutschen aus Wolhynien in Tafeln:

Die Wolhyniendeutschen – Eine Migrationsgeschichte

„Migration gibt es seit der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies." Dies sagt Johannes Herbst, Vorsitzender des Heimatvereins Linstow, der sich seit über 25 Jahren mit der Geschichte der Wolhyniendeutschen beschäftigt, einem Volk, das wie kaum ein anderes sämtliche Facetten von Migration durchlaufen hat. Um dieser Geschichte zu gedenken wurde 1993 das Wolhynier Umsiedlermuseum Linstow eröffnet.

Was ist Migration?

Migration stammt vom lateinischen Wort migratio, kann als Wanderung bzw. Umzug übersetzt werden und steht in der heutigen Zeit für die auf Dauer angelegte räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes. Dabei kann sich die Migration in engeren oder weiteren Grenzen vollziehen. Streng genommen handelt es sich schon bei einem Umzug innerhalb eines Mietshauses oder einer Straße um Migration. Von besonderem Interesse in der sogenannten Migrationsforschung ist zumeist die internationale Migration, also jene über Landesgrenzen hinweg.

Wanderung versus Sesshaftigkeit – Was ist der Normalzustand?

Wirft man einen Blick in die Menschheitsgeschichte, so kommt man schnell zu dem Schluss, dass diese eine Geschichte der freiwilligen und unfreiwilligen Wanderungen ist, denn seit Jahrtausenden ziehen Menschen von einem Ort zum anderen, oft als Kolonisten, Pioniere, Arbeiter, Handwerker oder als Sklaven.

Im Gegensatz dazu steht Sesshaftigkeit eine Ausnahme dar und ist vor allem ein Phänomen der (deutschen) Nachkriegsgesellschaft. Geprägt wird unser (deutsches) Bild der Sesshaftigkeit dabei noch immer durch Sichtweisen aus der Zeit des Nationalsozialismus, als „Familie" und „Heimat" zu Kampfbegriffen und Sesshaftigkeit zum Normalzustand erhoben wurden, während beispielsweise das „Nomadentum" von Sinti und Roma als abnormal und damit negativ angesehen wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es vor allem in der DDR ein widersprüchliches Verhältnis zur Migration. Während man auf der einen Seite die eigene Bevölkerung einsperrte und am Reisen hinderte, predigte man auf der anderen den Internationalismus.

Positive Migration

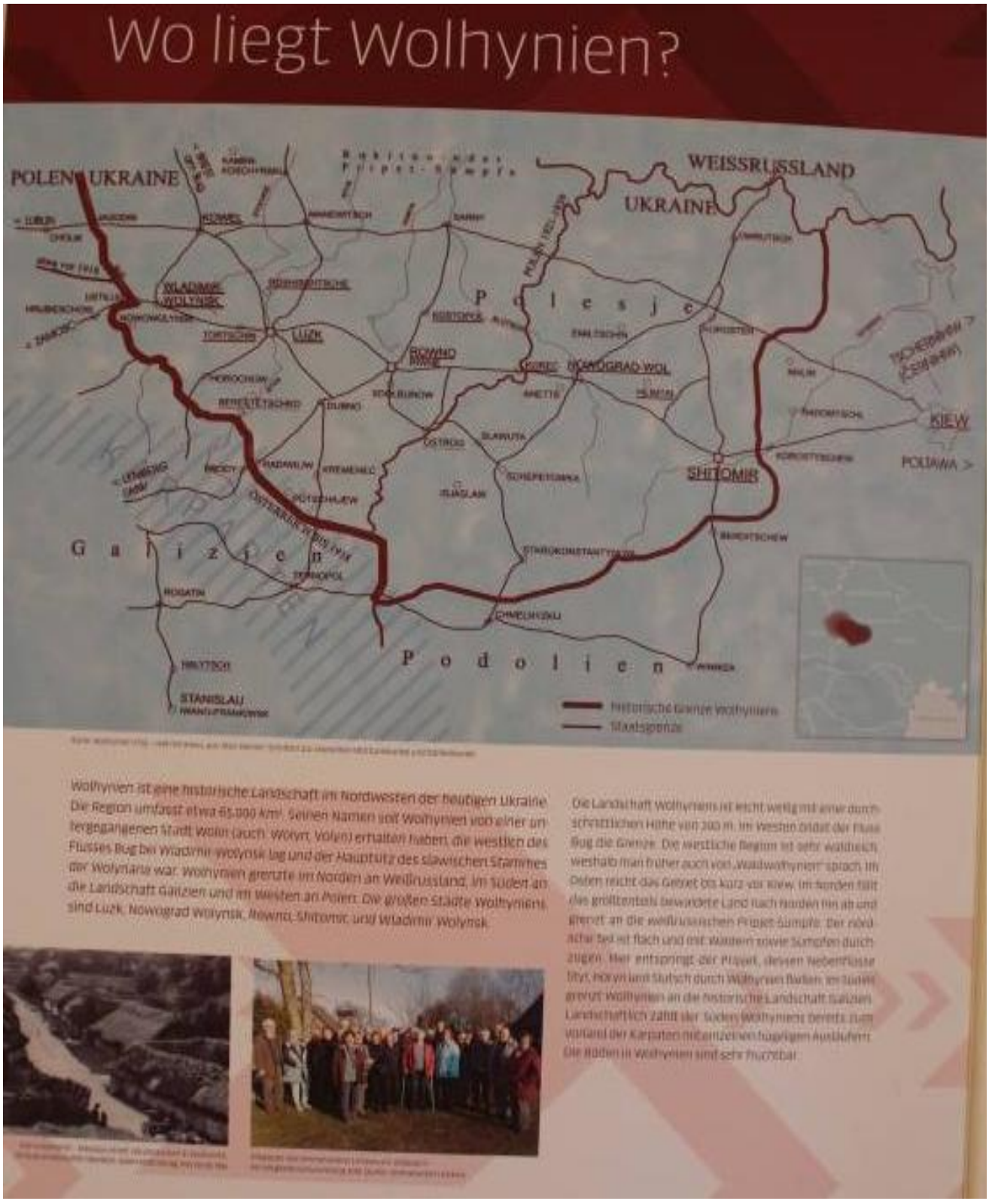
Dabei diente Migration auch als Katalysator für den Fortschritt. So gingen zum Beispiel mit der Gesellenwanderung (Walz) Gewerbeförderung, Technologietransfer und Produktinnovation einher. Das gleiche gilt für die Migration von Spezialisten, wie Bergleuten, Textil- und Metallarbeitern, Druckern, Müllern, Brauern etc. Auch im akademischen Bereich war die Wanderung Gelehrter und Studenten von einem Studienort zum nächsten üblich und diente dem Wissenstransfer sowie der Verbreitung neuer Ideen.

Negative Migration

Flucht, Vertreibung, Deportation und Verschleppung sind zweifellos die negativsten Erscheinungen von Migration. Oft sind sie religiös oder politisch motiviert oder Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen. Für Leis besonders im Gedächtnis, da häufig Teil unserer eigenen Familiengeschichte, sind die Ereignisse aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Durch die ethnischen Homogenisierungsbestrebungen des nationalsozialistischen Regimes kam es zu Deportationen und Vertreibungen von Juden, Polen und anderen ethnischen Bevölkerungsgruppen. Rund 20 Mio. Menschen waren dadurch von Zwangsmigration betroffen. Das Ende des Zweiten Weltkrieges war wiederum mit Flucht und Vertreibung von mehr als 12 Mio. Menschen verbunden. Leidtragende in beiden Fällen waren die Wolhyniendeutschen.

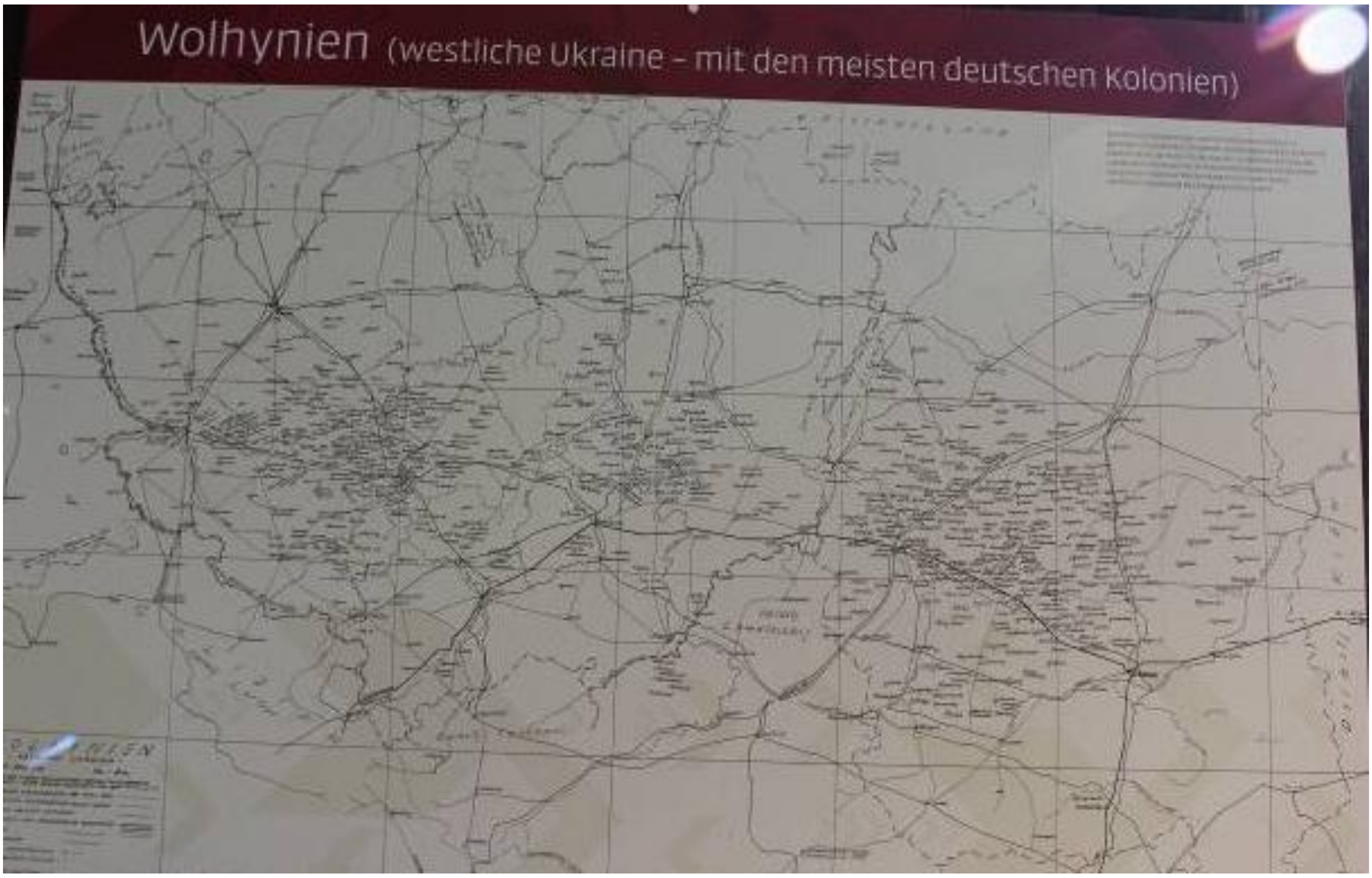
Eine Ausstellung des Heimatvereins Linstow, bearbeitet von Nikolaus Arndt und Dr. Martin Sprungala (2012), überarbeitet und ergänzt mit Unterstützung des Landkreises Rostock und der Landeszentrale für politische Bildung M-V von Christoph Wegner, M.A. (2017)

►


Wo liegt Wolhynien?
POLEN
UKRAINE
WEISSRUSSLAND
UKRAINE
WLADIMIR WOLYNSK
LUZK
ROWNO
NOWOGRAD WOL
SHITOMIR
KIEW
POLTAWA
P o l e s j e
G a l i z i e n
P o d o l i e n
STANISLAU
historische Grenze Wolhyniens
Staatsgrenze
Wolhynien ist eine historische Landschaft im Nordwesten der heutigen Ukraine. Die Region umfasst etwa 65.000 km². Seinen Namen soll Wolhynien von einer untergegangenen Stadt Wolin (auch: Wolyn, Volyn) erhalten haben, die westlich des Flusses Bug bei Wladimir-Wolynsk lag und der Hauptsitz des slawischen Stammes der Wolynjane war. Wolhynien grenzte im Norden an Weißrussland, im Süden an die Landschaft Galizien und im Westen an Polen. Die großen Städte Wolhyniens sind Luzk, Nowograd Wolynsk, Rowno, Shitomir und Wladimir Wolynsk.
Die Landschaft Wolhyniens ist recht wellig mit einer durchschnittlichen Höhe von 200 m. Im Westen bildet der Fluss Bug die Grenze. Die westliche Region ist sehr waldreich, weshalb man früher auch von „Waldwolhynien" sprach. Im Osten reicht das Gebiet bis kurz vor Kiew. Im Norden fällt das größtenteils bewaldete Land nach Norden hin ab und grenzt an die weißrussischen Pripjet-Sümpfe. Der nördliche Teil ist flach und mit Wäldern sowie Sümpfen durchzogen. Hier entspringt der Pripjet, dessen Nebenflüsse Styr, Horyn und Slutsch durch Wolhynien fließen. Im Süden grenzt Wolhynien an die historische Landschaft Galizien. Landschaftlich zählt der Süden Wolhyniens bereits zum Vorland der Karpaten mit einzelnen hügligen Ausläufern. Die Böden in Wolhynien sind sehr fruchtbar.

►

WEISSRUSSLAND
POLEN
UKRAINE
UKRAINE
POLEN 1921-1939
KOWEL
WLADIMIR-WOLYNSK
LUZK
ROWNO
RIWNE
NOWOGRAD-WOL.
SHITOMIR
KIEV
POLTAWA
KOROSTYSCHEW
P o l e s j e
G a l i z i e n
P o d o l i e n
ÖSTERREICH BIS 1918
KARPATHEN
DUBNO
KREMENEC
RADIWILIW
BRODY
POTSCHAJEW
TERNOPOL
ROGATIN
HALYTSCH
STANISLAU
IWANO-FRANKIWSK
OSTROG
SLAWUTA
SCHEPETOWKA
ISJASLAW
STAROKONSTANTYNOW
CHMELNYZKIJ
WINNIZA
BERDITSCHEW
KOROSTEN
MALIN
RADOMYSCHL
KOREC
ANETTE
EMILTSCHIN
HEIMTAL
KOSTOPOL
SARNY
MANEWITSCH
TORTSCHIN
HOROCHOW
BERESTETSCHKO
ZDOLBUNOW
NOWOWOLYNSK
USTILUG
HRUBIESCHOW
CHOLM
LUBLIN
LEMBERG
LWIW
ZAMOSC
historische Grenze Wolhyniens
Staatsgrenze


Wolhynien (westliche Ukraine – mit den meisten deutschen Kolonien)

Zur Geschichte Wolhyniens und der Wolhyniendeutschen

Fruchtbar, aber schwach besiedelt

Wolhynien bildete in der vergangenheit mit dem südlich benachbarten Galizien und seiner Hauptsiedlung Lemberg (ukr. Lviv) durch seine geographische Lage zwischen den einst völlig unwegsamen Pripjet-Sümpfen und den nur zeitweise begehbaren Karpaten ein Durchmischungsgebiet verschiedener völker. Das flache, ebene und damit gut beschreitbare Wolhynien reizte zu allen Zeiten nomadisierende, kriegerische oder räuberische Stämme zum Einfall oder zum Durchzug. Trotz seiner Fruchtbarkeit ist wolhynien bis heute durch eine geringe Bevölkerungsdichte gekrägt. In früherer Zeit versuchten die das Land beherrschenden Staaten dieses Manko durch die Anwerbung und Ansiedlung von ortsfremden Siedlern auszugleichen. Aus diesem Grund wurden hier auch die Wolhyniendeutschen sesshaft.

Eine Geschichte voller Widersprüche

Die deutsch-wolhynische Geschichte reicht weit ins Mittelalter zurück, auch wenn die Volksgruppe der Wolhyniendeutschen als solche erst im 19. Jahrhundert als die jüngste deutsche Siedlergruppe Osteuropas entstand. Die Geschichte der Deutschen in Wolhynien ist bedingt durch die historischen Ereignisse sehr schwierig und voller Widersprüche. Die Wolhyniendeutschen sind eine auslandsdeutsche Bevölkerungsgruppe, der man nachsagt, dass sie nur einen sehr geringen Bezug zu ihrem Ursprungsland Deutschland hatten. Dies hängt damit zusammen, dass ihre vorangegangenen Generationen in jeder Beziehung in ihrer Entwicklung immer wieder unterbrochen wurden und zum Neuanfang gezwungen waren.

Epochen der Geschichte Wolhyniens

10. bis 13. Jahrhundert
Das Fürstentum Wolhynien gehört zur „Kiewer Rus", dem ersten Staat der Ostslawen. 1078 kommt es zur Gründung des Bistums Wladimir (Wolhynien), von dem 1156 das Bistum Halitsch (Namensgeber des späteren Galizien) abgetrennt wurde.

13./14. Jahrhundert
Phase der staatlichen Selbständigkeit als Fürstentum Wolhynien (ab 1352 Wolhynien/Galizien). Mitte des 15. Jahrhunderts werden die Landesteile wieder getrennt.

1320 bis 1793/95
Zugehörigkeit zum Großfürstentum Litauen, ab 1385 zur Polnisch-Litauischen Union (Union von Krewo) bzw. ab 1569 zu Polen-Litauen (Union von Lublin).

1795 bis 1918
Infolge der Polnischen Teilungen Zugehörigkeit zum Russischen Reich.

1920 bis 1939
Teilung Wolhyniens in einen der 2. Polnischen Republik zugehörigen West- und der Sowjetunion zugehörigen Ostteil.

1939 bis 1991
Vereinigung Wolhyniens in der Sowjetunion als Folge der Teilung Polens im Hitler-Stalin-Pakt.

seit 1991
Wolhynien als Teil der selbständigen Ukraine.

►

Die Einwanderung der Deutschen nach Wolhynien 1800 – 1860

Eine nennenswerte Einwanderung deutscher Siedler nach Wolhynien hatte es, abgesehen von den Handwerkersiedlungen in Korec und Rowno (seit 1788) erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegeben. Die ab ca. 1800 einsetzende Ansiedlung deutscher Einwanderer lässt sich demnach in drei Hauptphasen gliedern:

1. *Die Einwanderung der Mennoniten aus Preußen, der holzfällenden „Stabschläger" aus Niederschlesien und von Bauern aus Pommern vor 1830*
2. *Die Einwanderung von deutschen Handwerkern und Bauern ab 1831*
3. *Die Haupteinwanderung der bäuerlichen Kolonisten ab 1861*

Als erste kamen Mennoniten, Schlesier und Pommern

Nicht nur die zeitliche Ankunft und die regionale Herkunft der Siedler waren unterschiedlich, auch ihre Beweggründe nach Wolhynien zu kommen waren es. Die religiöse Minderheit der evangelischen Mennoniten, die, ausgehend von der Bergpredigt, ein bewusst gewaltfreies Christentum lebten, zog es ab ca. 1800 nach Wolhynien, da sie hier, anders als in Preußen, wo sie zum aktiven Militärdienst gezwungen wurden, vom aktiven Militärdienst befreit waren und „auf unbegrenzte Zeit" siedeln durften. Ein Angebot, das noch auf das Manifest Katharinas der Großen von 1762 zurückging und auch nach ihrem Tod 1796 Gültigkeit hatte. Die sogenannten „schlesischen Stabschläger" kamen etwa zeitgleich mit den Mennoniten nach Wolhynien. Sie waren Waldarbeiter aus Niederschlesien und sollten hier Siedlungsland urbar machen, welches dann u. a. von aus Pommern stammenden Bauern bewirtschaftet werden sollte. Sie kamen bereits ab 1815 nach Wolhynien und gründeten hier die Kolonien Anette und Josefine bei Nowograd Wolynsk, die für andere Kolonien zur Mutterkolonie wurden. Später kamen noch etliche Dörfer in der Gegend um Tuczyn und Rozysz Ize hinzu.

Ab 1831 folgten Handwerker und Bauern

Die bis dahin zahlenmäßig größte und auch zeitlich lang andauernde Einwanderungswelle von Deutschen erfolgte zwischen 1831 bis 1860. Maßgebliche Ursache hierfür war der sogenannte November-Aufstand von 1830, in dem sich die Polen gegen die russische Herrschaft erhoben hatten. Nach dessen Niederschlagung warb man deutsche Siedler an, da man zum einen den Polen misstraute und sie eine Gruppe gegen die andere ausspielen wollte, zum anderen galten die Deutschen als obrigkeitstreu und damit als vertrauenswürdiger als die polnischen Untertanen. Diese politische Vorgabe wirkte sich von Anfang an negativ auf die politische und wirtschaftliche Situation der in Kongresspolen lebenden deutschen Siedler aus. Ab 1831 siedelten äußerdem Hausänder vom Bug nach Wolhynien über. Offiziellen russischen Angaben zufolge wanderten zwischen 1831/32 und 1860 11.434 Deutsche als Handwerker und Bauern nach Wolhynien ein. Sie gründeten 116 Ansiedlungen.

►

Die Haupteinwanderung deutscher Siedler ab 1861

In den 1860er Jahren erfolgte die Haupteinwanderung deutscher Siedler nach Wolhynien. Die überwiegende Zahl von ihnen kam aus unweit gelegenen Gebieten, wie z. B. aus dem seit 1846 unter österreichischer Verwaltung stehenden Galizien oder aus dem sogenannten Kongresspolen, ein 1815 auf dem Wiener Kongress ins Leben gerufener polnischer Rumpfstaat, der aber de facto fest unter russischer Herrschaft stand.

Ursache und Wirkung

Hauptursache für die verstärkte Einwanderung war die Abschaffung der Leibeigenschaft im Russischen Reich von 1861 durch Zar Alexander II. (1818 – 1881). Viele Landbesitzer verloren dadurch ihre bisher billigen Arbeitskräfte und konnten nicht mehr rentabel wirtschaften. In vielen Fällen blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihr Land zu teilweise extrem niedrigen Preisen zu verkaufen. Für die deutschen Siedler in Mittelpolen, wo zu dieser Zeit regional aufgrund von Überbevölkerung Landmangel herrschte, und Galizien war dies eine einmalige Gelegenheit, günstig an eigenes Land zu kommen.

Im Interesse des Staatswohls

Ebenfalls Einfluss auf die deutsche Einwanderung nach Wolhynien in den 1860er Jahren hatten der Verlauf und die Folgen des polnischen Aufstandes von 1863/64. Zum Einen verursachten die Wirren des Aufstandes in Kongresspolen, ähnlich wie schon beim Aufstand von 1830/31, große Spannungen und Anfeindungen zwischen Polen und Deutschen, was zu spontanem Verlassen der Dörfer führte oder den Entschluss zur Weiterwanderung erleichterte. Zum Anderen schürte der Aufstand das Misstrauen der Russen auch gegen die polnische Bevölkerung in Wolhynien und war damit ein wichtiger Grund für die Herbeirufung und die Einwanderung der deutschen Kolonistenbauern nach Wolhynien.

Das Ende der Freundlichkeit

Die Entwicklung der deutschen Siedlungen in Wolhynien verlief sich und gut. Auch die Bevölkerungszahl stieg stetig an und hatte bis zum Vorlag des Ersten Weltkrieges (1914) schätzungsweise eine Zahl von ca. 250.000 Wolhyniendeutschen erreicht. Doch auch diese Entwicklung hatte ihre Kehrseite. War Zar Alexander II. in den 1860er Jahren noch ein „Förderer" der deutschen Einwanderung, kam es in den 1870er und 1880er Jahren durch das Erstarken des russischen Nationalismus und verschiedene gesetzliche Einschränkungen zur Auswanderung deutscher Siedler. Als erste verließen zahlreiche Mennoniten aufgrund der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Zarenreich 1874 das Land in Richtung Übersee, ihnen folgten es in den Jahren um 1884 bis 1914 etwa 30.000 Wolhyniendeutsche gleich und gingen überwiegend nach Brasilien (deshalb auch „Brasilianer" genannt), da hier die Überfahrt kostenlos war.

►

Wolhynien im Ersten Weltkrieg

Wolhynien erlitt viele Zerstörungen –
die Wolhyniendeutschen wurden 1915 verbannt

Kämpfe in Wolhynien 1916 – 1917

Nach anfänglichen Erfolgen der angreifenden russischen Armeen in Galizien (damals Österreich-Ungarn) und Ostpreußen (damals Deutsches Reich) gelang es den deutsch-österreichischen Armeen Anfang 1915, die Russen aus Polen zu verdrängen. Erst in den russischen Gebieten Weißrusslands und Wolhyniens erstarkte der Verteidigungswille der russischen Soldaten wieder und die Front kam zum Stehen. 1916 gelang es der russischen Armee in der Brussilow-Offensive, die deutschen Truppen leicht zurückzudrängen, doch die anhaltenden Stellungskämpfe verwüsteten große Teile Wolhyniens. Insbesondere die Region um Luzk, zu einem militärischen Umschlagplatz wurde für die deutschen und österreichischen Soldaten die Stadt Kowel, wo es Bäckereien, Kinos und ein Kinotheater gab.

Die Deportation der Wolhyniendeutschen (1915)

Bereits vor 1914 wuchs eine antideutsche Haltung in der Bevölkerung Russlands. Die Polen hielten sie für russische Kolonisatoren und die Russen misstrauten ihnen genauso wie den Polen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verstärkte diese antideutsche Stimmung. Das russische Militär verdächtigte die Deutschen, Spione des deutschen Kaisers zu sein und setzte durch, dass sie zwangsausgesiedelt wurden. Zwischen dem 5. und 15. Juli 1915 mussten die Wolhyniendeutschen ihre Heimat ebenso verlassen wie viele andere Deutsche im russischen Herrschaftsgebiet.

Erst 1918 durften die Deportierten zurückkehren, aber viele hatten nicht das Geld für die Heimfahrt und diejenigen, die zurückkamen, fanden nur wenig von ihren Höfen wieder. Zudem verschärfte der herrschende Bürgerkrieg in Russland eine Rückkehr. Viele Wolhyniendeutsche wanderten deshalb aus oder blieben in ihren Deportationsgebieten.

Das Wolhyniertied entstand während der Deportation 1915

Aus Wolhynien sind vertrieben alle Deutschen arm und reich,
keiner ging den Weg auf Rosen, alle waren sie jetzt gleich.
Sonntag früh, am fünften Juli, gerade zu der Erntezeit,
mussten weg die Vielgeplagten, alle, arm und reiche Leut'.
Angespannt und schwer beladen stand der Wagen vor der Tür,
manche Sachen, oh wie schade, bleiben hier noch liegen mir.
Vorwärts ging's durch Sturm und Wetter, auf Befehl der Obrigkeit,
keiner fand jetzt einen Retter, der ihn aus der Not befreit.
So ging's vorwärts durch die Wälder, über Hügel, Berg und Tal,
über Felder und durch Städte und durch Dörfer ohne Zahl.
Auf den Strömen statt mit Dampfern fuhren wir in einem Kahn,
und auf Wegen mancher Arten, dann zuletzt per Eisenbahn.
Auf dem langen Trübsalswege kam der Tod, hielt gleichen Schritt,
kleine Kinder, alte Leute, Jugendblüte nahm er mit.
Es ist gar nicht zu beschreiben diese große Trübsalszeit,
jeden drückten schwere Sorgen. Ach, wann endet doch das Leid!
Endlich ist der Tag gekommen, da wir in Sibirien hier freundlich
wurden aufgenommen, fanden Wohnung, Nachtquartier.
Haben hier bei russischen Leuten Obdach für die Winterzeit.
So sorgt Gott in schweren Zeiten. Ihm sei Dank in Ewigkeit!
Was vergangen und geschehen, hat ein jeder schon gefühlt,
aber wie's uns noch wird gehen, ist uns allen hier verhüllt.
Doch das eine ist uns sicher, daß es geht nach Gottes Rat.
Er ist ja der rechte Richter, der noch nie gefehlet hat.
Er wird ja die Seinen schützen in der großen Trübsalszeit,
sollten gleich die Berge stürzen und uns drohn die Ewigkeit.
Das hat Gott vor allen Zeiten jedem Gläubigen kundgetan und
er will auch uns bereiten ein gelobtes Kanaan.
Drum getrost in trüben Stunden, gent's auch gleich durch schweres Leid, denn darinnen hat gefunden mancher seine Seligkeit.
Gott führt zwar auch seine Kinder oft in großes Herzeleid, damit doch ein jeder Sünder denke an die Ewigkeit.

►

Die Teilung Wolhyniens (1920/21)

Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte Ende 1918 entstanden sowohl in Polen als auch in der Ukraine neue Staaten, die ihre Grenzen kriegerisch ausfochten. Der erste ukrainische Staat unterlag dabei seinen beiden Rivalen und wurde nach 1921 Teil der Sowjetunion bzw. der zweiten Polnischen Republik.

Neue Staaten, neue Grenzen

Der Polnisch-Sowjetische Krieg (1919 – 1921) regelte die Grenzziehung auch in Wolhynien, das in einen sowjetrussischen Ostteil und einen polnischen Westteil getrennt wurde.
Für die zurückkehrenden deutschen Kolonisten brachte die Besetzung des Landes durch deutsche Truppen gewisse Erleichterungen mit sich. In den meisten Fällen wehrten sich nämlich die zwischenzeitlichen ukrainischen und polnischen Hofinhaber, den deutschen Kolonisten deren Land und Besitz zurückzugeben. Die polnische Verwaltung richtete 1921 wieder die Wojewodschaft Wolhynien ein.

Das sowjetukrainische Ost-Wolhynien (1920 – 1943)

Die Lage der aus der Kriegsverbannung 1918 zurückkehrenden Kolonisten unterschied sich hier grundsätzlich von der in Westwolhynien. Denn die Siedlungszentren in West und Ost lagen ca. 200 km auseinander und die Entfernungen der Siedlungsrandgebiete gar weit über 300 km, was zur Folge hatte, dass die Front hier weit weg war. Allerdings hatten es die Rückkehrer hier anfangs mit ähnlichen Problemen zu tun wie im Westen, weil ihre Felder eingezogen und die Gebäude abgetragen waren.
Das kulturelle Leben bei den Kolonisten Ostwolhyniens hatte einen beachtlichen Aufschwung erfahren, wenn auch in politisch zeitgemäßem Geist. Das Schulnetz wurde stark ausgebaut, es gab eine 7-klassige deutsche Schule mit Internaten, eine deutsche Zeitung „Sozialistischer Umbau" und seit 1929 eine eigene Landkreisverwaltung (Rayon) in Pulin mit deutscher Amtssprache. Dies alles wurde wieder abgeschafft, als sich Hitlers Macht immer mehr festigte und Stalin seine berüchtigten Säuberungsaktionen durchführte.

Der Zweite Weltkrieg und die Umsiedlung ins Wartheland

Am 1. September 1939 griff das Dritte Reich Polen an und eroberte es innerhalb weniger Wochen. Der Zweite Weltkrieg war von Anfang an ein Vernichtungskrieg, der die Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenideologie zum Ziel hatte. Die westlichen Gebiete Polens – das Posener Land und das mittelpolnische Masowien – wurden annektiert und als „Reichsgau Wartheland" dem Deutschen Reich angegliedert. Der Restteil Polens wurde zum „Generalgouvernement" unter einem nationalsozialistischen Verwalter. Ziel der Ideologen war es, alle Auslandsdeutschen aus dem Osten in den Warthegau umzusiedeln und zu einem Teil des deutschen Volkes im nationalsozialistischen Sinne zu formen.

Die Zwangsumsiedlung aus West-Wolhynien (1940) in den „Reichsgau Wartheland"

In der Aktion „Heim ins Reich" wurden im Januar 1940 auch die Deutschen aus Westwolhynien in den „Reichsgau Wartheland" umgesiedelt. Die Männer aus der Landwirtschaft fuhren mit dem Pferdetreck, während Frauen, Kinder und Greise sowie Nichtlandwirte mit der Eisenbahn ausreisten. Die Familien wurden oft aus ihren Dorfgemeinschaften herausgerissen und über die verschiedenen Dörfer des Warthelandes verteilt. Die polnischen Bewohner wurden zuvor vertrieben oder mussten als Knechte und Mägde auf ihren eigenen Höfen für die deutschen Siedler arbeiten. Diese Ansiedlungsmethode hatte System. Die Zeit im Wartheland endete im Januar 1945 mit Flucht und Vertreibung.

Der Überfall auf die Sowjetunion (1941) und die Auswirkungen auf Ost-Wolhynien

Durch den deutschen Überfall auf die Sowjetunion war Wolhynien im Juni 1941 wieder zum Durchmarsch-Kampfgebiet geworden. Die Deutschen Ost-Wolhyniens ließen die kämpfende Truppe über sich hinwegbrausen und wurden von der nachrückenden Zivilverwaltung langsam in die Planungen des Dritten Reiches einbezogen.

Als die deutschen Truppen 1941 das Siedlungsgebiet besetzten, fanden sie viele Kolonien fast ohne Männer vor. Die deutsche Zivilverwaltung räumte den verbliebenen Siedlern Vorrechte ein und begann sie in ihre nationalsozialistischen und völkerbeherrschenden Ziele einzubauen. Mit der Begründung, Kolonien aus der Nähe der gefährlichen Partisanengebiete wegzubringen, siedelte man viele Deutsche in ukrainischen Dörfern an, deren Einwohner zuvor zwangsweise fortgeschafft waren.

Festgehalten hatte das „Kommando Dr. Stumpp" die Anzahl der in den Kolonien verbliebenen und in den dreißiger Jahren umgebrachten und verhungerten Einwohner. Beim Rückzug der deutschen Wehrmacht wurden Ende 1943 alle Deutschen und Deutschstämmigen in den Warthegau oder nach Deutschland verbracht.

Der Teil der Ost-Wolhynier, der noch in den polnischen Warthegau gebracht worden war, musste mit den hier seit 1940 wohnenden West-Wolhyniern im Januar 1945 vor der heranrückenden Sowjetarmee flüchten.

►

Die Alltagskultur – Aus dem Leben der Wolhynier

Familienleben und Familienfeste

Alfred Eemmann hielt in seinen beiden Büchern „Heimat Wolhynien" den Alltag der deutschen Wolhynier, das Brauchtum, die Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, sowie auch im kulturellen Bereich fest. Die Erzählungen vieler Zeitzeugen enthält viele unwiederbringliche Dokumente dieser verdienstvollen Sammlung.

Die relativ ausgeglichene soziale Struktur in der wolhynischen Bauernschaft lag an der eher eigentümlichen Art, mit den vorhandenen sozialen Unterschieden umzugehen. Eine Magd oder ein Knecht fühlten sich in der Regel nicht als Landarbeiter, die einem Herrenbauern auf ewig untergeben sein mussten. Denn auch Dienstboten aus einfachen Verhältnissen oder Kolonien strebten an, selbst „Wirte" zu werden, wie man damals einen Bauern nannte.

Handwerk und Gewerbe

Von den Voraussetzungen der historischen Erfahrungen her brachten die Deutschen aus Wolhynien verschiedene Neuerungen der Landbearbeitung und der handwerklichen Techniken mit: Eiserne Pflüge, Haustau in Bohlenbauweise, Brunnenverkleidungen.

Die typische deutsche Bauern-Kolonie hatte zumeist eigene Handwerker für die notwendige Grundausstattung bei sich wohnen: Schmied, Schuster, Stellmacher, Zimmermann.

Allerdings war das Streben nach Grundbesitz ein allgemeiner Grundsatz und selbst in der wolhynischen Lebenswelt der Kolonist ein Weiterwanderer. Der Hang zur Scholle war so ausgeprägt, dass nur wenige ein Handwerk als Hauptberuf erlernen wollten. Mit der Zeit fanden sich in den Städten Motormühlen, Wurstmachereien, Bäckereien, Brauereien, Gastwirtschaften zu, die von Kolonisten oder deren Kindern betrieben wurden.

►

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs – Flucht und Vertreibung

In den letzten Kriegstagen erfolgte die Flucht nicht nur zu Land, sondern auch zu Wasser, wie hier in Königsberg (l. Pr.). Hier im Bild das F.F.S. Wedel, getroffen durch sowjetischen Beschuss am 8.4.1945 in der Danziger Bucht. Quelle: Bundesarchiv, Bild 146-1973-065-03/CC-BY-SA 3.0

Nachdem bereits Zigtausende Ausgebombte auf dem Land einquartiert wurden, sollten mit Kriegsende auch die Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten dort Platz finden. Mecklenburg-Vorpommern war dabei als schwach besiedeltes, landwirtschaftlich geprägtes Land bei der Verteilung der Flüchtlinge durch die Behörden besonders beliebt. Allerdings ging man dabei von falschen Voraussetzungen aus, denn die Versorgung mit Wohnraum und Lebensmitteln war auch hier äußerst schwierig. Die stetig wachsende Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen musste daher vor allem in Guts- und Herrenhäusern, Schlössern, Stall- und Speichergebäuden sowie den, eigentlich nur für den saisonalen Gebrauch geeigneten, Schnitterkasernen untergebracht werden. Sowohl die Wohn- als auch die sanitären Verhältnisse verschlechterten sich zusehends. Es sollte noch Jahre dauern, bis sich die Situation merklich verbesserte.

Das meiste Hab und Gut musste zurückgelassen werden: Flüchtlinge 1945 auf dem Weg nach Westen. Quelle: Bundesarchiv, Bild 146-1985-121-19A/Unbekannt/CC-BY-SA 3.0

Die Situation in Linstow (Mecklenburg) – Ein Spiegelbild des großen Ganzen

Auch die Situation in Linstow war bedrückend. Hier und in den zur Gemeinde gehörenden Ortsteilen Bornkrug, Hinrichshof, Klein Bäbelin und Kieth waren bei Kriegsende bereits zahlreiche Flüchtlinge untergebracht. In Bornkrug, so berichtete Ortsvorsteher Helmut Krüger Ende Mai 1945 dem zuständigen Kommandanten der Roten Armee, waren neben den 28 Alteingesessenen auch 43 Flüchtlinge untergebracht. Die Situation in Hinrichshof stellte sich noch extremer dar. Hier standen den vier Alteingesessenen sogar 23 Flüchtlinge und ein Ostarbeiter gegenüber.

Traumatisiert durch Krieg und Flucht: Rückführung deutscher Kinder aus Polen ca. 1946. Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-2003-0703-500/CC-BY-SA 3.0

Ab 1946 kamen vor allem Wolhyniendeutsche nach Linstow

Für die Ortsteile Kieth, Klein Bäbelin und Linstow existieren aus den ersten Nachkriegswochen und -monaten leider keine genaueren Einwohnerzahlen. Es gibt aber Statistiken zur Gesamteinwohnerzahl, mit deren Hilfe man die Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge in Linstow ziemlich genau nachvollziehen kann. Im Mai 1939 hatte die Gemeinde 251 Einwohner. Die erste überlieferte Einwohnerzahl nach Kriegsende zum 1.11.1945 wird mit 320 beziffert. Bis zum 1.1.1946 stieg die Einwohnerzahl auf 461 an. Laut Stammdatenblatt der Gemeinde Linstow wohnten zum 10.10.1949 schon 617 Personen hier, darunter 412 „Neubürger/Umsiedler". Zurückzuführen ist dieser enorme Anstieg ab 1946 vor allem auf die Zuwanderung der Wolhyniendeutschen.

Flucht und Vertreibung in Zahlen

Infolge des Zweiten Weltkrieges wurden zwischen 12 und 14 Millionen Deutsche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie aus Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa Opfer von Flucht von Vertreibung. Bis 1950 fanden ca. 12 Millionen Vertriebene Aufnahme in Deutschland. Die Schätzungen zu den Todesopfern durch Flucht und Vertreibung variieren stark. Während der Bund der Vertriebenen von ca. 2 Millionen Toten ausgeht, geben Historiker und das Bundesarchiv die Zahl mit ca. 500.000 – 600.000 an. Durch die Aufnahme von fast einer Million Flüchtlingen hatte sich die Bevölkerungszahl Mecklenburg-Vorpommerns bis 1950 fast verdoppelt. Der prozentuale Anteil der Flüchtlinge machte 1950 45 % aus und lag damit so hoch wie in keinem anderen Bundesland.

►

Willkommen in Linstow?!

Wo's Kartoffeln gibt, da lasse Dich ruhig nieder

Laut Legende kamen die ersten Wolhyniendeutschen Ende des Jahres 1945 nach Linstow. Neun Familien waren auf ihrer Flucht im Oktober 1945 im Umsiedlerlager in Malchow angelangt. Von dort aus machte sich eine Vorhut bestehend aus vier Familienvätern auf den Weg um das Umland zu erkunden. Als die Männer ins ca. 20 km entfernte Linstow kamen, viel ihr Blick auf die zahlreichen Kartoffelmieten und die Brennerei. Schnell viel die Entscheidung hier zu siedeln, denn wo Kartoffeln wachsen hat man immer was zu essen.

In Mecklenburg ticken nicht nur die Uhren anders

Für die Wolhyniendeutschen kam die erste Begegnung mit Linstow einer Art Kulturschock nahe. Ernst Reimann (Jahrgang 1938) erinnert sich an die folgende Äußerung von August Muth, der zu den „Entdeckern" Linstows gehörte, noch ganz genau: „Als wir nach Linstow kamen, sahen wir zuerst die Kirche, nicht mit einem Kreuz, sondern mit einem Hahn! Wir hatten so einen Kirchturm noch nicht gesehen ...".

„Es war eine Katastrophe hier."

Auch die Lebens- und Wohnsituation der ersten Monate und Jahre gab kaum Grund zur Euphorie. Hedwig Olke, geb. Rapp, beschrieb ihre ersten Eindrücke wie folgt: „... ich dachte ich bin in Russland. Das sah aus hier. Ich sagte, wo bin ich hier gelandet?" Auch ihr Ehemann Ewald Olke, der aus Schleswig-Holstein zu seinen Eltern nach Linstow kam, um auf deren Hof zu helfen, war nicht unbedingt auf Anhieb von seiner neuen Heimat begeistert: „Die haben nichts zu essen gehabt. Ein Huhn hatten sie, das war alles. [...] keine Maschinen und nichts. [...] Keine Kuh, kein nichts, kein Pferd, nichts, alles mit der Hand gemacht. Es war eine Katastrophe hier, ich habe gesagt, wenn ich das gewusst hätte, ich wäre doch nie hierher gekommen."

Auch Flucht und Vertreibung konnten den Zusammenhalt der Wolhyniendeutschen nicht schmälern

Unter den ersten wolhynischen Siedlern in Linstow befanden sich viele Einwohner aus dem Ort Schmiededorf im Wartheland, wo ausschließlich Wolhyniendeutsche lebten. Unter ihnen auch Samuel Altmann. Trotz Flucht und Vertreibung konnte er Kontakt mit einigen ehemaligen Gemeindegliedern halten. Die Information, dass er und auch andere Wolhynier in Linstow Land erhalten hatten, machte unter den anderen Schmiededorfern schnell die Runde und sie folgten ihm. Bis 1949 waren 73 wolhynische Familien nach Linstow gekommen, von denen etwa 40 auf Dauer blieben und im Laufe der Zeit das Leben und das Bild der Gemeinde prägten.

►

Die Bodenreform in Linstow

Der Boden dem Bauern

In Linstow bestand der Bodenreformfond vor allem aus den Flächen der staatlichen Domäne Linstow und des Erbpachthofes Klein Bäbelin. 73 Neubauernstellen konnten in die Verteilung, von der neben den ehemaligen Gutsarbeitern auch die vielen Umsiedler profitierten. Die Wolhyniendeutschen erhielten etwa die Hälfte der Neubauernstellen, aber auch Pommern, Ostpreußen, Sudeten- und Bessarabiendeutsche hatten sich in Linstow angesiedelt. Vor allem für die Wolhyniendeutschen mit ihrem ausgeprägten Hang zur eigenen Scholle, war die Landverteilung ein Segen, denn endlich konnten sie wieder ihrem bäuerlichen Handwerk nachgehen und von ihrer eigenen Hände Arbeit leben.

Einmal wird der Tag kommen …

Die Bodenreform vermochte aber nicht auf Knopfdruck alles besser und einfacher zu machen. An allen Ecken und Enden hatten die Neubauern mit Mangel zu kämpfen. In der ganzen Gemeinde gab es zum damaligen Zeitpunkt nur zwei Traktoren, von denen einer ganzzeitig in der Brennerei im Einsatz war und die Maschinen-Ausleih-Stationen nahmen bekanntlich erst 1948 ihre Arbeit auf. Der Großteil der Arbeiten musste also in beschwerlicher Handarbeit verrichtet werden. Von den Behörden kam selten praktische Hilfe, stattdessen wurden Appelle an die Bauern gerichtet, die aus heutiger Sicht schon fast wie Hohn klingen: „[…] Es ständen den Neusiedlern zwar noch harte Monate bevor, aber nach Überwindung all dieser Schwierigkeiten werde einmal der Tag kommen, an dem jeder Neubauer frei auf seiner Scholle wirken und wirtschaften könne. Dass all die noch vorhandenen Schwierigkeiten gemeistert würden, dazu hätte jeder Neubauer seine ganze Arbeit in den Dienst dieses großen Werkes zu stellen […]"

Von der Hand in den Mund

Nicht alle Neubauern hatten die Kraft oder die Kenntnisse um auf einen grünen Zweig zu kommen. Andere konnten und wollten sich auf Dauer nicht mit den Bedingungen vor Ort abfinden und verließen Linstow, häufig direkt in den Westen. Linstow galt daher 1958 als „Schwerpunktgemeinde der Abwanderung". Die Einwohnerzahl sank bis 1958 auf 438 Personen (Stand 1949: 617). Auch die gesamte Familie K. verließ in der Nacht vom 28. auf den 29. September 1957 ihre Neubauernstelle. Angesichts der kärglichen Ausstattung mit einer Kuh, zwei Hühnern, etwas Getreide, Heu und einigen Möbeln durchaus nachvollziehbar.

Die Bodenreform in der SBZ

Im September 1945 wurde unter der Parole „Junkerland in Bauernhand" die „Demokratische Bodenreform" in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands durchgeführt. Sinn und Zweck der Bodenreform sollte nicht nur die Versorgung der landlosen und landarmen Bauern bzw. Landarbeiter sowie der zahlreichen Flüchtlinge und Vertriebenen mit Land sein, sondern eine grundlegende Veränderung der Strukturen und Besitzverhältnisse auf dem Land. An ihrem Ende sollte der Schulterschluss zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft erreicht und die Klasse des werktätigen Bauern geschaffen worden sein. Rückblickend betrachtet muss man anerkennen, dass ohne die Bodenreform die Integration der Flüchtlinge in die Nachkriegsgesellschaft der SBZ/DDR kaum möglich gewesen wäre.

►

Vom Einzelbauern zum besitzlosen Landarbeiter

Der Druck nimmt zu

Auf dem Weg zur sozialistischen Landwirtschaft sollte die Kollektivierung der nächste Schritt sein. Hierzu wurden ab 1952 in der ganzen DDR Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) gebildet. In Linstow kam es vorerst nicht dazu, denn die meisten Bauern sahen keine Veranlassung sich in einer Genossenschaft zusammenzuschließen, da sie es gewohnt waren allein bzw. im Familienverband zu wirtschaften. Stattdessen wurde 1953/54 ein Örtlicher Landwirtschaftlicher Betrieb (ÖLB) eingerichtet, der die vielen brach liegenden Flächen und verlassenen Neubauernstellen bewirtschaftete. Der erhöhte kollektivierungsdruck war Ende der 1950er Jahre aber auch in Linstow zu spüren. Zwar wurde in der Gemeindevertretersitzung vom 29.4.1958 die Gründung einer LPG noch abgelehnt, da man befürchtete bei den schlechten Bodenverhältnissen vor Ort in einer LPG kaum ein vorankommen zu haben und auch die Lebensverhältnisse dadurch schlechter werden könnten. Trotzdem schlossen sich im Laufe desselben jahres drei Einzelbauern zu einer LPG Typ I zusammen.

Die „Linstower Einheit"

Im Februar 1959 kam es dann durch die Zusammenlegung der LPG Typ I und des ÖLB zur Gründung der LPG „Einheit", einer Genossenschaft des Typs III. Aber noch gehörten nicht alle Einzelbauern der neuen LPG an. Nach einjährigem Bestehen kam es im Februar 1960 zu einer Überprüfung der LPG „Einheit". Die 72 Mitglieder und 22 ständig beschäftigten Landarbeiter bewirtschafteten etwa 56 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche der Gemeinde. Der Zustand der LPG wurde allerdings als mangelhaft bewertet, denn sie lag in allen Bereichen unter dem Kreisdurchschnitt. Trotz der ungünstigen Anfangsbedingungen entwickelte sich die LPG „Einheit" im Laufe der nächsten jahre positiv. Die Mitglieder- und Produktionszahlen konnten kontinuierlich gesteigert werden, die Ausstattung der LPG wurde verbessert, die Zusammenarbeit mit der Maschinen-Traktoren-Station (MTS) Nossentiner Hütte war gut. Anfang der 1970er jahre konnte die LPG die Vorgaben des Staatsplans in allen Produkten erfüllen, teilweise sogar übererfüllen.

Widerstand ist zwecklos

Noch im Frühjahr 1974 plante der damalige LPG-Vorsitzende Erwin Czeke zur Ertragssteigerung die Anschaffung einer Beregnungsanlage. Trotzdem fiel die LPG der fortschreitenden Industrialisierung der DDR-Landwirtschaft zum Opfer. Die Einrichtung des Kombinates Industrielle Mast (KIM) in Hohen Wangelin bedeutete 1974 das Ende der LPG „Einheit". Zwar fanden viele Linstower dort einen neuen Arbeitsplatz, dennoch kam dieser Vorgang einer Enteignung gleich, denn auf Druck der Behörden mussten alle LPG-Mitglieder der Überführung des gesamten materiellen und finanziellen genossenschaftlichen Vermögens in Volkseigentum zustimmen. Zeitzeugen meinen sich daran zu erinnern, dass sogar von Sibirien die Rede war, sollte man sich weigern sein Land abzugeben. Widerstand war also zwecklos. Alternativen gab es nicht.

►

Leben in Linstow

„Es wurde viel notiert, aber es änderte sich nichts!"

Mit der Politik scheinen die Linstower von Anfang an wenig am Hut gehabt zu haben. Zwar gab es auch hier die üblichen Organisationen wie FDJ, SED, VdgB, DBD, DFD etc., aber schon 1954 musste konstatiert werden, dass „die politische Massenarbeit in Linstow (...) vollkommen am Boden" liege. Ein Jahr später hieß es sogar, dass „das politische Leben in Linstow (...) vollkommen tot" sei. Vom Rat des Kreises wurde oft die Beteiligung der Bevölkerung am politischen Leben bemängelt. Bürgermeister Georg Hagemann nahm Mitte der 1950er Jahre seine Leute in Schutz und entgegnete, die Einwohner seien ... größten Teils verärgert. Es kamen Referenten, es wurde viel notiert, aber es änderte sich nichts ...", was dazu führte, dass ... unsere Bauern in Linstow mißmutig und gleichgültig ..." wurden. 1957 ereignete sich in Linstow ein interessantes politisches Zwischenspiel. Nachdem Bürgermeister Reusch seines Amtes enthoben worden war, wollte die SED Ludwig Kesseler aus Penzlin als Nachfolger durchsetzen. Die Gemeindevertretung lehnte ihn aber mehrheitlich ab, da er ortsfremd war und zudem nicht das Vertrauen der Gemeinde hatte. Als die Gemeindevertreter gar behaupteten, ... dass die Wahl nicht Angelegenheit der Gemeindevertreter, sondern der ganzen Gemeinde sein müsste ...", wurde Kesseler kurzerhand als kommissarischer Bürgermeister eingesetzt. Der kam mit der Linstowern aber auf keinen grünen Zweig, kündigte sein Amt schon im Dezember 1957 und schied zum Jahresende aus.

Zentrale Bedürfnisse

Strom und fließendes Wasser hatte es, außer im Gutshaus und den angeschlossenen Wirtschaftsgebäuden, vor 1945 in der Gemeinde nicht gegeben. Die Ortsteile Linstow und Kieth waren bis 1950 an das Stromnetz angeschlossen, die letzten beiden Häuslereien in Hinrichshof mussten sich noch bis 1957 gedulden. Ab 1959 wurde nach und nach die Straßenbeleuchtung eingerichtet. Eine zentrale Wasserversorgung gab es bis 1945 ebenfalls nicht gegeben und auch in den ersten Jahren nach dem Krieg musste das Wasser für jeden Haushalt mühsam über Brunnen beschafft werden, wozu anfänglich sieben Pumpen zur Verfügung standen. Ab Ende der 1950er Jahre wurde der Bau einer zentralen Wasserleitung in Aussicht gestellt, allerdings waren die schleppend voranschreitenden Planungen und Arbeiten noch bis Ende der 1970er Jahre immer wieder Thema in den Gemeindevertretersitzungen und erzeugten bei den Einwohnern wachsende Frustration und Resignation.

Mach mit!

Wie überall in der DDR wurden auch die Linstower Bürger zu Arbeitseinsätzen herangezogen, innerhalb des Nationalen Aufbauwerks („Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!") oder von Wettbewerben, wie dem alljährlichen Republikgeburtstag. Die Bürger wurden zum Anpacken aber auch aufgefordert, weil es dringend erforderlich war. Vielen ehemaligen DDR-Bürgern sind noch heute ihre freiwilligen Arbeitseinsätze im Zuge des „Subbotnik" gut in Erinnerung. Es wurden Gehwege gesäubert und wiederhergestellt, Gartenzäune gestrichen, der Fluss Nebel wurde geräumt und die Brücken erneuert, das Buswartehäuschen renoviert ... Nicht selten rief der Bürgermeister die Bewohner von Gemeindewohnungen auf, Arbeiten selbst durchzuführen, da man keine Handwerker bekommen hatte. Noch 1988 konnte die Gemeinde verkünden, dass man die Aktion „Dächer dicht!" erfolgreich abgeschlossen hatte. Die Einsätze ersparten dabei der Gemeinde bares Geld. Beim Wettbewerb zum 20. Republikgeburtstag 1969 wurde ein Wert von über 350.000 Mark erarbeitet.

►

Weichen für die Zukunft

Weder die Parole „Überholen, ohne einzuholen" aus der Ulbricht-Ära, noch die seit Beginn der Honecker-Ära propagierte „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik" führten zu einer Angleichung der Lebensstandards von Ost und West. Die DDR-Mangelwirtschaft konnte zwar durch Kredite aus dem Westen kurzzeitig stabilisiert werden, aber spätestens seit Mitte der 1980er Jahre waren der zunehmende Verfall und die wachsende Unzufriedenheit der Menschen unübersehbar. Neben den wirtschaftlichen Problemen empfanden mehr und mehr DDR-Bürger den Mangel an Freiheit als immer unerträglicher. All dies kulminierte in der Friedlichen Revolutionsbewegung von 1989.

Wir sind das Volk!

Auch viele Linstower Bürger beteiligten sich an den Protesten gegen das herrschende System und demonstrierten für Reformen und Freiheit. Ob in Krakow, Neubrandenburg, Güstrow, Rostock oder andernorts, lautstark traten auch sie für Veränderungen ein. Die Wende von 1989/90 und die deutsche Wiedervereinigung erzeugten Euphorie, Aufbruchstimmung, aber auch Ungewissheit.

Was nun ... Herr Bürgermeister?

Wie würde es nun weiter gehen? Diese Frage stellte sich auch die neu gewählte Gemeindevertretung von Linstow, allen voran der neue Bürgermeister Johannes Herbst. Die erste Idee war ein Gewerbegebiet einzurichten. Der Ort lag schon damals günstig an der nur einen Steinwurf entfernt verlaufenden Autobahn Berlin-Rostock. Lediglich die Anbindung musste realisiert werden. Parallel zu diesen Bemühungen beschloss die Gemeindevertretung bereits im Sommer 1990, dass man statt auf ein reines Gewerbegebiet, auf den Tourismus setzen wolle und plante die Ansiedlung eines Feriendorfes.

Mit Mut und Zuversicht in die Zukunft

Während die Autobahnanbindung mit der feierlichen Eröffnung am 9. Juli 1992 realisiert werden konnte (am 3. 9. 1991 folgte die Eröffnung der Polizeistation), sollte das Projekt Feriendorf ein schwerer und nervenaufreibender Kampf werden. Im Sommer 1992 hatte sich eine Bürgerinitiative gegründet, die dem Bau eines Feriendorfes große Skepsis entgegenbrachte. Besonders große Angst herrschte vor einem Ausverkauf des Landes. „In dieser Zeit wurden viele Ängste unter den Einwohnern der Gemeinde geschürt", erinnert sich Johannes Herbst. Dennoch konnte das Feriendorf letztlich fast wie geplant realisiert werden und auch die Befürchtungen bezüglich Verkehr, Müll, Strom- und Wasserversorgung, die noch kurz zuvor die Gemüter hatten aufkochen lassen, bewahrheiteten sich nicht. Das „Van der Valk Resort Linstow" lockt bis heute ganzjährig Urlauber an.

►

Erinnerungskultur, Heimatverein und Museum

Das Ehepaar Hirschfeld vor der Rückseite seines Hauses (Fotografen, Jahr unbek. Quelle: Heimatverein Linstow)

Emma Altmann, ihr ehemaliges Wohnhaus beherbergt seit 1993 das Museum (Quelle: Heimatverein Linstow)

Der Lebensweg der Emma Hirschfeld, verw. Altmann (1904 – 1983)

Am 27.9.1904 in Neu Saturze (Wolhynien) als Emma Wegner geboren musste sie nach dem Tod ihrer Eltern schon früh selbständig sein. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges flüchtete Emma mit Verwandten nach Deutschland und entging so der Verbannung nach Sibirien. Wie viele andere kehrte sie nach dem Krieg nach Wolhynien zurück. Hier lernte Emma den Landwirt Eduard Altmann kennen, den sie 1928 heiratete. Zusammen hatten sie sieben Kinder. 1940 wurde die Familie Altmann ins Wartheland umgesiedelt, wo sie einen polnischen Hof übernahmen. Auch Emmas Mann Eduard musste an die Front, wo er noch in den letzten Kriegstagen fiel. Allein mit sieben Kindern im Alter von 2 Monaten bis 16 Jahren musste Emma flüchten. Zunächst kamen sie nach Sachsen, im Januar 1947 nach Linstow. Hier fand die Familie Unterschlupf im Gutshaus. Im April erhielt Emma Bodenreformland. Um den beengten Wohnverhältnissen zu entkommen, baute sie mit ihren ältesten Söhnen ein traditionell wolhynisches Holzhaus, das erste seiner Art in Linstow. Emma Altmann fand in Linstow eine Heimat und neues Glück. 1953 heiratete sie hier den Bauern Franz Hirschfeld. Zusammen arbeiteten sie bis ins Rentenalter in der Landwirtschaft und lebten bis zu Emmas Tod am 6.5.1983 in ihrem Holzhaus.

Zeit zum Erzählen

Die Wende von 1989/90 ging einher mit einem sich verändernden Bewusstsein der Menschen aus der ehemaligen DDR. Dies betraf viele Aspekte des Lebens, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich. Endlich konnte man offen über Dinge sprechen, die man zuvor, wenn überhaupt, nur hinter vorgehaltener Hand thematisierte. Zu diesen Themen gehört nicht nur die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Umsiedlung im Zuge des Zweiten Weltkrieges, sondern auch die Ereignisse während des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenkriegszeit in welche die Wolhyniendeutschen in mehrfacher Hinsicht involviert waren.

Erinnerungen für die Zukunft

Über die traumatischen Ereignisse und Erlebnisse von Flucht und Vertreibung wurde in der DDR bis zur Wende der Mantel des Schweigens gelegt. Erst danach gab es ein zaghaftes Erinnern und Erzählen, so auch in Linstow. Um hier dem Erinnern, Erzählen und Gedenken einen festen Ort zu geben, entstand 1990 durch Johannes Herbst die Idee ein Museum zur Geschichte der Wolhyniendeutschen einzurichten. Am 6. August 1993 konnte das Wolhynier Umsiedlermuseum Linstow, als erstes und einziges seiner Art, feierlich eröffnet werden. Träger des Museums ist der im September 1993 gegründete Heimatverein Linstow. Bald entstanden auch Kontakte zu Wolhyniendeutschen außerhalb Linstows, wie z. B. aus den USA, Brasilien, Kanada, Schweden, Frankreich, Russland, Neuseeland etc. Besonders fruchtbar wurde die Zusammenarbeit mit und die Unterstützung durch Nikolaus Arndt (1928 – 2016), Gründungsmitglied, langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des 1975 in der alten Bundesrepublik gegründeten „Historischen Vereins Wolhynien".

In traditionellem Gewand

Beherbergt wird das Museum in dem 1947 von Emma Altmann und ihren Söhnen in typisch wolhynischer Holzbauweise errichtetem Wohnhaus, das bis 1987 bewohnt war, dann aber wegen zunehmender Baufälligkeit zum Abriss frei stand. Engagierte Einwohner um Bürgermeister Herbst retteten es und konnten es zwischen 1990 und 1993 mit Hilfe eines ABM-Projektes rekonstruieren. Im Innern ist das Haus in Wohn- und Stallfläche aufgeteilt. Küche, Wohn- und Schlafräume waren einfach eingerichtet, der Dachboden diente als Lager für die Erntevorräte. Küche, Schlaf-/Magdstube und Stallteil bieten auch heute noch einen Einblick in das beschwerliche Leben der unmittelbaren Nachkriegsjahre.

Bildungs- und Gedenkstättenarbeit

Seit seiner Eröffnung wird im Museum sowohl Bildungs- als auch Gedenkstättenarbeit geleistet. Das Museum hat sich in den letzten Jahren als außerschulischer Lernort zur Geschichte von Flucht, Vertreibung und Migration anhand der wolhyniendeutschen Geschichte etabliert und möchte auch in Zukunft seinen Beitrag leisten. Seit 2005 steht hierfür auch die von Gemeinde und Land finanzierte Bildungsscheune zur Verfügung. Vor allem zu den Museumsfesten an jedem ersten Septemberwochenende zeigen sich die Früchte dieser Arbeit, wenn Gäste aus ganz Deutschland, Polen, der Ukraine und von noch weiter her in Linstow sind.

►

Naturschutzgebiet Nebel

NABU

Ortsgruppe Güstrow e.V.

Größe:

Das Schutzgebiet hat eine Größe von 1.135 ha. Der Flussabschnitt innerhalb des NSG ist ca. 23 km lang.

Schutzverordnungen:

1989 Unterschutzstellung durch Bezirkstag
1995 Verordnung mit Gebietserweiterung
2002/2004 Meldung als FFH-Gebiet (Faune-Flora-Habitatrichtlinie)

Bedeutung des NSG

Das Schutzgebiet soll einen der saubersten, struktur- und artenreichsten Flüsse Mecklenburg-Vorpommerns bewahren. Schutzziele sind die Erhaltung der natürlichen Vielfalt eiszeitlich geprägter, naturnaher Fließgewässer- und Talraumabschnitte. Weiterhin sollen die standortypischen Lebensgemeinschaften mit ihren oft hochgradig angepassten und gefährdeten Arten erhalten und entwickelt werden.

Fotos: Berg, Degen, Jueg, Loose, Martin, Neubauer, Schröder

Geologie und Hydrologie:

Die geologischen Bildungen sind im Nebelgebiet überwiegend eiszeitlichen Ursprungs oder gehen auf spätere Prozesse zurück. Eine Besonderheit der Nebel sind die Durchbruchstäler zwischen Serrahn und Küllin. Die im Schutzgebiet liegenden Flussabschnitte werden von kiesigem Sand oder Geschiebelehm dominiert. In den Niederungsbereichen der Nebel sind Versumpfungs-, Verlandungs- und Durchströmungsmoore entstanden. Die Nebel entspringt in den Sänderflächen bei Malkwitz. Sie durchfließt mehrere Seen und mündet bei Bützow in die Warnow. Das eigentliche Schutzgebiet umfasst einen Abschnitt des Nebeltales zwischen dem Krakower See bei Serrahn und Güstrow-Klueß. Innerhalb des NSG liegen auch die Einmündungsbereiche einiger Zuflüsse (z.B. Teuchelbach) und einzelne Standgewässer (Lüdershäger/er See, Torfstiche bei Klueß).

Weitere Informationen:

Touristische Schwerpunktbereiche bilden die Wassermühle Kuchelmiß und das überregional bekannte Durchbruchstal unterhalb des Krakower Sees. Bei Kuchelmiß liegt auch eine reizvolle Parklandschaft mit mehreren Teichen und Resten einer alten Schlossanlage. Teilabschnitte des Fließgewässers sind als Salmonidengewässer ausgewiesen und können beangelt werden. Es besteht jedoch ein Verbot für Kanufahrten.

Literatur:

Die Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern (2003).

Pflanzen

Die Nebel weist ausgedehnte naturnahe Abschnitte mit artenreichen Wasserpflanzengesellschaften auf. Hier treten seltene oder gefährdete Arten wie Glanz-Laichkraut, Quellmoos oder die Süßwasser-Rotalge *Hildenbrandia rivularis* auf. In den Standgewässern des NSG kommen Massenbestände der Krebsschere vor. Die naturnahen Wälder beherbergen Lebertümchen, Lerchensporn, Schuppenwurz und Orchideen wie z.B. Breitblättrige Sitter. Gehölzfreie Flachmoorstandorte werden von seltenen Arten wie Faden- und Draht-Segge sowie Stumpfblütiger Binse besiedelt. Im Gebiet sind auch Bestände der Trollblume, Prachtnelke, des Breitblättrigen Knabenkrautes und des Großen Zweiblattes zu finden.

Tiere

Das Nebeltal zeichnet sich durch einen hohen Artenreichtum aus. Der Fischotter kommt hier regelmäßig vor, neuerdings wandert auch der Biber ein. Im Gebiet leben viele seltene Vogelarten wie Eisvogel und Gebirgsstelze sowie im Winter Wasseramseln. Bisher konnten bei den Schmetterlingen über 130 Arten nachgewiesen werden.
Die verschieden gestalteten Flussabschnitte beherbergen viele hochgradig angepasste Fischarten wie Bachforelle, Bachneunauge, Schmerle, Elritze und Döbel. Weiterhin sind noch größere Bestände der fast ausgestorbenen Bachmuschel und viele spezialisierte Fließwasserinsekten vorhanden. Zu den spezialisierten Arten gehört auch eine Köcherfliegenart, die in Mecklenburg-Vorpommern nur noch an der Nebel vorkommt.

Eisvogel

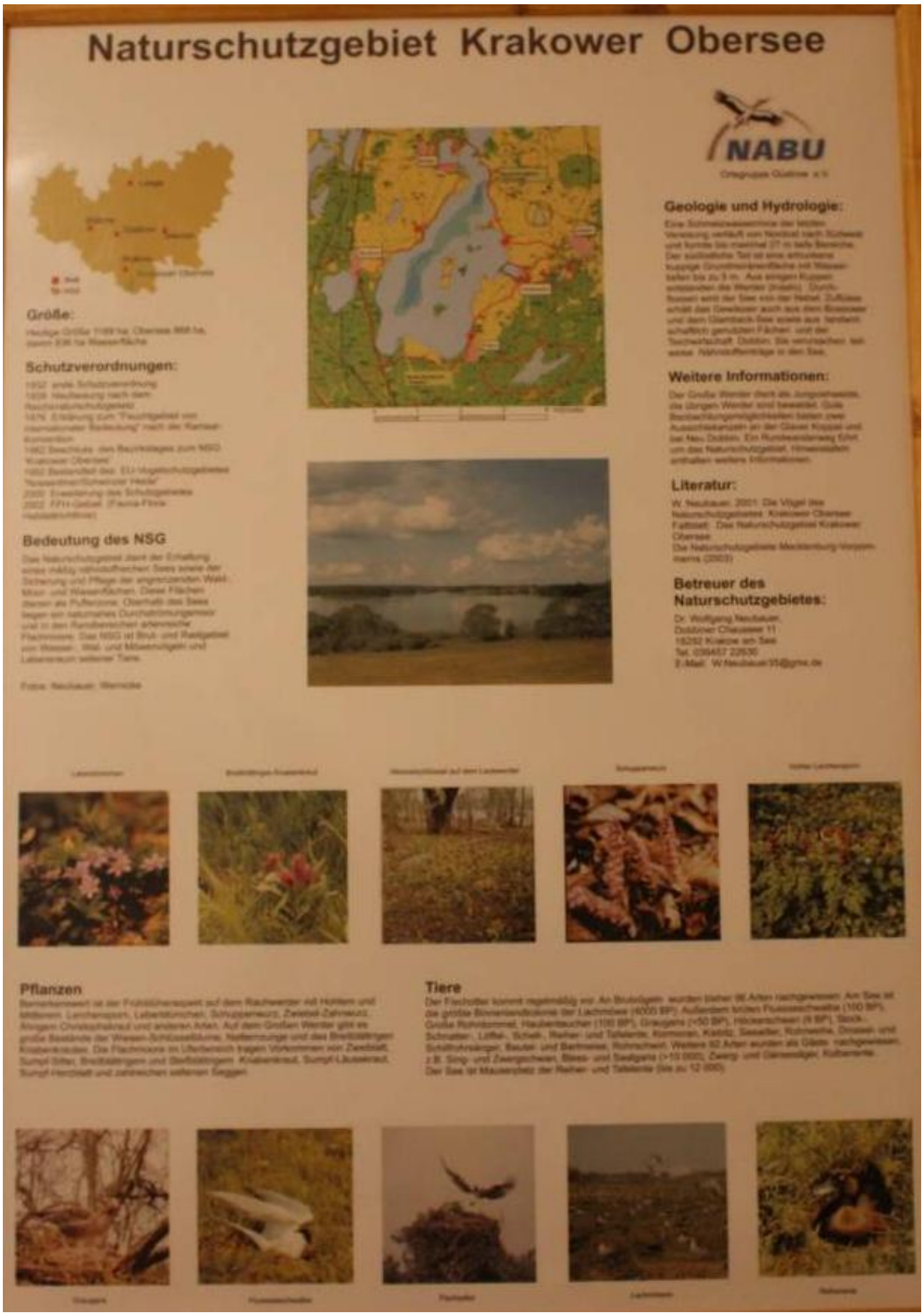
Bekassine

Bachmuschel

Köcherfliege

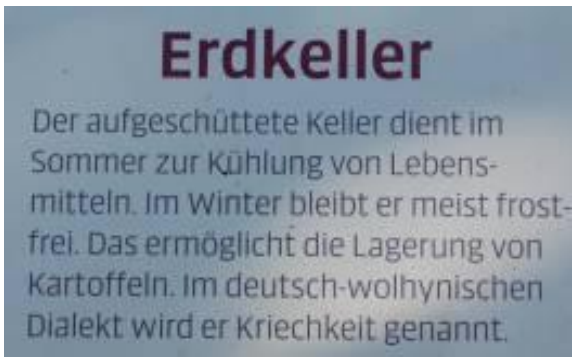
Wasseramsel

►


Naturschutzgebiet Krakower Obersee
NABU
Größe:
Schutzverordnungen:
Bedeutung des NSG
Geologie und Hydrologie:
Weitere Informationen:
Literatur:
Betreuer des Naturschutzgebietes:
Pflanzen
Tiere

►

Linstow: Freigelände –Erdkeller (rechts) – Kranichbrunnen – Gedenkstätte (dahinter)



►

Teilnehmer unserer Tagesfahrt im Freigelände

Geräte für die Landwirtschaft

Ein Steinofen

►

Von der Küche zum …

Wohnzimmer …

Ausstellungsstücke

Auf dem Dachboden Gebrauchsgegenstände

… erläutert von Johannes Herbst

►

Bildung ist unverzichtbar: Schulausstattung

Auf dem Dachboden ist viel zu sehen…

►

Geräte für tägliche und nichttägliche Arbeit …

Ernst Reimann ist ein echter Wolhyniendeutscher Ein Haus, gebaut nach alter Art ….

Wir sagen „Ziehbrunnen“

►

Eine Gedenkstätte im Hintergrund ….

Gedenken an die Opfer in drei Sprachen

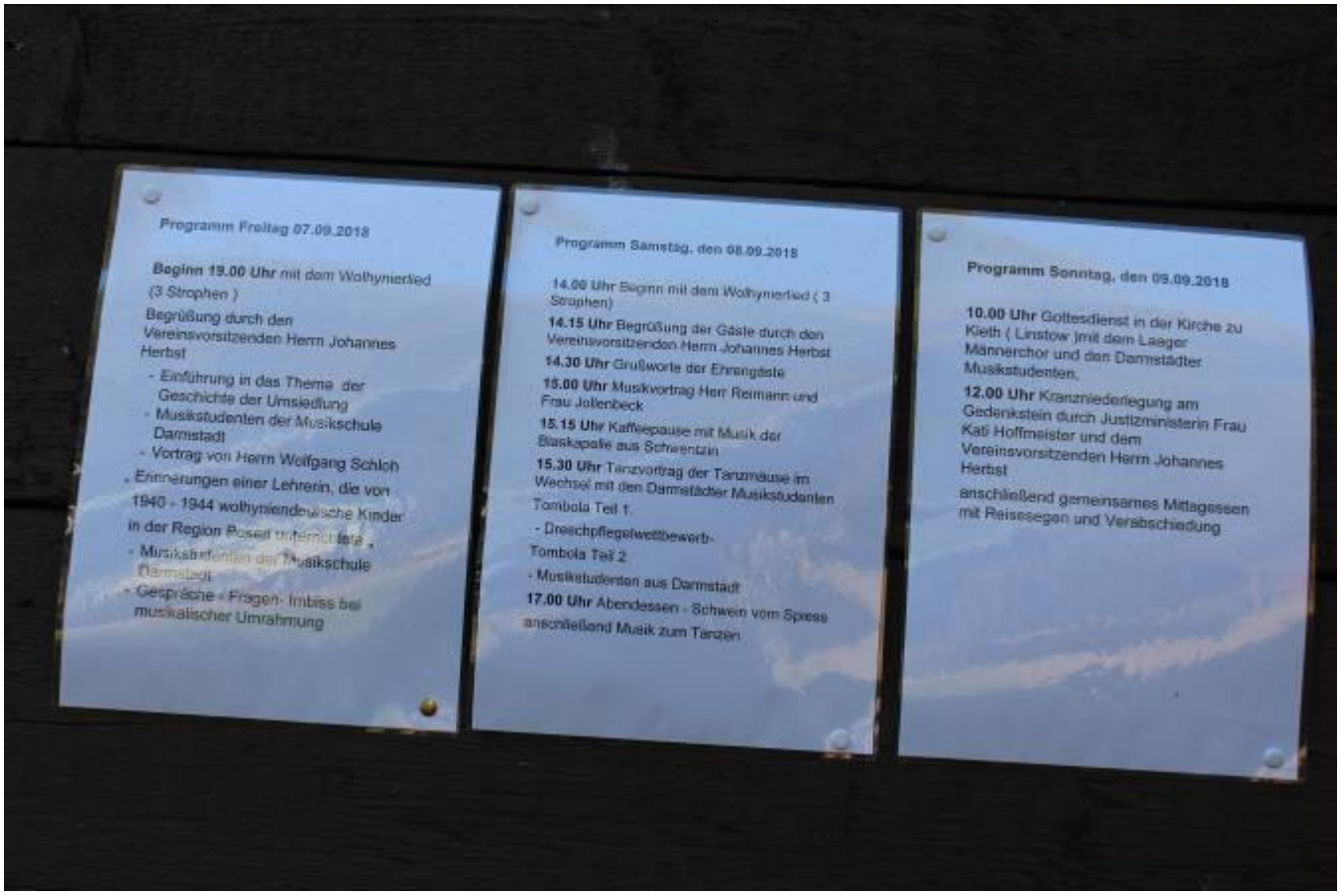
►

Auch das gehört zur Gedenkstätte

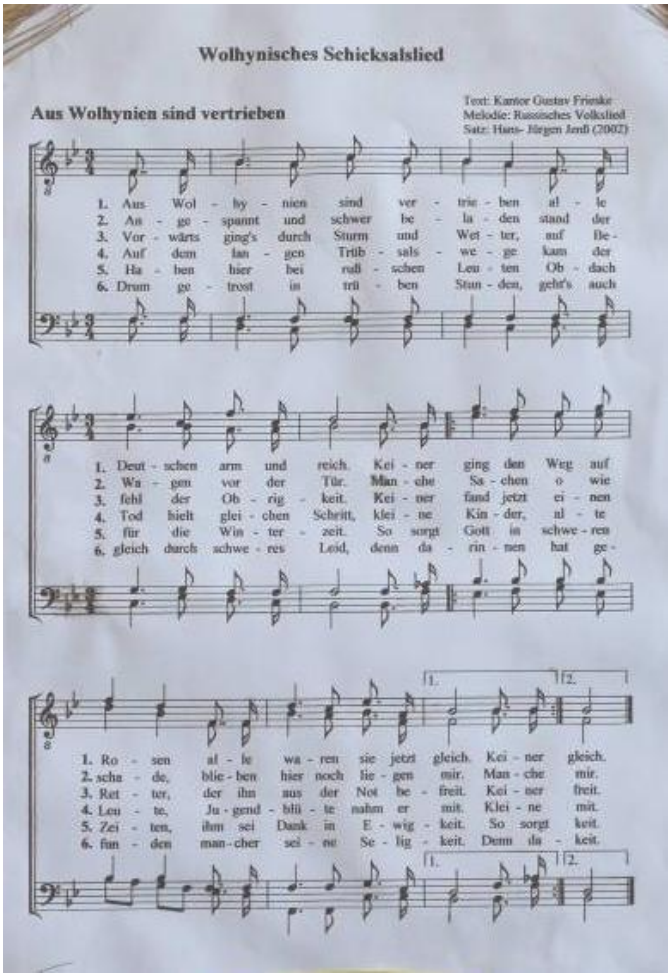
Mittagessen wie in Wolhynien mit Piroggen und mehr ….

►

►



Linstow: Jedes Jahr im September findet von Freitag bis Sonntag das große Wolhynier-Treffen statt: hier das Programm des diesjährigen Treffens vom 07. bis 09. September 2018



Wolhynisches Schicksalslied

Aus Wolhynien sind vertrieben

Text: Kantor Gustav Frienke
Melodie: Russisches Volkslied
Satz: Hans- Jürgen Jenß (2002)

1. Aus Wol - hy - nien sind ver - trie - ben al - le
2. An - ge - spannt und schwer be - la - den stand der
3. Vor - wärts ging's durch Sturm und Wet - ter, auf Ie -
4. Auf dem lan - gen Trüb - sals - we - ge kam der
5. Ha - ben hier bei ruß - schen Leu - ten Ob - dach
6. Drum ge - trost in trü - ben Stun - den, geht's auch

1. Deut - schen arm und reich. Kei - ner ging den Weg auf
2. Wa - gen vor der Tür. Man - che Sa - chen o wie
3. fehl der Ob - rig - keit. Kei - ner fand jetzt ei - nen
4. Tod hielt glei - chen Schritt, klei - ne Kin - der, al - te
5. für die Win - ter - zeit. So sorgt Gott in schwe - ren
6. gleich durch schwe - res Leid, denn da - rin - nen hat ge -

1. Ro - sen al - le wa - ren sie jetzt gleich. Kei - ner gleich.
2. scha - de, blie - ben hier noch lie - gen mir. Man - che mir.
3. Ret - ter, der ihn aus der Not be - freit. Kei - ner freit.
4. Leu - te, Ju - gend - blü - te nahm er mit. Klei - ne mit.
5. Zei - ten, ihm sei Dank in E - wig - keit. So sorgt keit.
6. fun - den man - cher sei - ne Se - lig - keit. Denn da - keit.

1. 2.

►

Wir sind in Waren angekommen: Unser Besuch gilt dem Müritzeum

Vor dem Müritzeum …

.. hinter dem Müritzeum

►

Einfach klasse: Frau M.Sc. Biologin Ann-Christin Rath führt uns durch die umfangreiche Ausstellung

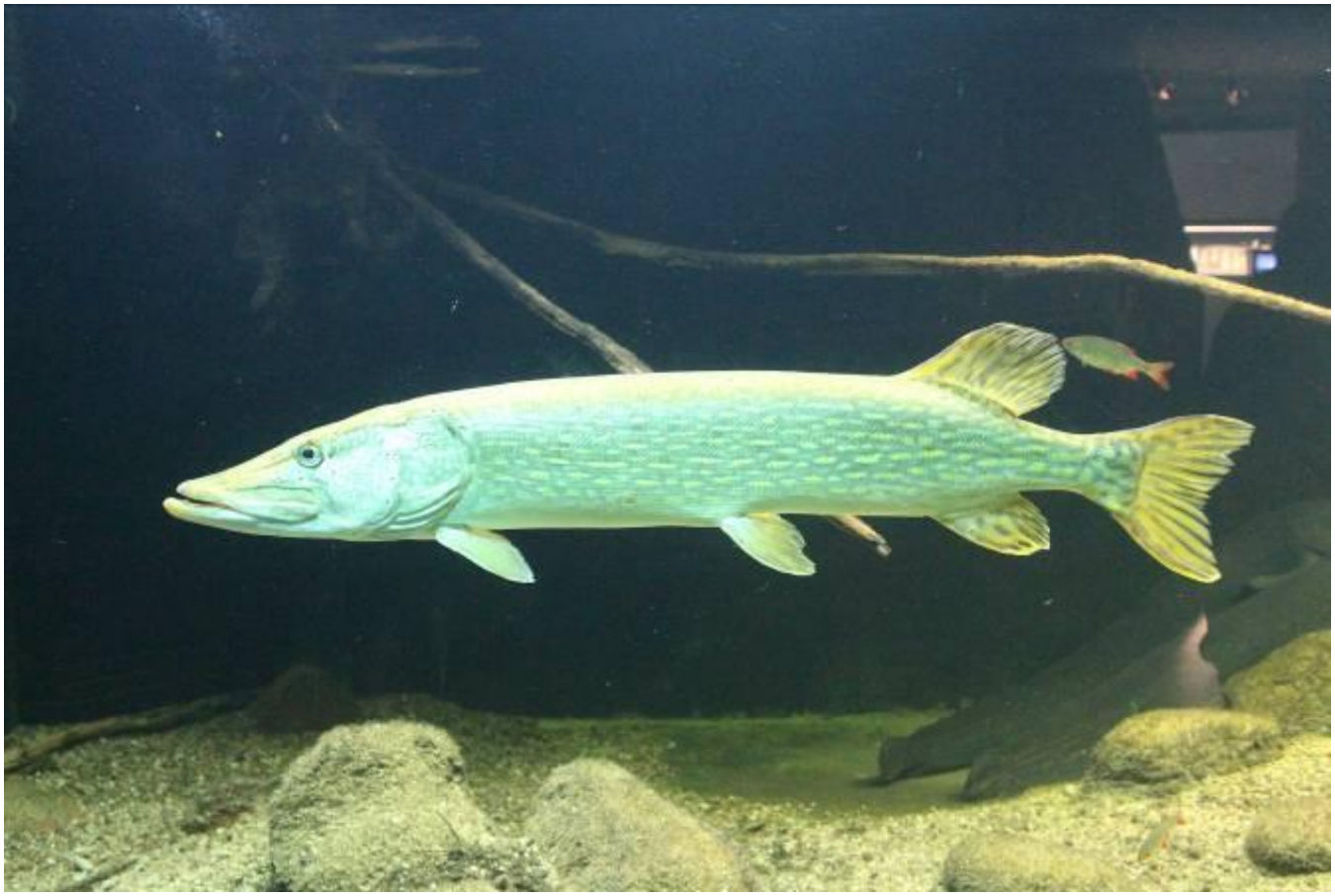
Seeadler - Steinadler. Und welcher Adler ist das Vorbild für unseren „Wappenadler“? Das ist ein heraldischer Adler, also ein stilisierter Adler

►

Eine Eiche – sie erinnert uns an den Eichenhain von Ivenack. Da sollten wir ‘mal wieder hinfahren

Staunende Tagesfahrtenteilnehmer! Und ein Hecht im Hintergrund….

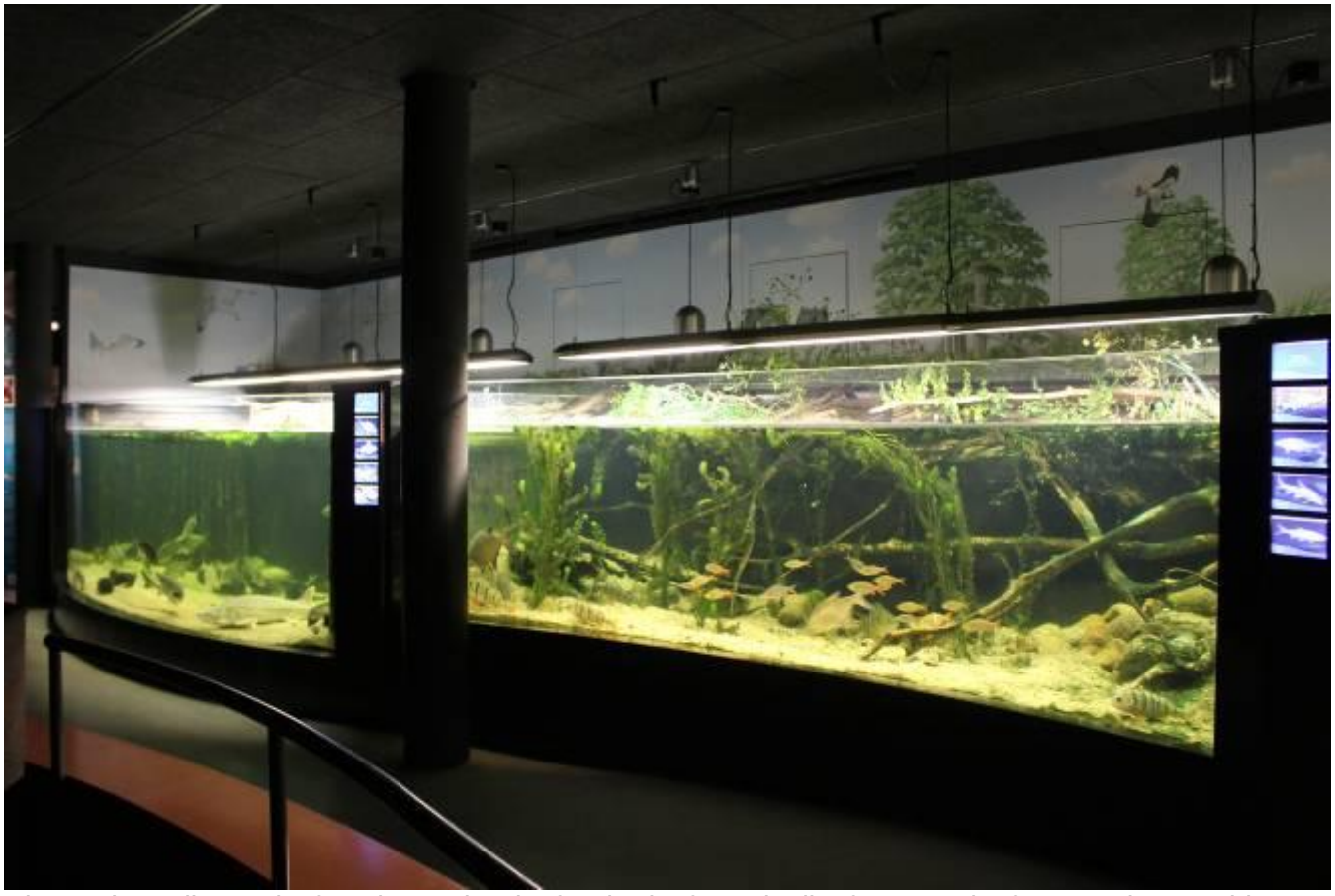
►



Da ist er, der Hecht …

Das Becken mit den Schwarmfischen war im Blick der staunenden Besucher

►



Die Beckenreihe steht für einen Flusslauf: Oberlauf – Mittellauf – Unterlauf – Mündungsgebiet (links)

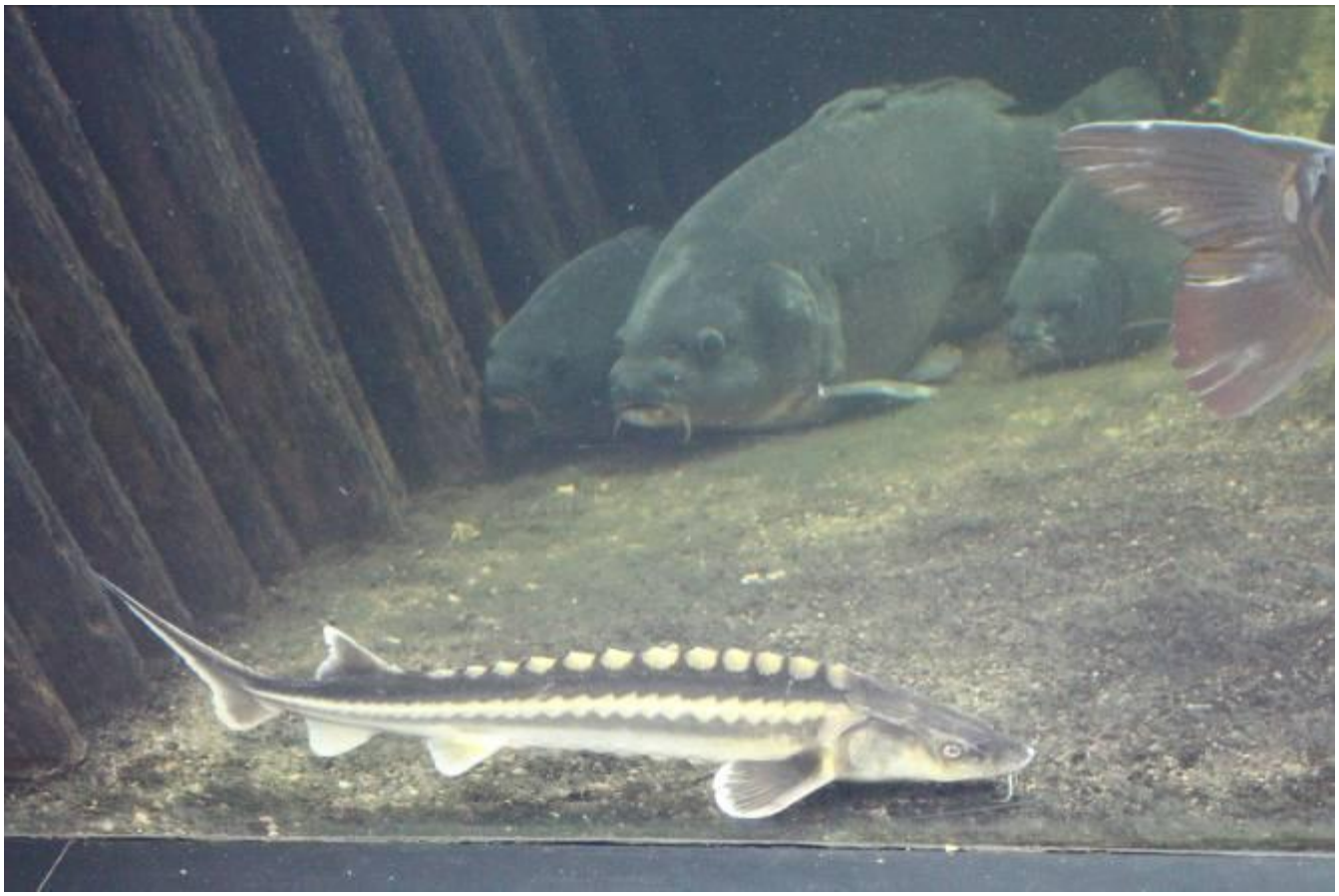
Im Mittellauf gibt es …

►

sehr viel …

zu sehen ….

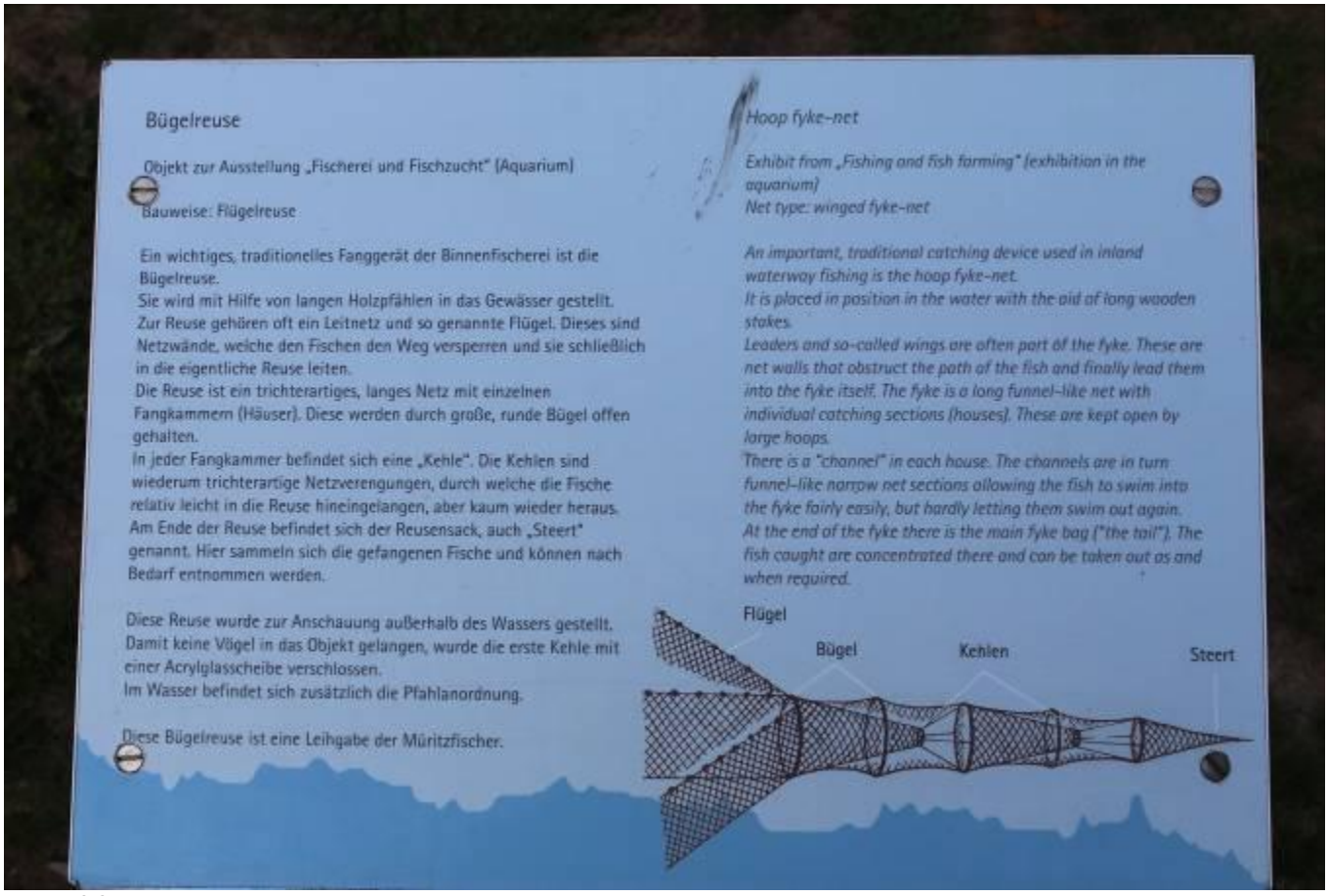
►



Toll tätowiert – da staunen selbst die Fische!

Eine Reuse im Freigelände, gut erklärt auf der dabei stehenden Tafel …

►



9906 (2)

Alter Bau des Müritzeums mit weiteren Ausstellungen

►

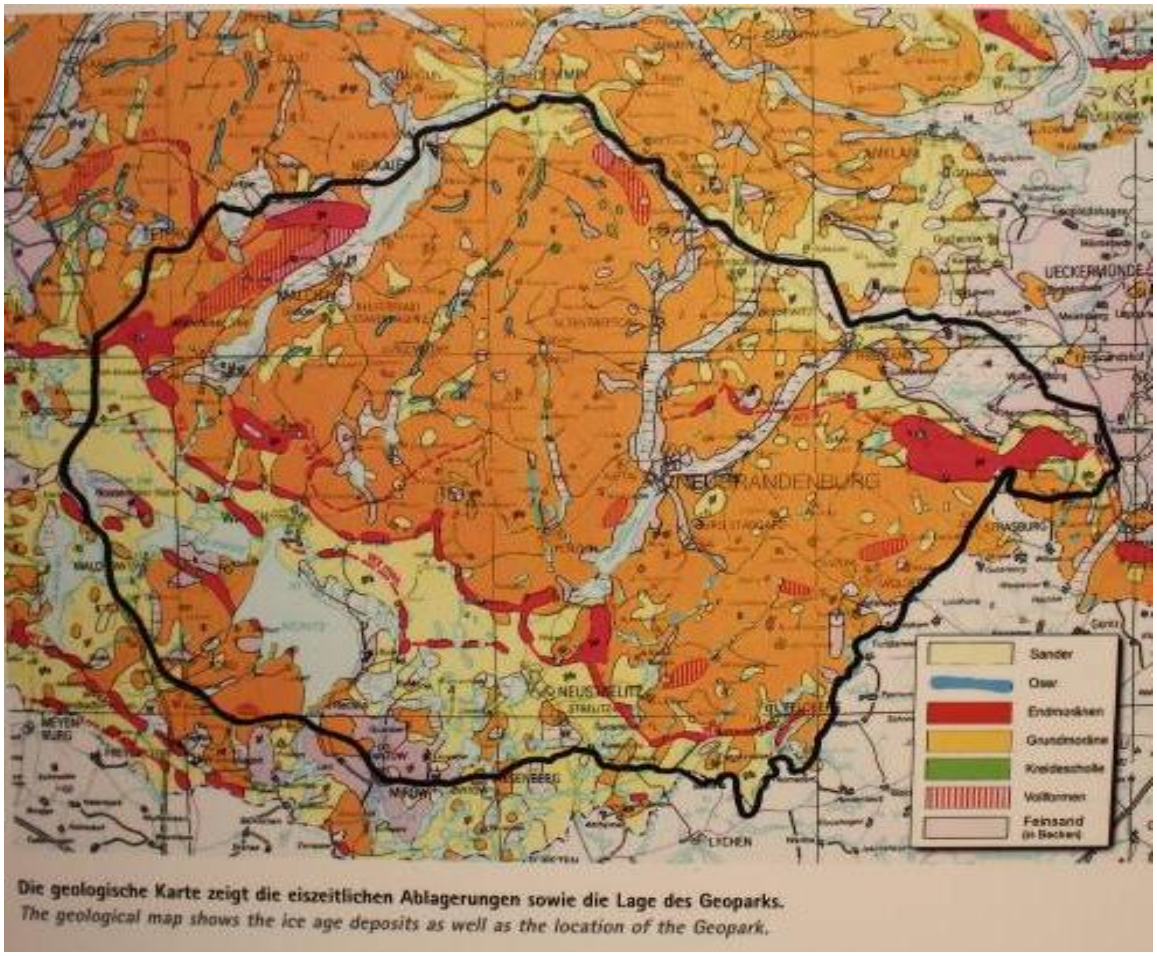
Großprojekt „Pipeline“ – Archäologische Grabungen möglich und erforderlich!

Fundstücke in der Sonderausstellung

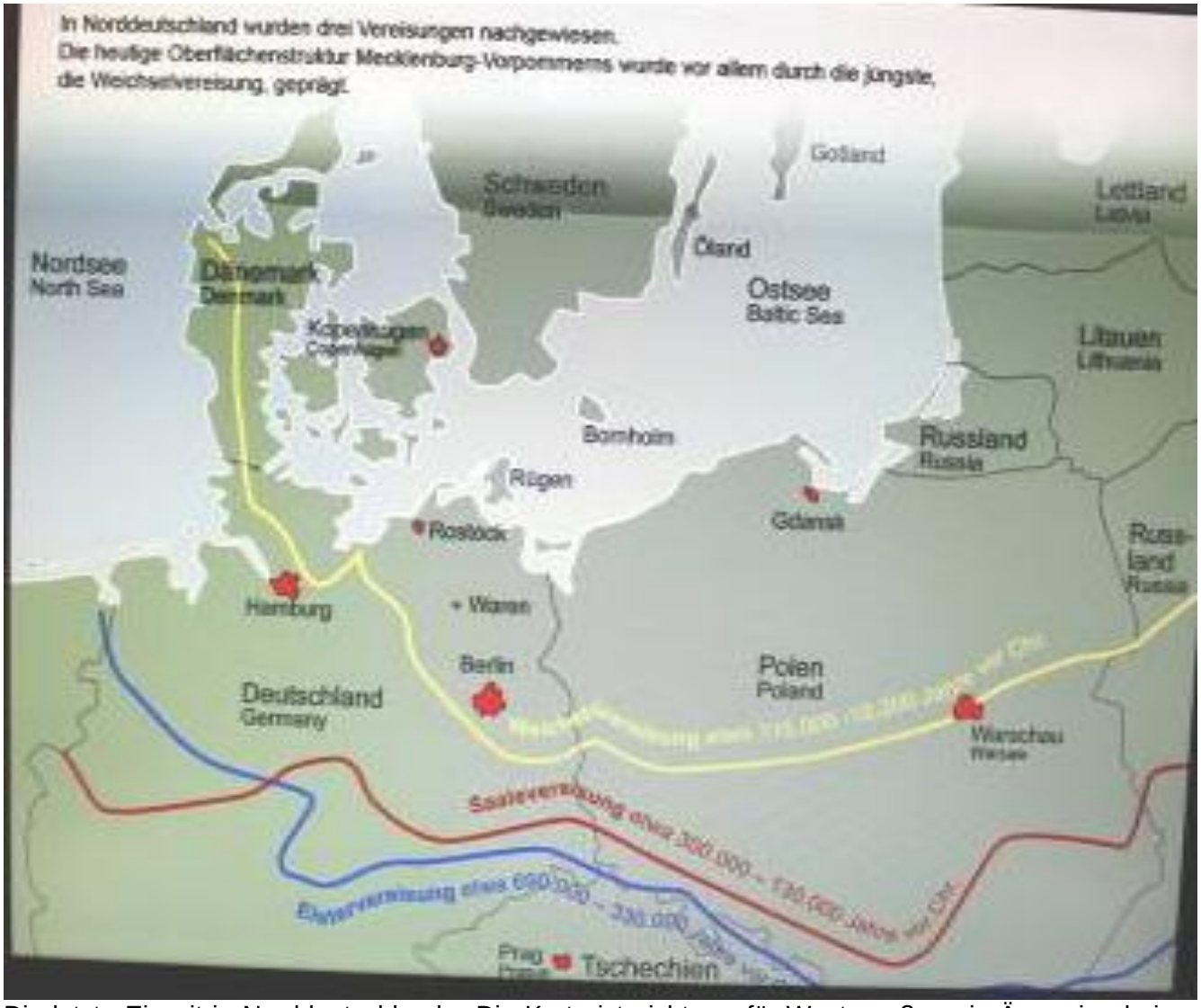
►

Norddeutschlands Oberflächenformen sind ein Erbe der Eiszeit:

Eiszeit hautnah erleben – Der Geopark Mecklenburgische Eiszeitlandschaft (im Original sind die Tafeln zweisprachig: Deutsch / Englisch)



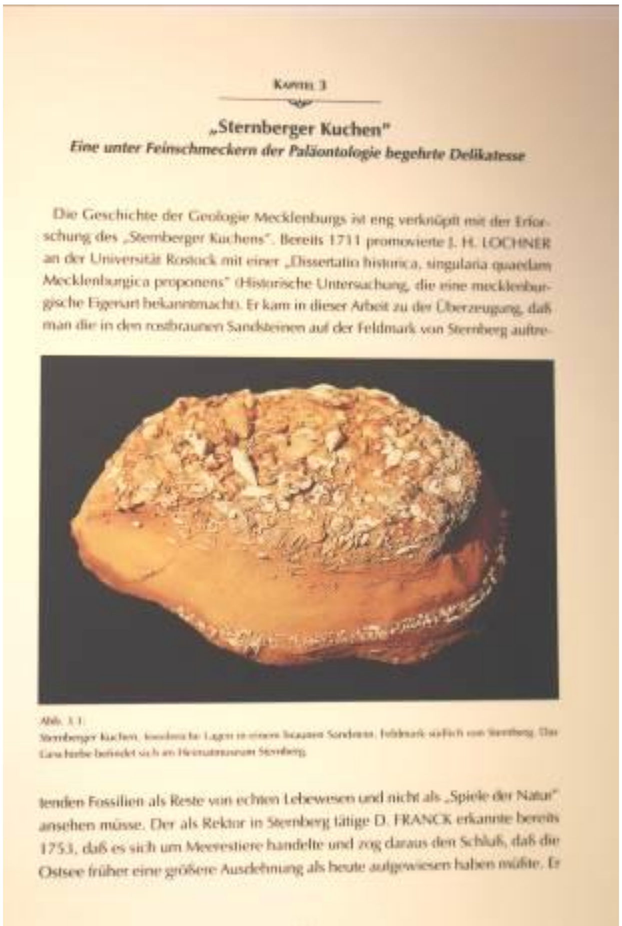
Die Eiszeitlandschaft des Geoparks im Bild der geomorphologischen Karte ►



Die letzte Eiszeit in Norddeutschland – Die Karte ist nicht nur für Westpreußen ein Ärgernis: bei der Ortsnamenwahl wird nur der polnische Name „Gdansk“ (statt Gdańsk) für Danzig, der Hauptstadt Westpreußens angegeben. Aber zugleich Warschau statt Warszawa – das kennen wir aus DDR-Zeiten!

Woher wissen die Forscher
von der „Eiszeit“?

▶

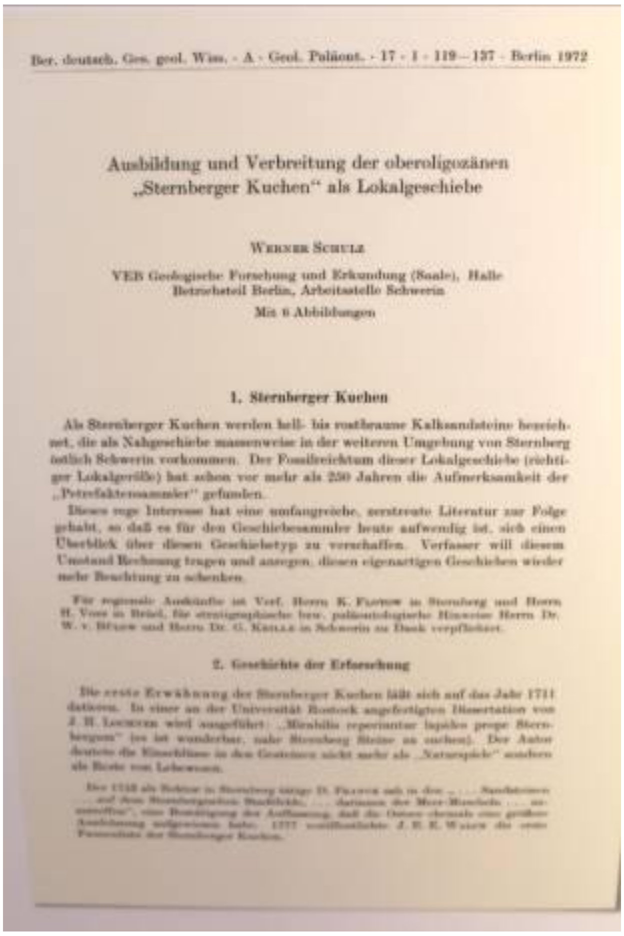


KAPITEL 3

„Sternberger Kuchen"

Eine unter Feinschmeckern der Paläontologie begehrte Delikatesse

Die Geschichte der Geologie Mecklenburgs ist eng verknüpft mit der Erforschung des „Sternberger Kuchens". Bereits 1711 promovierte J. H. LOCHNER an der Universität Rostock mit einer „Dissertatio historica, singularia quaedam Mecklenburgica proponens" (Historische Untersuchung, die eine mecklenburgische Eigenart bekanntmacht). Er kam in dieser Arbeit zu der Überzeugung, daß man die in den rostbraunen Sandsteinen auf der Feldmark von Sternberg auftretenden Fossilien als Reste von echten Lebewesen und nicht als „Spiele der Natur" ansehen müsse. Der als Rektor in Sternberg tätige D. FRANCK erkannte bereits 1753, daß es sich um Meerestiere handelte und zog daraus den Schluß, daß die Ostsee früher eine größere Ausdehnung als heute aufgewiesen haben müßte. Er



Ber. deutsch. Ges. geol. Wiss. - A - Geol. Paläont. - 17 - 1 - 119—137 - Berlin 1972

Ausbildung und Verbreitung der oberoligozänen „Sternberger Kuchen" als Lokalgeschiebe

WERNER SCHULZ

VEB Geologische Forschung und Erkundung (Saale), Halle
Betriebsteil Berlin, Arbeitsstelle Schwerin

Mit 6 Abbildungen

1. Sternberger Kuchen

Als Sternberger Kuchen werden hell- bis rostbraune Kalksandsteine bezeichnet, die als Nahgeschiebe massenweise in der weiteren Umgebung von Sternberg östlich Schwerin vorkommen. Der Fossilreichtum dieser Lokalgeschiebe (richtiger Lokalgerölle) hat schon vor mehr als 250 Jahren die Aufmerksamkeit der „Petrefaktensammler" gefunden.

Dieses rege Interesse hat eine umfangreiche, zerstreute Literatur zur Folge gehabt, so daß es für den Geschiebesammler heute aufwendig ist, sich einen Überblick über diesen Geschiebetyp zu verschaffen. Verfasser will diesem Umstand Rechnung tragen und anregen, diesen eigenartigen Geschieben wieder mehr Beachtung zu schenken.

2. Geschichte der Erforschung

Oberoligozäne „Sternberger Kuchen" - Eine unter Feinschmeckern der Paläontologen begehrte Delikatesse

Die Chronik des Museums im 20. Jahrhundert

►

Forscherleben: Hermann von Maltzahn, Ernst Boll, Pastor Zander …

►

Ernst Boll und ….

Peter Zander …

Ein Fischotter (Lutra lutra) – mal so, mal so

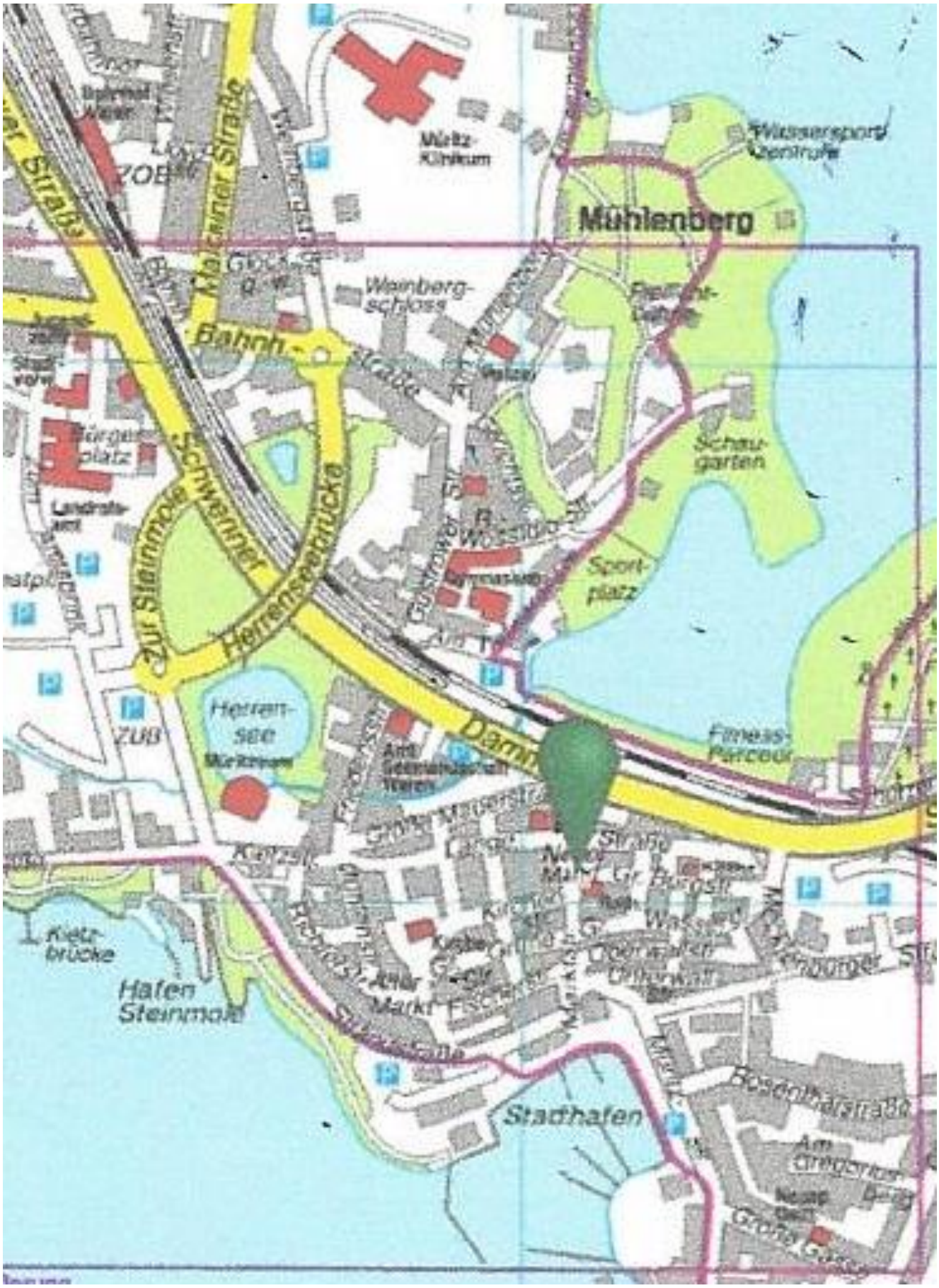
►

Blickfang im Eingangsbereich …

Und schnell noch ein Gang zum Markt und an das Ufer der Binnen-Müritz

Waren (Müritz). *Quelle: https://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.waren-mueritz.de/ …*

►



Waren (Müritz)

►

Vorderansicht in der Friedensstraße … ►

und – vom Müritzeum gesehen – die Rückansicht

Lange Straße Richtung Osten (Markt)

►

Große Kreuzung Kietz- / Lange- / Friedens- /Mühlenstraße

Nahverkehr für Fußkranke und Genießer

►

Fachwerkbauten beleben das Straßenbild

Im Hintergrund die St. Georgenkirche: sie wurde Anfang des 14. Jahrhunderts als dreischiffige Backstein-Basilika errichtet und im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaut

Weiter in der Langenstraße …

►

Weiter in der Langen Straße Richtung Markt

Heimelige Lokalitäten

►

Das Neue Rathaus auf dem Neuen Markt von Waren wurde 1791 bis 1797 im historisierenden Stil der Tudorgotik erbaut. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es erheblich ausgebaut. Nach der Rekonstruktion 1988 wurde das Rathaus mit Farbputz und Schinkellampen versehen. Unter den Arkaden befindet sich die alte Ratswaage mit meterlangen Wägebalken. Heute befindet sich im Rathaus u.a. das Standesamt. Im Obergeschoss zeigt das Stadtgeschichtliche Museum eine Dauerausstellung und thematische Sonderausstellungen zur Geschichte Warens.

Textquelle: www.waren.m-vp.de/sehenswertes/

Am Markt:

►

An der Nordseite des Marktes: Das denkmalgeschützte Fachwerkhaus wurde Ende des 18. Jahrhunderts auf den mitteralterlichen Resten älterer Häuser gebaut. Heute befindet sich in dem Gebäude neben der Löwen-Apotheke die Tourist-Information der Stadt

Textquelle: www.waren.m-vp.de/sehenswertes/

Der älteste Teil der Kirche St. Marien sind der im romanischen Stil erbaute Feldsteinchor und die Sakristei aus dem 13. Jahrhundert. Das sind Überreste der Kapelle der nicht mehr existenten Warener Burg auf dem höchsten Punkt der Stadt. Damit ist die Kirche das älteste erhaltene Gebäude der Stadt Waren (Müritz). *Textquelle: www.waren.m-vp.de/sehenswertes/*

Aufnahme: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/aa/Waren_Marienkirche1.jpg

►

Kirchenstraße mit St. Georgenkirche

Am Ufer der Binnen-Müritz

►

↑Am Ufer der Binnen-Müritz↓

►

Restaurants an der Binnen-Müritz

St. Georgenkirche

►

Auf der Bundesautobahn, 18:45 Uhr: Blick nach Westen aus dem fahrenden Bus. Ein schöner, erlebnisreicher Tag geht seinem Ende zu ….

►

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

- keine -

►

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

- keine -

►

zu B. Nächste Veranstaltungen

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
030/257 97 533 Büro; Fax auf Anfrage
post@ostmitteleuropa.de
www.ostmitteuropa.de
Postbank Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

18. Oktober 2018

444 **Freitag** **16. November 2018,** **19:00 Uhr**

Thema Böhmen in Kunst und Literatur – Lesung mit anschließender Diskussion aus dem Buch „Böhmen nicht am Meer“

Referentin Jenny S c h o n , Berlin

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Jenny S c h o n , M.A., 1942 in Trautenau am Fuße des Riesengebirges geboren, entstammt mütterlicherseits der Schwantner-Familie, die - ursprünglich in Tirol beheimatet, hier eingewandert ist. Jenny Schon ist in Brühl/Köln großgeworden, woher ihr Vater stammt; dort absolvierte sie eine Lehre als Steuerfachfrau, und arbeitete dann in der Bücherstube am Dom/Köln. Sie wurde eine leidenschaftliche Buchhändlerin, was sie in West-Berlin, wohin sie 1961 geworben wurde, dann auch noch gelernt hat. Sie gründete hier eine eigene Buchhandlung. Nach 14 Jahren Buchhändlerin – in dieser Zeit hat sie auch immer geschrieben - hat sie auf dem Abendgymnasium das Abitur nachgemacht. Sie beginnt zu studieren: Sinologie, Japanologie, Publizistik. Das Studium schließt sie mit dem Magistra Artium ab. Danach kommt noch ein Aufbaustudium in Philosophie und Kunstgeschichte. Lehraufträge in chinesischer Philosophie nimmt sie auch noch wahr.
Nach der Wende hat sie erste Kontakte nach Trautenau, sie beginnt Tschechisch zu lernen, versucht, die verloren gegangene Geschichte ihrer Familie, des Bildhauers Emil Schwantner, aufzuspüren, der 1956 in der DDR gestorben ist. Sie verfolgt die Geschichte der Brüder ihres Großvaters Rudolph Schwantner, die 1920 in die USA ausgewandert sind, denen der Komponist Joseph Schwantner, Pulitzerpreisträger, entstammt.
Viele Jahre recherchiert sie immer wieder in Böhmen auf den Spuren der dortigen verloren gegangenen deutschen Kultur, die sie u.a. in ihrem Buch „Böhmen nicht am Meer“ wieder lebendig werden lässt.
2016 bekam sie für ihr Lebenswerk den „Andreas-Gryphius-Preis“.

Ausgewählte Werke:
Romane: "1967.Wespenzeit", 2015; „Der Graben“, 2005; „Die Sammlerin“, 2009; „halbstark. Ein Nachkriegsroman“, 2017.
Diverse Gedichtbände und Sachbücher, u.a. über Emil Schwantner.

►

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

westpreussenberlin@gmail.com
1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke , Ruf: 030-257 97 533
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

18. Oktober 2018

307 **Montag** **19. November 2018,** **18:30 Uhr**
Thema Königsberger Wanderungen 2018.
(Lichtbildervortrag).
Referent Jörn P e k r u l , Frankfurt am Main

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Mit einer Fülle von Bildern und Eindrücken wird eine Wanderung durch die alte ostpreußische Hauptstadt Königsberg / Pr. unternommen: die Stadt, in der mit Immanuel Kant der größte Philosoph der Neuzeit lebte; die Stadt, in der im Ringen um die Rechte der Menschen eine Streitkultur entwickelt wurde, deren Sachorientierung noch heute beeindruckt; die Stadt, die ihr Ende als das „deutsche Kathargo“ fand und inmitten ihrer Ruinen als Kaliningrad wieder aufgebaut wurde und wird. Einst und Jetzt verweben sich zu einer vielschichtigen Gegenwart, die alt und jung stets neu inspiriert. Die Wanderung führ durch alle Stadtteile und zeigt ein umfassendes Bild von dem, was von Königsberg noch in Kaliningrad erhalten ist. Im Vortrag berichtet Jörn Pekrul von alten Königsbergern und von jungen Kaliningradern und lädt zu einer Entdeckungsreise zwischen Einst und Jetzt ein.

Jörn P e k r u l , 1963 in Köln geboren, „durch Zufall, weil dort der Vertreibungstreck meiner Eltern versickerte“. Eine laut- und klaglose Traumabewältigung im Zeichen nimmermüden Wiederaufbaus im Westen, offene und subtile Stigmata in einer fremden Umgebung und schließlich der Umgang von PTBS in der Jetztzeit wurden seine prägenden Erfahrungen. Jörn Pekrul ist ausgebildeter Hospizhelfer und hat langjährig in einem Hospiz für austherapierte junge Menschen gearbeitet. Die Erfahrungen von Verlust und Trauer, die Frage nach dem Warum, aber auch die Möglichkeiten zur Resilienz und Kraftrückgewinnung führten ihn nach Königsberg. Dort öffnete sich ihm ein breites Panorama von Begegnungen, Eindrücken und Bestätigungen über die Fähigkeiten des Menschen zum Frieden und zur Versöhnung mit sich selbst und anderen – hüben wie drüben.

J.P.

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.

►

03) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis –

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2018

Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!
(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr.

Achtung! Ortsänderung für die Veranstaltungen!

Die Veranstaltungen finden in Zukunft statt im

„Begegnungszentrum Jahresringe e.V.“
in der Stralsunder Straße 6, 13355 Berlin-Mitte.
Nächster U-Bahnhof: Voltastraße.

SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

SUDETENDEUTSCHE GESELLSCHAFT e. V.

Peter Josef Vanča
1. Vorsitzender der SDG
13189 Berlin, Berliner Str. 67
Ruf: 030-859 72 667
Email : petervanca@web.de

04) - Programm in Arbeit, bitte nachfragen! –

►

Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19, gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)
www.pommerngeschichte.de

05) Während unseres Berichtszeitraum werden in Berlin und Umland keine Vortragsveranstaltungen angeboten

►

Breslau Stammtisch Berlin

06) Breslau nach der Novemberrevolution 1918
Vorbereitung von Egon Hoecker

Mittwoch, 14. November 2018, 13:00 Uhr

Ort: „Eicheneck“, Mahlsdorfer Straße 68, 12555 Berlin-Treptow-Köpenick

*

Wo	„Eicheneck“ Mahlsdorfer Straße 68 12555 Berlin-Treptow-Köpenick
Wann	Die Treffen finden jeden **zweiten Mittwoch des Monats** In der Zeit von 13:00 bis 16.00 Uhr statt. Zu jedem Stammtisch gibt es einen Vortrag. Der Vortrag beginnt 14:00 Uhr.
Kontakt	egon.hoeckert@gmx.de

Themenangebote für 2018

10.01.2018 Schweidnitzer Straße
Vortrag von Bernhard Hüls
14.02.2018 Breslauer Sammlung in Köln
Vortrag von Heinz Stirken
14.03.2018 Friedhofskunst in Schlesien
Vortrag von Marianne Lünterbusch

►

11.04.2018 Breslauer Studentenverbindungen
Vortrag von Peter Pragal
09.05.2018 Aufnahme in der neuen Heimat nach Flucht und Vertreibung
alle Gäste
13.06.2018 Typisch Schlesisch
Vortrag von Karl-Heinz Sabla
11.07.2018 Breslauer Architektur
Vortrag von Bernhard Hüls
08.08.2018 Ansichten aus Fotoalben
"Zur Erinnerung an das Deutsche Turn- und Sportfest 1938"
Vorbereitung von Egon Hoecker
12.09.2018
02.10.2018
14.11.2018 Breslau nach der Novemberrevolution 1918
Vorbereitung von Egon Hoecker

12.12.2018 Schlesische Weihnachtsfeier
Beiträge von unsere Gäste

Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.
Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam
T. +49 331 200980
F. +49 331 2009850

Internet: http://www.kulturforum.info
E-Mail: deutsches[at]kulturforum.info

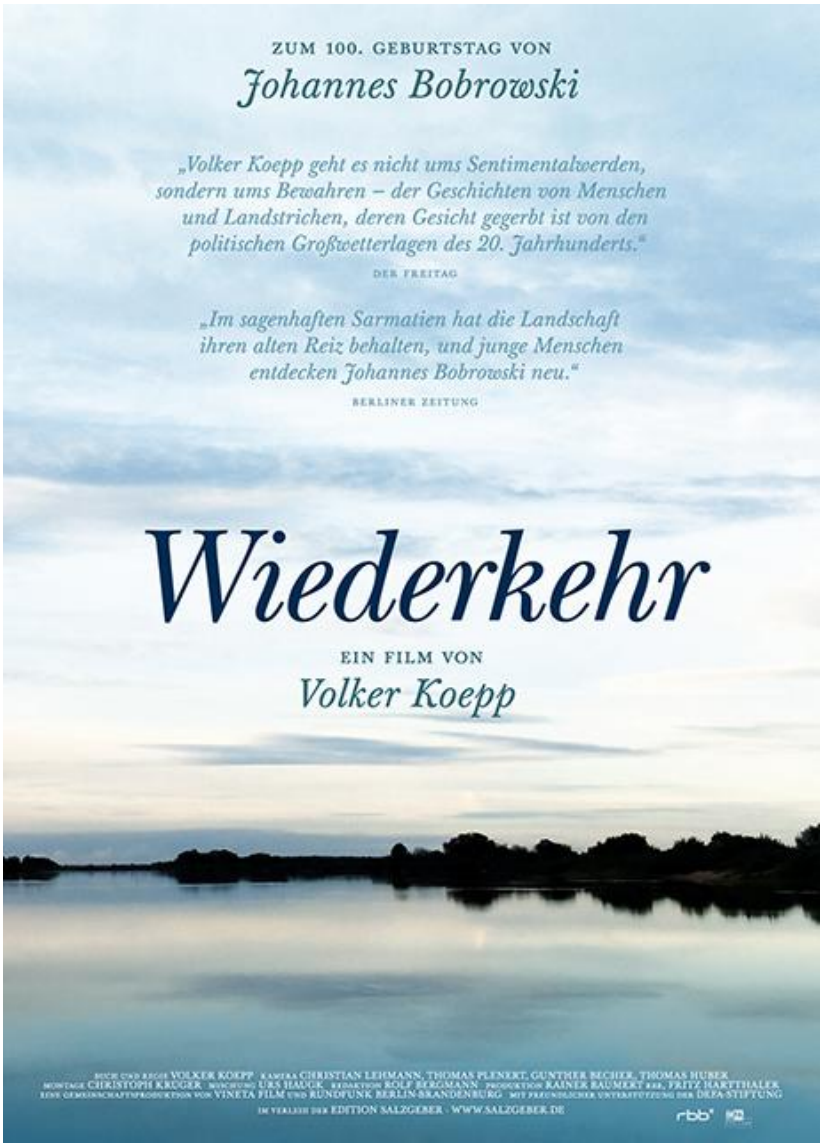
07) Wiederkehr. Reisen zu Johannes Bobrowski. Filmvorführung und Gespräch mit dem Regisseur Volker Koepp

Sonnabend, 20.10.2018 , 16:00 Uhr

Ort: Kulturhaus Karlshorst

Treskowallee 112, 10318 Berlin, Deutschland

►



Filmplakat: © Edition Salzgeber

Eine filmische Reise in das Gebiet zu beiden Seiten der Memel, das heute EU-Litauen von der russischen Exklave um Kaliningrad trennt. In Tilsit, dem heutigen Sowjetsk, wurde vor 100 Jahren, am 9. April 1917, der Dichter Johannes Bobrowski im ostpreußischen Memelland geboren. Später verlief hier die deutsch-litauische Grenze.

Bobrowski lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in Ostberlin und wurde 1961 mit seinem Gedichtband *Sarmatische Zeit* bekannt. Nach seiner ersten Begegnung mit diesen Gedichten wollte der Filmemacher Volker Koepp jene sarmatischen Landschaften kennenlernen. 1972 drehte er den Film *Grüße aus Sarmatien*.

Mit *Kalte Heimat* eröffnete er in den neunziger Jahren einen ganzen Zyklus Filme. Sie beschreiben die Gegenwart und das Leben an den großen östlichen Strömen und greifen Themen und Motive des Dichters Bobrowski auf. Das Zusammenleben der Völker in jenen Grenzgebieten, die Deutschen und der europäische Osten, Kindheit, Verlust, Schuld und Hoffnung, Landschaften und Menschen, Gegenwart und Vergangenheit.

Wiederkehr ist nicht nur eine Hommage an Johannes Bobrowski, der bereits 1965 mit nur 48 Jahren starb, der Film handelt auch von der aktuellen politischen Situation in dieser seit jeher von Kriegen heimgesuchten Region.

►

Volker Koepp 2005 anlässlich der Verleihung des Georg Dehio-Kulturpreises in Berlin
Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa • Fotograf:Mathias Marx, Schwielowsee

Programm

Filmvorführung
Wiederkehr
Regie: Volker Koepp, 2017, ca. 60 Min.

anschließend
Gespräch
Mit dem Regisseur Volker Koepp spricht Dr. Klaus Harer, Literaturwissenschaftler vom Deutschen Kulturforum östliches Europa

Im Jahre 2005 wurde Volker Koepp mit dem Hauptpreis des Georg Dehio-Kulturpreises des Deutschen Kulturforums östliches Europa ausgezeichnet.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa im Rahmenprogramm der Ausstellung aus Spiegeln beschoß uns das Licht, die vom 12. Oktober bis 25. November 2018 in der Galerie Kulturhaus Karlshorst und im Rathaus Lichtenberg gezeigt wird. In Zusammenarbeit mit dem Kunst- und Kulturverein ART – interWall – e.V.

08) Die Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit

Ein demokratischer Nationalitätenstaat im Spannungsfeld zwischen Selbstbehauptung und äußeren Revisionsansprüchen.

Ein Vortrag von PD Dr. Tobias Weger, München

Dienstag, 23. Oktober 2018 , 18:00 Uhr
Ort: Urania »Wilhelm Foerster«
Gutenbergstraße 71, 14467 Potsdam, Deutschland

►

Das Ende der Habsburger Monarchie ermöglichte 1918 die Gründung der Tschechoslowakischen Republik als Nationalstaat der Tschechen und Slowaken. Bedeutende Minderheiten (Deutsche, Ungarn, Polen, Ruthenen u.a.) machten ihn de facto zu einem Nationalitätenstaat, dessen ethnische Gruppen demokratische Minderheitenrechte genossen. Der Vortrag zeichnet dies an ausgewählten Beispielen nach und fragt nach der internationalen Verankerung der Tschechoslowakei sowie nach ihrer Infragestellung, die 1938 in das »Münchner Abkommen« und den »Ersten Wiener Schiedsspruch« mündeten.

Eintritt

6,– Euro, 5,– Euro ermäßigt

Die Vortragsreihe

Das Ende des Ersten Weltkriegs besiegelte den Zusammenbruch dreier Kaiserreiche in Europa. Mit einer Reihe von Friedensverträgen und der Gründung des Völkerbundes sollte eine neue stabile Ordnung in der durch Revolutionen und lokale Kriege erschütterten Nachkriegssituation geschaffen werden. Drei Vorträge, die das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Kooperation mit der Urania Potsdam durchführt, werden die Folgen dieser Neuordnung für das Zusammenleben der Völker im östlichen Europa beleuchten.

Weitere Termine

Donnerstag, 27. September 2018, 18:00 Uhr
Neue Grenzen – neue Gräben
Polen nach dem Ersten Weltkrieg und sein brisantes Minderheitenproblem
Vortrag: Prof. Dr. Werner Benecke, Frankfurt (Oder)

Dienstag, 27. November 2018, 18:00 Uhr
Das Kriegsende 1918 und seine Folgen im südöstlichen Europa
Vortrag: Prof. Dr. Katrin Boeckh, München

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östlicher Europa im Rahmen des Jahresthemas 2018: Zwischen Trauer und Triumph. 1918 im östlichen Europa. In Zusammenarbeit mit der Urania »Wilhelm Förster« Potsdam

09) Deutschsprachige Medien im östlichen Europa

Der Workshop für Studierende informiert über Praktika und Volontariate

Donnerstag, 25. Oktober 2018, 16:00 Uhr

Freie Universität – Soziologie/Osteuropa-Institut | Hörsaal C
Garystraße 55, 14195 Berlin, Deutschland

►

Budapester Zeitung, *Neue Zeitung*,*Allgemeine Deutsche Zeitung*,*Hermannstädter Zeitung*, *Landesecho*,*Wochenblatt*, *Karpatenblatt*,*Pressburger Zeitung*, *Königsberger Zeitung*, *Moskauer Deutsche Zeitung*und andere – im östlichen Europa gibt es eine ganze Reihe deutschsprachiger Medien, die jungen Erwachsenen Praktika und Volontariate anbieten. Wir informieren über diese berufsorientierenden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Programm

Einführung
Dr. Ingeborg Szöllösi, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Kulturforum östliches Europa

Vorträge

- *Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa*
  Renata Trischler, Leiterin der Koordinierungsstelle der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN)
- *Deutschsprachige Medien im östlichen Europa – Anzahl, Bedeutung, Praktikumsangebote*
  Björn Akstinat, Gründer und Koordinator der Internationalen Medienhilfe (IMH)

Weitere Veranstaltung zum Thema

Montag, 29. Oktober 2018
15:15 Uhr
Universität Potsdam

Ein Projekt des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten – AGDM in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten – FUEN, der Internationalen Medienhilfe – IMH und dem Career Service der Freien Universität Berlin

►

10) „Schlesische Erfahrungswelten“ – Lesung und Gespräch mit Matthias Nawrat aus dem Roman Die vielen Tode unseres Opas Jurek.

Moderation: Dr. Vasco Kretschmann

Freitag, 26. Oktober 2018, 19.00 Uhr
Deutsch-polnische Buchhandlung buch|bund
Sanderstraße 8, 12047 Berlin-Neukölln

Opa Jurek eröffnet nach dem Krieg in Oppeln/Opole ein Lebensmittelgeschäft und steigt bald bis zum Kaufhausdirektor auf. An seinem Leben davor, dazwischen und danach entfaltet sich eine bewegte deutsch-polnische Familiengeschichte zwischen Alltag und Politik, Kindheitsidyll und Kriegserfahrung. In 32 Episoden lässt Matthias Nawrat seine Hauptfigur von der Kindheit in Warschau, der Gefangenschaft. im »weltberühmten« Auschwitz, dem Heimischwerden in den neuen polnischen Westgebieten und Polens Aufbruch nach 1989 erzählen - und das mit jeder Menge Empathie und Humor. Insbesondere die Geschichte der oberschlesischen »Westernstadt auf dem Mond« und Jureks Verwandtschaft in Deutschland bieten eine Reihe autobiographischer Anknüpfungspunkte mit dem Leben des Autors.

Matthias Nawrat wurde 1979 in Oppeln/Opole geboren und siedelte als Zehnjähriger mit seiner Familie nach Bamberg um. Er studierte in Freiburg und Heidelberg sowie am Schweizer Literaturinstitut in Biel. Für seinen Debütroman *Wir zwei allein* (2012) erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis. Sein Roman *Unternehmer* (2014) wurde für den Deutschen Buchpreis nominiert. In seinem dritten Roman *Die vielen Tode unseres Opas Jurek* (2015) erzählt Nawrat von einer Familie vor dem Hintergrund der Geschichte Polens und Europas im 20. Jahrhundert. Das Buch wurde u. a. mit dem Bremer Literaturpreis und der Alfred-Döblin-Medaille ausgezeichnet.

2019 erscheint Nawrats neuester Roman *Der traurige Gast*.

Der Eintritt kostet 4 Euro.
Eine Veranstaltung des Kulturreferenten für Oberschlesien am Oberschlesischen Landesmuseum und des Deutschen Kulturforums östliches Europa

11) „‘Auswanderung ohne Einwanderung‘ – Die Deportation der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich 1938“.

Themenabend im Rahmen der Ausstellung »Im Fluss der Zeit — Jüdisches Leben an der Oder«

Montag, 5. November 2018, 17:00 Uhr
Ort: Rotes Rathaus (Säulensaal), Rathausstraße 15, 10178 Berlin

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa und die Berliner Senatskanzlei laden Sie herzlich zum Themenabend **»›Auswanderung ohne Einwanderung‹ – Die Deportation**

►

der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich 1938« im Rahmen der Ausstellung **»Im Fluss der Zeit – Jüdisches Leben an der Oder«** ein. Die Veranstaltung findet anlässlich des 80. Jahrestages der »Polenaktion« und als Finissage der o.g. Ausstellung statt. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Programm:
16.15 Uhr – Führung durch die Ausstellung mit ihrer Kuratorin Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach

17 Uhr – Begrüßung
Ulrike Kind, Referentin für Ostmitteleuropa, Senatskanzlei
Dr. Magdalena Gebala, Kuratorin der Ausstellung und Referentin für Polen, Deutsches Kulturforum östliches Europa

»Zur Geschichte der ›Polenaktion‹« – Einführung von Dr. Alina Bothe, Historikerin am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Kuratorin der Ausstellung »Ausgewiesen! Berlin, 28.10.1938«

»Nächstes Jahr in Jerusalem!« – Filmvorführung und Vortrag von Wojciech Olejniczak, Gründer und Vorsitzender der Stiftung TRES in Zbąszyń, Maler, Fotograf und Filmemacher

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde Antisemitismus offizieller Teil der deutschen Regierungspolitik, die Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen Leben begann. Fast zur gleichen Zeit verstärkte sich die Judenfeindlichkeit auch in Polen. Im Oktober 1938 wurde dort ein Erlass verabschiedet, der polnischen Staatsangehörigen, deren Pässe im Ausland ausgestellt worden waren, die Einreise erschwerte. Auf diese Weise wollte die Regierung in Warschau einer Massenausweisung der im Deutschen Reich lebenden Juden zuvorkommen. Am 28. und 29. Oktober 1938 – noch vor Inkrafttreten der polnischen Verordnung – ließen die Nationalsozialisten im Rahmen der »Polenaktion« rund 17 000 polnische Juden verhaften und an die deutsch-polnische Grenze abschieben. Allein in der Kleinstadt Bentschen/Zbąszyń nahe Posen/Poznań strandeten etwa 7 000 Menschen, die monatelang in improvisierten Notunterkünften ausharren mussten. Es gab kein Vor und kein Zurück. Nur etappenweise durften die Deportierten in das Landesinnere Polens einreisen oder emigrieren.

Die Veranstaltung findet in deutscher und polnischer Sprache statt und wird gedolmetscht. Anmeldungen erbitten wir bis zum **2. November 2018**per E-Mail an deutsches@kulturforum.info oder per Telefon + 49 (0) 331 200 98-0. Bitte beachten Sie, dass die Zahl der Plätze begrenzt ist.

Mehr zur Ausstellung **»Im Fluss der Zeit – Jüdisches Leben an der Oder«** auf www.kulturforum.info

Die Ausstellung ist bis 5. November 2018 (Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr) im Roten Rathaus zu sehen. Aufgrund des täglichen Veranstaltungsbetriebes sowie aus Sicherheitsgründen kann es jedoch zu vorübergehenden Schließungen des Rathauses kommen.

Mit Ihrem Besuch bei der Ausstellungseröffnung erklären Sie sich damit einverstanden, dass die von Ihnen im Rahmen dieser Veranstaltung entstandenen Bildaufnahmen

►

unentgeltlich und zeitlich unbefristet für Zwecke der internen Dokumentation von den Veranstaltern sowie von anwesenden Presse- und Filmmedien verwendet werden dürfen. Wir danken für Ihr Verständnis.

Kontakt
Dr. Magdalena Gebala
Länderreferat Polen
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-18
Fax +49 (0)331 20098-50
gebala@kulturforum.info
www.kulturforum.info

12) Oberschlesien zwischen den Weltkriegen

Vortrag von Marcin Wiatr und Filmvorführung: »Eine Perle in der Krone« | Perła w koronie (1971) von Kazimierz Kutz

Dienstag, 13. November 2018 , 18:00 Uhr

Filmmuseum Potsdam – Marstall am Lustgarten
Breite Straße 1A, 14467 Potsdam, Deutschland

►

Vortrag
Oberschlesien zwischen den Weltkriegen

Marcin Wiatr, Georg-Eckert-Institut, Braunschweig

Film
Eine Perle in der Krone | Perła w koronie (1971)
Regie: Kazimierz Kutz, Polen 1971

In hochinteressanten, originellen Aufnahmen zeigt der Regisseur seine Heimat Oberschlesien und versucht, dessen landschaftliche Besonderheit hervorzuheben. Der dramatisch dargestellte Streik unter der Erde erlaubt den Kontrast zwischen der Finsternis in dem Kohlebergwerk und der strahlenden Helligkeit über Tage. Vor allem die Szenen des einfachen Lebens in Oberschlesien besitzen eine eigene Kraft und Schönheit.

Eine Perle in der Krone ist in erster Linie eine Vision des alten Schlesiens mit seiner Volkskultur. Wenn man nun *Salz der schwarzen Erde* und *Eine Perle in der Krone* als eine Einheit nimmt, so erzählt Kutz darin von der Aufstands-Generation, die zunächst für das freie Polen gekämpft hatte, um anschließend eine große Enttäuschung zu erleben. In diesem Sinne ist *Eine Perle in der Krone* auch ein Desillusionierungs-Drama.

Nach dem überwältigenden Erfolg von *Salz der schwarzen Erde* begann Kazimierz Kutz, an diesem Film zu arbeiten, der eine natürliche Fortsetzung der Geschichte sein sollte – bewusst auch mit denselben Figuren besetzt.

»Die gesamte Struktur von Eine Perle in der Krone ist im Gegensatz zu der eher chaotischen Struktur von Das Salz der schwarzen Erde ziemlich vereinfacht. Im Grunde sehen wir in diesem Film ein gesellschaftliches Gefüge wie bei einem archaischen Stamm: das Feuer, das Heim, die Siedlung, der Weg zu dem Ort, an dem die Männer unter schwierigen und gefährlichen Bedingungen versuchen, der Erde ihren Schatz zu entreißen. An manchen Stellen hat man den Eindruck, als wäre dieses Werk bewusst archaisiert, obwohl solche Gefüge ja heute nach wie vor existieren. Ich finde das sehr schön, denn es zeigt, dass gewisse Werte und Normen, die sich der Mensch in den alten Zeiten aufgebaut hat, bis heute ihre Gültigkeit besitzen, dass sie die Maßstäbe der Welt sind.«

Der Regisseur über seinen Film, 1973

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa im Rahmen der Veranstaltungsreihe Potsdamer Gespräche 2018 »Umkämpfte Demokratie. Europa im 20. Jahrhundert« des Forums Neuer Markt. In Zusammenarbeit mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte und dem Filmmuseum Potsdam

►

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten
Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Ruf: 030-31 98 95-0
Fax: 030-31 98 95-210
E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

13) Die vergessene Republik. Zum Ort der Weimarer Demokratie in der deutsch-deutschen Zeitgeschichte

Vortrag von Prof. Dr. Martin Sabrow

ÖFFENTLICHER VORTRAG

Montag, 22. Oktober 2018, 18:15 Uhr
Ort: Topographie des Terrors, Veranstaltungssaal, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Veranstalter
Lehrstuhl für Neueste und Zeitgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
Stiftung Topographie des Terrors
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Deutsches Historisches Museum

►

Am 22. Oktober 2018 startet die Veranstaltungsreihe **„Weimars Wirkung. Das Nachleben der ersten deutschen Republik“** mit dem Vortrag von Prof. Dr. Martin Sabrow „Einführung: Die vergessene Republik. Zum Ort der Weimarer Demokratie in der deutsch-deutschen Zeitgeschichte“.

Fast drei Jahrzehnte nach der deutsch-deutschen Vereinigung verdient die Weimarer Republik zum hundertjährigen Jubiläum ihrer Entstehung neue Aufmerksamkeit. Die Ringvorlesung diskutiert die verpassten Chancen und die strukturellen Defizite, fragt aber auch nach langfristigen und womöglich bis heute anhaltenden Wirkungen der ersten deutschen Republik. Gegenüber einer Verengung des Blicks auf die vielbeschworenen „Weimarer Verhältnisse“ als Vorspiel zu den Ereignissen nach 1933 unternimmt die Ringvorlesung einen doppelten Perspektivwechsel: Einerseits fragt sie nach der Eigenart und dem Stellenwert der ersten deutschen Republik innerhalb der längeren Geschichte, andererseits sucht sie die Bedeutung der mit „Weimar“ verbundenen Kultur des Politischen für ihre Nachgeschichte bis in die Gegenwart zu erörtern.

Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Interessierte sind herzlich willkommen!

14) Aufarbeitung oder Schlussstrich? Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit in Deutschland

PODIUMSDISKUSSION

Dienstag, 06. November 2018, 18:00 - 19:30 Uhr

Veranstalter
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Deutsche Gesellschaft e.V.
Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Berlin

Die bundesrepublikanische Protestbewegung der 1960er-Jahre richtete sich gegen den Vietnamkrieg und autoritäre Strukturen in der Gesellschaft, aber auch gegen das »kommunikative Beschweigen« (Hermann Lübbe) der NS-Vergangenheit.

Die Anklage der »Täter-Väter« sowie die Kritik an den personellen Kontinuitäten vom Dritten Reich zur Bundesrepublik in den staatlichen Institutionen und an den Universitäten waren ein wichtiges Antriebselement des Generationenprotestes. Während die breite gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in der Bundesrepublik erst in den 1960er-Jahren richtig einsetzte, hatte sich die DDR bereits der Vergangenheit durch die staatlich verordnete »antifaschistisch-demokratische Umwälzung« entledigt und reklamierte in zahlreichen Kampagnen für sich, das »bessere Deutschland« zu sein.

Die sechste Veranstaltung der Reihe **»Das doppelte 1968. Hoffnung – Aufbruch – Protest«** fragt nach dem Umgang mit dem nationalsozialistischen Erbe im geteilten Deutschland und danach, welche Bedeutung es für die Protestbewegung der 1960er-Jahre hatte. Waren die »Achtundsechziger« logische Konsequenz der lange beschwiegenen NS-Zeit? Welche Rolle spielten sie bei der einsetzenden gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der belasteten Vergangenheit? Wie glaubwürdig war die NS-Aufarbeitung in der DDR? Waren die unterschiedlichen Akteure in Ost und West wirklich an einer kritischen Auseinandersetzung interessiert und welche Bedeutung hat ihr Beitrag heute?

►

Begrüßung: Dr. Jens Schöne | Stv. Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Impulsvortrag: Prof. em. Dr. Wolfgang Benz | Historiker und ehem. Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Podium

- Prof. em. Dr. Wolfgang Benz | Historiker und ehem. Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin
- Peter Radunski | Senator a. D. und Politikberater, Berlin
- Konrad Weiß | Publizist und Kuratoriumsmitglied der Deutschen Gesellschaft e. V., Berlin
- Karin Wetterau | Autorin, Bielefeld

Moderation: Ulrike Timm | Deutschlandfunk Kultur, Berlin
Informationen und Rückfragen:
Deutsche Gesellschaft e. V. | Tel.: 030 88 41 2-254 | E-Mail:
heike.tuchscheerer(at)deutsche-gesellschaft-ev.de
Die Veranstaltung wird in Ton und Bild dokumentiert.

Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

15) Ich küsse Ihre Hand, Madame • Całuję twoją dłoń, Madame

Konzert

Donnerstag, 22. November 2018, 19.00 Uhr

14169 Berlin-Zehlendorf, Bürgersaal des Rathauses Zehlendorf, Teltower Damm 18

Bekannte Evergreens der Jahre 1920–1960 aus Deutschland und Polen

►

Im Jubiläumsjahr der 25-jährigen Städte-Partnerschaft zwischen Steglitz-Zehlendorf und den Städten Kazimierz Dolny, Nałęczów und Poniatowa.

Der Verein für interkulturelle Begegnungen e. V. präsentiert mit Sängerinnen und Sängern aus Deutschland und Polen sowie musikalisch begleitet vom Salonorchester Berlin, bekannte Melodien und Evergreens aus den beiden Nachbarländern.

Es singen:

- **Susann Hülsmann**
- **Małgorzata Picz**
- **Martin Stange**
- **Marek Picz**

Es spielt: Das **Salonorchester Berlin** unter der Leitung von **Christoph Sanft**

Gastpianist: **Krzysztof Szachnowski**

Karten: 12 EUR / 10 EUR, Reservierung unter interkulturelle.begegnungen@gmx.de oder Telefon 030 7957178.

►

Gefördert wurde das Konzert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, vom Bezirkamt Steglitz Zehlendorf und dem Polnischen Institut Berlin. Das Projekt entstand in enger Kooperation zwischen dem Verein für interkulturelle Begegnungen, dem Salonorchester Berlin und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin.

Das Gala-Konzert steht unter der Schirmherrschaft der Bezirksbürgermeisterin Cerstin Richter-Kotowski und bildet den Abschluss einer Reihe kultureller und zeitgeschichtlicher Veranstaltungen zum Thema Polen (u. a. „100 Jahre Polen“) in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, der Schwartzschen Villa sowie der Musikschule Steglitz-Zehlendorf.

Anfang Oktober informieren wir Sie über die Planungen der deutsch-polnischen Kulturtage **„Spotkanie“** (*= polnisch: Begegnungen, Treffen), was in den Monaten Oktober und November noch auf dem Programm steht.

EVANGELISCHE AKADEMIE ZU BERLIN

Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: http://www.eaberlin.de

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer
Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident
Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

16) Wie lange habe ich noch? Zum Umgang mit Fragen nach verbleibender Lebenszeit

47. Workshop Medizinethik

Tagungsnummer
53/2018

►

Sonnabend, 03. November 2018, 09:45 - 15:00 Uhr

Französische Friedrichstadtkirche

Leitung
Simone Ehm

Organisation
Joachim Hodeige
(030) 203 55 - 509
hodeige@eaberlin.de

St. Joseph Krankenhaus
Berlin Tempelhof

Wie lange habe ich noch? Diese Frage, die Kranke zutiefst bewegt, wird Mitarbeitenden aus den Behandlungsteams immer wieder gestellt. Wenig Zeit, die Konfrontation mit den eigenen Grenzen und der eigenen Sterblichkeit, aber auch Unsicherheiten in den Prognosen am Lebensende erschweren es im Klinikalltag, sich auf die Situation von Patientinnen, Patienten und ihrem Umfeld einzulassen.

Die Veranstaltung beschäftigt sich mit der Frage, wie Professionelle mit der existenziellen Frage nach verbleibender Lebenszeit umgehen können und was Mitarbeitende wie Patientinnen und Patienten von (konfessionellen) Kliniken erwarten dürfen.

Wir laden Sie herzlich ein!

Simone Ehm, Evangelische Akademie zu Berlin

Prof. Dr. Thomas Poralla, St. Joseph Krankenhaus Berlin Tempelhof

Für die Teilnahme an der Veranstaltung erhalten Sie 6 Fortbildungspunkte von der Ärztekammer Berlin.
Die Veranstaltung ist mit 5 Punkten bei der Registrierung beruflich Pflegender zertifiziert.

►

Programm

Sonnabend, 03. November 2018

Ab
08.30 Uhr Anreise und Anmeldung

09.45 Uhr **Einführung und szenisches Anspiel**
Arbeitskreis Ethische Anspielungen, *St. Joseph Krankenhaus, Berlin*

10.00 Uhr **„Meine Zeit steht in deinen Händen" – Biblische Perspektiven und ihre Bedeutung für das (christliche) Krankenhaus**
Pfarrerin Sabine Habighorst, *Direktorin Ev. Zentrum für Familienfragen, Berlin*

10.30 Uhr **Zur Verlässlichkeit von Prognosen in der Onkologie**
Dr. Barbara Schubert, *Fachabteilung Onkologie, Geriatrie und Palliativmedizin, Krankenhaus St. Joseph Stift, Dresden*

11.00 Uhr **Begrenzte Lebenszeit? Welchen Umgang mit existenziellen Fragen ein Betroffener erwartet**
Pfarrer i.R. Joachim Hoffmann*, Potsdam*

11.30 Uhr **Wie lange habe ich noch?**
Diskussion mit:
Pfarrerin Sabine Habighorst
Dr. Barbara Schubert
Pfarrer i.R. Joachim Hoffmann

Moderation: Frau Dr. Adelheid Müller-Lissner, *Journalistin, Berlin*

12.15 Uhr Pause und Imbiss

13.00 Uhr **Wie können Mitarbeitende in der Pflege auf existentielle Fragen nach verbleibender Lebenszeit umgehen?**
Renate Feldtkeller, *Lehrerin für Pflegeberufe, Albertinen Akademie, Hamburg*

13.30 Uhr **Schwere Diagnosen übermitteln**
Prof. Dr. Winfried Hardinghaus, *Chefarzt Klinik für Palliativmedizin, Franziskus-Krankenhaus Berlin*

14.00 Uhr **„Zwischen Hoffen und Bangen" – Herausforderungen im Gespräch mit Angehörigen**
Dipl.-Psych. Martina Preisler, *Medizinische Klinik mit Schwerpunkt Hämatologie und Onkologie, Charité Berlin*

Ende gegen 15.00 Uhr

Es gelten die AGB der Evangelischen Akademie zu Berlin, die Sie unter http://www.eaberlin.de/service/agb finden.

Änderungen des Programms vorbehalten!

►

Preise
Der Teilnahmebeitrag für die Veranstaltung beträgt **15,00 EUR** (erm. 10,00 EUR).
Imbiss und Getränke **5,00 EUR** (inkl. 19% Mwst).

Zahlbar zu Beginn der Tagung (EC-Kartenzahlung **nicht** möglich).

Ermäßigung für Studierende (bis 35 Jahre) und Arbeitslose oder auf vorherige Anfrage.

Keine Ermäßigung bei teilweiser Teilnahme.

Anmeldung
Bis eine Woche vor Veranstaltungsbeginn.
Erst mit unserer Bestätigung wird Ihre Anmeldung verbindlich.

Abmeldung
Bis eine Woche vor Veranstaltungsbeginn kostenfrei möglich.
Anschließend erheben wir folgende Stornogebühren: bis einen Tag vor Veranstaltungsbeginn 30%, danach 100% der von Ihnen bestellten Leistungen.

Diese Veranstaltung wird ganz oder teilweise mit Bild und Ton aufgezeichnet. Mit Ihrer Teilnahme erklären Sie Ihr Einverständnis, dass das Bild- und Tonmaterial für Dokumentationszwecke sowie im Rahmen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Veranstalters eingesetzt werden darf.

KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.

:**Katholische Akademie in Berlin e.V.**
Hannoversche Str. 5
10115 Berlin-Mitte
Tel. (030) 28 30 95-0
Fax (030) 28 30 95-147
https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php
information@katholische-akademie-berlin.de
Direktor: Joachim Hake

17) Streit um Heimat

Zum 75. Geburtstag von Wolfgang Thierse
Akademieabend

Gastreferenten: Prof. Dr. Ruud Koopmans, Berlin; Dr. Wolfgang Thierse, Berlin; Thea Dorn, u.a.

Montag, 22.10.2018, 19.00 Uhr

Ort: Katholische Akademie in Berlin

►

18) Korrektiv oder Bruch - Was wollen unsere östlichen Nachbarn in Europa?

Veranstaltungsreihe facit:
Vortrag und Gespräch

Gastreferenten: Prof. Dr. Andrzej Przylebski, Botschafter der Republik Polen; Prof. Dr. Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina, Ludwig Ring-Eifel, Chefredakteur der KNA
Ort: Katholische Akademie in Berlin

Montag, 12.11.2018, 19.00 Uhr

Gesellschaft für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

*) Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Lenore Hipper, Ruf: 030-77 00 76 88, mail@gfe-berlin.de – http://www.gfe-berlin.de

**) Im Gegensatz zu „früheren Zeiten", ist auf den Internetseiten der Gesellschaft für Erdkunde über die Zusammensetzung des Vorstandes, über Satzungen usw. nichts zu erfahren. Transparenz sieht anders aus!*

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft" der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

19) 190 Jahre Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

Ganztägige Festveranstaltung

Sonnabend, 20. Oktober 2018, 10:00 Uhr

Programm und Einladungen folgen in Kürze

►

Anm. AWR: Diese Veranstaltung ist von der GfE offensichtlich versehentlich ins Netz gestellt worden, sie findet sich nicht mehr auf deren Seiten. Intern sind aber Einladungen an die Mitglieder ergangen. Telefonische und schriftliche Anfrage von unserer Seite wurden nicht beantwortet1 – Hk -

20) Vortrag zum Thema Verkehrswende

Vortrag von Prof. Dr. Barbara Lenz, Leiterin, Institut für Verkehrsforschung am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Berlin und Professorin für Verkehrsgeographie, Humboldt-Universität Berlin

Mittwoch, 28. November 2018, 18:00 Uhr

Ort: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin, Auditorium Geschwister-Scholl-Straße 1/3, 10117 Berlin

Aktuelle technische Entwicklungen wie Digitalisierung und Automatisierung lassen in den nächsten Jahren vielfältige Veränderungen im Verkehrsangebot erwarten. Gleichzeitig steigen, vor dem Hintergrund des Klimawandels und der Belastung von Mensch und Umwelt durch
Luftverschmutzung und Lärm, die Ansprüche an den Verkehr im Hinblick auf Effizienz, Dekarbonisierung und Ressourcenschonung. Erste Ansätze zur Transformation des Verkehrssystems gibt es bereits, beispielsweise in Form von Sharing-Angeboten oder Ergänzungsdiensten des Öffentlichen Verkehrs. Allerdings existieren derartige Konzepte noch weitgehend unverbunden nebeneinander. Auf den urbanen Raum können neue Verkehrsangebote durch ihren Einfluss auf die Verkehrsnachfrage erhebliche Wirkungen ausüben. Ihre Wirkungsrichtung ist aktuell offen. Mehr denn je rückt dadurch die Frage „In was für einer Stadt wollen wir leben?“ in das Zentrum der Diskussion um Mobilität und Verkehr in der Stadt von morgen.

21) Weltkarten & Weltbilder: Neue Perspektiven und Wahrnehmungen

Vortrag von Lucas Verweij, Projektinitiator Jongeriuslab GmbH, Berlin, Dozent an der Design Academy Eindhoven und Royal Academy of Art, Den Haag, und Autor für Dezeen, London (weltweit größtes Design-Blog).

Mittwoch, 12. Dezember 2018, 18:30 Uhr
Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG) Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin

Bei jeder Abbildung der Erdoberfläche in die Karte ist ein Grundproblem zu lösen: die Wiedergabe der dreidimensionalen Erdoberfläche in der zweidimensionalen Kartenebene. Zur Lösung dieses Problems sind zahllose Kartenprojektionen entwickelt worden, die meist mathematisch eine bestmögliche Erdabbildung ermöglichen sollen. Allerdings vermögen sie das Grundproblem – die Reduzierung der Realwelt von zwei auf drei Dimensionen – nur suboptimal zu lösen.

Lucas Verweij entwirft seit 20 Jahren unkonventionelle Karten unseres Planeten. In vielen seiner (meist diskontinuierlichen) Karten ist die Erde transversal gedreht und das Projektionszentrum nicht in Europa. Die Karten werden digital erstellt, von Hand koloriert und

►

Quelle: Lucas Verweij

weisen ungewöhnliche Projektionen auf. Die Art und Weise, wie der Erdkörper auf die Karten-ebene projiziert wird, hat großen Einfluss auf die Wahrnehmung unserer Position auf der Erde und unserer globalen Beziehungen. Daher sind die gewählten Abbildungs-methoden – wie das Projektionsverfahren, der Blattschnitt, das ausgewählte Projektionszentrum und die Farbmuster – nicht wertfrei. Tatsächlich transportiert jede Weltkarte ein Weltbild, das mit politischen, theologischen, moralischen oder ökologischen Überzeugungen hinterlegt ist. Verweij hinterfragt mit seinen Bildern gängige kartographische Traditionen. Sein Ziel ist es, die Verzerrungen und die Vorweg-Annahmen der bestehenden Weltbilder zu zeigen und die Aufmerksamkeit auf die Dogmen der Weltabbildungen zu lenken.

Anmeldung erwünscht unter veranstaltungen@gfe-berlin.de.

Vor dem Vortrag findet um 17.00 Uhr die **2. Mitgliederversammlung 2018 der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin** statt.

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg

http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html

Postanschrift: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.
- Archiv und Bibliothek -
c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Postfach 610 179
10922 Berlin
Email: bibliothek@geschichte-brandenburg.de, archiv@geschichte-brandenburg.de

►

22) Beiderseits der Oder: Geschichtsraum / Grenzraum / Begegnungsraum

Eine Ausstellung des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2018 „wir erben. Europa in Brandenburg – Brandenburg in Europa“ und des Europäischen Kulturerbejahres 2018 „Sharing Heritage“.

Sonnabend, 27. Oktober 2018

Führung: Thomas Wernicke (Potsdam; HBPG).

Treffen: 13.45 Uhr an der Kasse des HBPG, Kutschstall, Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam. ÖPNV: z. B. bis S-Bhf Potsdam, weiter mit Tram bis Haltestelle „Alter Markt/Landtag“ und kurzer Fußweg. – Kosten: € 3,50 p.P. und eine anteilige Führungsgebühr in noch unbekannter Höhe. – **Anmeldungen bis einschließlich 20. Oktober 2018** per SMS an 0177 200 29 02, E-Mail: g.weiduschat@gmail.com, Fax 030 41 50 86 85 oder Postkarte an G. Weiduschat, Engelmannweg 71, 13403 Berlin. Begrenzte Teilnehmerzahl: mindestens 12, maximal 25 Personen.

Die Ausstellung beschreibt mit künstlerischen Mitteln und dokumentarischen Fotografien sowie mit historischen Zeugnissen und Interviews die Region beiderseits der Oder als einen gemeinsamen erinnerungsgeschichtlichen europäischen Raum von Deutschen und Polen – entstanden nach 1945 als Folge des verheerenden Zweiten Weltkriegs. Brüche und Kontinuitäten, Fremdheit und neu erworbene Vertrautheit, Geschichtsvergessenheit und neues Geschichtsinteresse sind dabei die Schwerpunktthemen. In einer Inszenierung werden Fotografien realer, topografischer Erinnerungsorte konfrontiert mit Fragen und Erinnerungsfragmenten (Interviews, Zitate, Texte), in denen individuelle und kollektive Narrative ihren Niederschlag finden. Eine Veranstaltung der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin e.V.

23) Mittelalterliche Stadtbefestigungen in Norddeutschland und der Mark Brandenburg

Tagung

Freitag, 16. bis Sonnabend, 17. November 2018

Ort: Archäologisches Landesmuseum Brandenburg, Paulikloster.

Veranstaltet von der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum und der Stadt Brandenburg an der Havel

►

Freitag, 16. November 2018

10.00 Begrüßung und Eröffnung
Rainer Kossian (BLDAM) Thomas Drachenberg (Landeskonservator)
Peter Bahl (Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung)

Marcus Cante, Joachim Müller und Dirk Schumann: Einführung – Stadtbefestigungen in Norddeutschland und der Mark. Fragestellungen zwischen Archäologie und Bauforschung

11.00 Pause

11.30 Überblicke und Einblicke
Matthias Untermann: Von Stadtmauern überschnittene Siedlungen

Andreas Kupka: Die Stadtbefestigung in Köln – ergrabene Geschichte

12.30 Mittagspause, Imbiss

14.00 im Fokus - Lübeck
Dirk Rieger: Topographie als wesentliches Element – Lübecks Gründungssiedlung

Jens Christian Holst: König Waldemars Lübecker Stadtmauer um 1217

15.00 Pause

15.30 Im Machtbereich der Hanse
Edgar Ring: Spuren der Überlieferung zur Lüneburger Stadtbefestigung

Jan Schirmer: mittelalterliche Stadtbefestigungen in MecklenburgVorpommern, ein weites Feld

16.30 Pause

17.00 Berlin und die Mark Brandenburg
Uwe Michas: frühe Beispiele von Stadtbefestigungen in Spandau und Berlin

Christian Gahlbeck: Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen in der Neumark

18.00 Pause

18.30 öffentlicher Abendvortrag
Dirk Schumann: Zwischen Pragmatismus und Repräsentation. Märkische Stadtbefestigungen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert

anschließend kleiner Empfang

Sonnabend, 17. November 2018

10.00 Die Zentren der Mark
Joachim Müller: Die mittelalterliche Befestigung der Stadt Brandenburg, Hauptstadt der Mark

►

Cathérine Korluß, Christian Matthes: Befunde der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Frankfurt (Oder)

11.00 Pause

11.30 Die Mittelmark
Hans-Jörg Fathke: Die Stadtbefestigung von Strausberg – älteste Mauer der Mittelmark?

Torsten Dressler und Mattias Pytlik: Von Toren und Gräben – Das Steintor in Bernau

12.30 Mittagspause, Imbiss

13.30 Der Norden
Mathias Schulz: Archäologische Befunde zu frühen Stadtbefestigungen in der Uckermark – ein Überblick

Gordon Thalmann: Mauern, Türme, Tore - Bauhistorische Befunde mittelalterlicher Stadtbefestigungen in der Prignitz.

14.30 Pause

15.00 Transformationen
Kay Richter: Neue archäologische Ergebnisse zur Perleberger Stadtbefestigung

Ralf Gebuhr: Von der Stadtmauer zur Festung – Befestigungswerke der frühen Neuzeit

Kai Schirmer, Ralf Gebuhr: die Befestigungswerke der Stadt Luckau

16.20 Pause

16.40 Kontexte
Felix Biermann: Zwischen Fortifikation und Rechtsgrenze – mittelalterliche Dorfbefestigungen in Nordostdeutschland

Bettina Jungklaus: Bestattungen an der Stadtmauer

17.40 Pause

18.00 Podiumsdiskussion
Thomas Biller, Matthias Untermann, Joachim Müller und Dirk Schumann

Tagungsort: Archäologisches Landesmuseum Brandenburg,
Paulikloster, Brandenburg an der Havel
Neustädtische Heidestraße 28 14776 Brandenburg an der Havel
Verbindungen: Regionalexpress (RE 1) bis Brandenburg Hauptbahnhof, von dort 10 min. zu Fuß oder mit Bus B/522 oder Tram 2 oder 6, Abfahrt ca. alle 10 Minuten gegenüber Hauptbahnhof, Haltestelle Sankt-Annen-Straße oder Steinstraße Auto: BAB 2, Ausfahrt Brandenburg, B 102

Die Tagungsteilnahme ist kostenlos

Programm (PDF): file:///D:/Downloads/Tagung%20Stadtbefestigungen%20(1).pdf

►

Stiftung Brandenburg

Tel. (03361) 310952
Fax (03361) 310956
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

www.stiftung-brandenburg.de

24)

►

Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Eichenallee 7a,
16818 Wustrau
Telefon (03 39 25) 7 07 98,
Telefax (03 39 25) 7 07 99

Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Öffnungszeiten
April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr
Winterschließzeit
noch bis 31. Januar 2018
10. Dezember 2018
bis 31. Januar 2019

Sonderöffnungszeiten

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99
wustrau(at)brandenburg-preussen-museum.de

Wustrau, im Januar 2018

Sehr verehrte und liebe Freunde des Brandenburg-Preußen Museums,

über den Winter haben wir die Überarbeitung unserer Dauerausstellung weitergeführt und hinter den Kulissen einiges umgebaut, ab dem 1. Februar 2018 freuen wir uns wieder auf Ihren Besuch. Unsere Vortragsreihe startet schon im Februar mit einem ernsten und einem heiteren Höhepunkt: Am 7. Februar eröffnet Dr. Theilig die Mittwochsvorträge mit „Im Westen nichts Neues“. Der Beginn des letzten Kriegsjahres 1918. Am 18. Februar spricht der Berliner Unternehmer Peter Mühlstädt unter dem Titel „Das süße Preußen“ über die Geschichte zweier alter preußischer Familienunternehmen, Jädicke Baumkuchen (gegr. 1785) und Walter Pralinen (gegr. 1904), mit Verkostung.

►

In diesem Jahr werden wir zwei Sonderausstellungen zeigen. Vom 3. März bis zum 16. September präsentieren wir die slawische Frühgeschichte von Brandenburg und Berlin: „Germania Slavica und der Lebuser Silberschatz“. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Spandauer Geschichtsverein – Heimatkundliche Vereinigung Spandau 1954 e.V., dem Brandenburgischen Landesamt für Archäologie sowie dem Museum der Stadt Zerbst (Anhalt). Das Museum Neuruppin hat ebenfalls zahlreiche Exponate seiner großartigen archäologischen Sammlung beigesteuert. Vor der deutschen Einwanderung über die Elbe hinweg und der Unterwerfung der ostelbischen Bevölkerung unter das Kreuz lebten hier slawische Stämme wie die Heveller, Liutizen oder Spreewanen – die aber selbst ebenfalls Einwanderer aus der Zeit der Völkerwanderung im 4.-6. Jahrhundert waren. Höhepunkte sind der Silberschatz von Lebus aus dem 11. Jahrhundert sowie eine der berühmtesten Kunstfälschungen der preußischen Geschichte: die sogenannten „Prillwitzer Idole“. Erst 1850 wurden diese angeblich slawischen Götterfiguren als Fälschung aus der friderizianischen Zeit entlarvt. Eine Reihe von wissenschaftlichen Werken wurde zu Makulatur.

Vom 29. September bis zum 9. Dezember 2018 zeigen wir das Ergebnis eines von uns initiierten und begleiteten deutsch-polnischen Schülerprojektes: Schüler und Schülerinnen aus Minden, Neuruppin, Warschau und Monki (Podlasien) haben erforscht, wie das Kriegsende und die Novemberrevolution 1918 bei Ihnen zu Hause erlebt wurde. Die 400. Wiederkehr des Prager Fenstersturzes von 1618, der den Dreißigjährigen Krieg als blutigen Höhepunkt der Konfessionskriege nach der Reformation auslöste, wollen wir am 2. Juni mit einem besonderen Konzert des Staats- und Domchores Berlin begehen. Detaillierte Informationen entnehmen Sie bitte dem beigefügten Veranstaltungskalender. Wir freuen uns auf ein ereignisreiches Museumsjahr mit Ihnen.

Ihr Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Um Anmeldung zu den in der Regel gut besuchten Veranstaltungen wird gebeten.
Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.

25) Vortrag zum 350. Geburtstag von Kurfürstin Sophie Charlotte.

Vortragender: Thomas Weiberg, Schloss Charlottenburg)

28. Oktober 2018, 15:00 Uhr

►

literaturHausBerlin
Fasanenstr. 23
10719 Berlin-Charlottenburg
Tel. (030) 8872860
http;//www.literaturhaus

26) Moische Kulbak

Buchvorstellung
Donnerstag, 8. November 2018, 19:30 Uhr

7 € / erm. 4 €
reservieren

Efrat Gal-Ed und Hanns Zischler in Lesung und Gespräch über den jiddischen Autor

Moische Kulbak, geboren 1896 im Russischen Kaiserreich und 1937 im Rahmen stalinistischer Säuberungsaktionen ermordet, war einer der bedeutendsten sowjetisch-jiddischen Schriftsteller. »Montog. Eyn kleyner roman« (1926) erzählt von den Revolutionen 1917, »Die Selmenianer« zeichnet anekdotenreich und humorvoll den Verfall eines Familienclans in Weißrussland nach und im »Messias vom Stamme Efraim« müht sich der Müller Reb Benje redlich um die Erlösung. Über den großen jiddischen Lyriker, Romancier und Revolutionär unterhalten sich die Autorin und Literaturwissenschaftlerin Efrat Gal-Ed und der Berliner Schauspieler und Publizist Hanns Zischler.

Lesung in deutscher und jiddischer Sprache

Moische Kulbak
»Die Selmenianer« Die Andere Bibliothek, 2017
»Childe Harold aus Disna« edition.fotoTapeta, 2017
»Montag. Ein kleiner Roman« edition.fotoTapeta, 2017
»Der Messias vom Stamme Efraim« Wagenbach, 2018

Literaturforum im Brecht-Haus

Literaturforum im Brecht-Haus
Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e.V.

Chausseestraße 125
D-10115 Berlin-Mitte

►

Telefon: 030. 28 22 003
Fax: 030. 28 23 417
E-Mail: info[at]lfbrecht.de
Internet: www.lfbrecht.de
Facebook: Lfbrechthaus
http://lfbrecht.de/
Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

Verkehrsverbindungen U6: Oranienburger Tor oder Naturkundemuseum Bus 245: Invalidenstr./ U Naturkundemuseum Bus 142: Torstraße/ U Oranienburger Tor Tram M5, M8, M10, 12: U Naturkundemuseum Tram M1: U Oranienburger Tor

27) Birobidschan oder: „Nicht mehr Mücken als in der Umgebung von Berlin oder Wien“

Reiseberichte von österreichischen Kommunisten über das „Rote Zion“.

Referentin: Sabine Bergler
Moderation: Dr. Wladislaw Hedeler

Freitag, 19.10.18, 19:00 Uhr
Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus
Eintritt: 2 €
Einlass: ab 18:00 Uhr

Im Jahr 1928 kam es in der Sowjetunion zu einem international aufsehenerregenden Beschluss: In Birobidschan, im Osten Sibiriens sollte ein jüdisches Siedlungsgebiet errichtet werden. Die ersten Siedler fanden außer Zelten nicht viel vor.

Der österreichische Kommunist und Journalist Otto Heller besichtigte 1930 das „Rote Zion“, und schilderte seine Ankunft am Bahnhof: „Die Koffer standen neben dem Gleis, ich neben den Koffern, links war nichts und rechts nicht viel.“ Doch sein Bericht ist euphorisch und seine Hoffnungen in den jungen Sowjetstaat sind ungebremst. Tatsächlich wurde auch in den ersten Jahren eine rege jiddische Kultur aufgebaut. 1934, im Jahr der Proklamation der Jüdischen Autonomen Provinz, reiste die Autorin Lili Körber nach Birobidschan, auch ihr Reisebericht ist voller Zuversicht: „In zehn Jahren ist Birobidschan eine Stadt mit Parkanlagen, hohen Häusern und einem richtigen Straßenverkehr. Und in fünfzig Jahren? Wie wird Birobidschan, wie wird die Welt in fünfzig Jahren aussehen?“

Doch schon die nächsten zwanzig Jahre brachten kaum vorstellbare Entwicklungen für Otto Heller, Lili Körber und die jüdischen Bewohner Birobidschans.

Eine Veranstaltung von Helle Panke in Kooperation mit dem Literaturforum im Brecht-Haus

►

28) „Weltzweifelnder kommst du nach Dresden“ – Die nächste Generation

Mit Richard Pietraß, Thomas Rosenlöcher, Wilhelm Bartsch, Kerstin Hensel und Brigitte Struzyk. Gespräch mit Lesung.

Moderation: Peter Geist

Mittwoch, 31. Oktober 2018, 20:00 Uhr

>SÄCHSISCHE DICHTERSCHULE<

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus
Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €
Einlass: ab 19:00 Uhr

Die Präsenz der „Sächsischen Dichterschule“ war stich- und nachhaltig: Die nächste Dichtergeneration orientierte sich unzweifelhaft an ihr, wie nicht zuletzt Widmungen, Verweise, Zitate und Kryptozitate in Gedichten belegen. Am zweiten Abend lesen ihr angehörige Lyrikerinnen und Lyriker aus alten und neuen Texten. Sie diskutieren anschließend Fragen von Nähe und Abstand ihrer Poetiken zu denen der „Sächsischen Dichterschule“.

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

29) Das Jahr 1936

Vortrag: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin
Moderation: Dr. Thomas Lutz, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Im Rahmen der Reihe **12 Jahre, 3 Monate, 8 Tage. Andreas Nachama über die Zeit des Nationalsozialismus**

Dienstag, 23. Oktober 2018, 19:00 Uhr
Ort: Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Mit erheblichem Aufwand wurden 1936 die Olympischen Spiele in Deutschland inszeniert. Während einerseits im August in Berlin das „Fest der Völker” zelebriert wurde, verschärfte das NS-Regime andererseits seine Verfolgungsmaßnahmen und ließ nahezu zeitgleich in Oranienburg das Konzentrationslager Sachsenhausen errichten. Im Oktober trat der „Vierjahresplan” in Kraft, der darauf zielte, die deutsche Wirtschaft in vier Jahren

►

„kriegsfähig" und die Armee „einsatzfähig" zu machen. Bereits im März hatte die Wehrmacht vertragswidrig das Rheinland besetzt, im Sommer fiel die Entscheidung für das militärische Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg.

In seinem Vortrag gibt Andreas Nachama einen Überblick über die Ereignisse im Jahr 1936 und zeigt die Spannweite der nationalsozialistischen Politik zwischen glänzender Fassade und Kriegsvorbereitung.

Andreas Nachama, 1951 geboren, ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors. Von 2005 bis 2013 war er Gründungsdekan und Professor am Lander Institute for Communication about the Holocaust and Tolerance des Touro College Berlin. Seit 2000 ist er Rabbiner der Synagoge Sukkat Schalom, Berlin. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Werke zur Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus sowie zur jüdischen Geschichte, Religion und Kultur.

30) Kunst als Waffe. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. Ideologie und Kunstraub im „Dritten Reich"

Buchpräsentation: Dr. Hanns Christian Löhr, Berlin
Moderation: Dr. Christoph Jahr, Berlin Topographie des Terrors Auditorium

Donnerstag, 01. November 2018 19:00 Uhr
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Weitere Informationen in Kürze)

►

31) Das KZ Auschwitz 1942-1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45

Präsentation des 16. Bandes der Dokumentenedition „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945" (VEJ)
Einführung: Prof. Dr. Dieter Pohl, Klagenfurt
Bandpräsentation: Dr. Andrea Rudorff, Berlin
Lesung ausgewählter Dokumente: Anette Daugardt, Berlin
Moderation: Prof. Dr. Peter Klein, Berlin

Dienstag, 13. November 2018, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Freiburg und dem Verlag De Gruyter Oldenbourg)

(Weitere Informationen in Kürze)

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin
kontakt@urania-berlin.de
http://www.urania.de/programm/
www.urania.de
Ruf: 030-218 90 91
Fax: 030-211 03 98

32) Der Ursprung des Lebens auf der Erde: Mensch und Natur

Vortrag von Dipl. Chem. Lars Fischer

Freitag, 26. Oktober 2018, 19:30 Uhr

Mit den modernen biochemischen und molekularbiologischen Methoden scheint eine Antwort auf die älteste Frage der Menschheit in Reichweite: Woher kommen wir? Lars Fischer zeigt, dass sich zu Teilen die Antwort bereits im Weltraum findet – die Staubwolken um junge Sterne ebenso wie die Kometen und Asteroiden unseres Sonnensystems enthalten chemische Vorläufer der Bestandteile des Lebens. Wie daraus die Bausteine der Zelle entstanden und wie sie sich zu den ersten Proto-Organismen zusammenfanden, ist allerdings nur bruchstückhaft bekannt. Doch schon diese wenigen Mosaiksteinchen erlauben faszinierende Einblicke in die Zeit, in der unbelebte Materie die ersten Organismen hervorbrachte.

Lars Fischer, Dipl. Chemiker, Redakteur bei „spektrum.de" und „Spektrum - die Woche", betreut die Blogplattform „SciLogs".

In Zusammenarbeit mit dem Verlag Spektrum der Wissenschaften

►

33) Natur und Kultur Schwedens: Gotland, Stockholm, Uppsala

Vortrag von Dr. Frank Stefan Becker

Montag, 29.Oktober 2018, 15:30 Uhr

Im Gegensatz zu Schwedens Schäreninseln – von Gletschern glattgehobelten Granitbuckeln – weist Gotland eine historisch und geologisch einzigartige Vielfalt auf. Die größte Ostseeinsel lockt nicht nur mit dem zum Weltkulturerbe zählenden Visby, der „Stadt der Rosen und Ruinen“, sondern auch mit fast einhundert mittelalterlichen Kirchen, uralten Schiffsgräbern, Wikingerfunden, bizarren Fossilienfelsen und einsamen Küsten. Neben Gotland werden im Vortrag auch Uppsala, die erste Hauptstadt Schwedens, sowie Stockholms Altstadt präsentiert und Einblicke in Mentalität und Geschichte Schwedens sowie Reisetipps gegeben.

Dr. Frank Stefan Becker, Bildungsexperte, Schriftsteller, Berlin

34) Gartenkultur und Klimawandel. Kultur, Reisen und Berlin

Vortrag von Prof. Michael Rohde

Dienstag, 6. November 2018, 17:30 Uhr

Seit jeher bringen verschiedene Epochen eigene Gartenkulturen hervor. Sie ist ein uralter Ausdruck der Verhältnisse des Menschen zur Natur. Was sagen sie über die Gesellschaft ihrer Zeit aus? Der Gartendirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten geht der Frage nach, wie sich historische Gärten entwickelt haben. Inwiefern lässt sich gesellschaftlicher Wandel an der Gartenkultur ablesen? Können Impulse von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft angenommen und produktiv umgesetzt werden? Die Folgen des Klimawandels sind in Berlin-Brandenburg bereits heute in Form der Zunahme von Wetterextremen spürbar. Mit welchen Strategien können wir diesen Herausforderungen begegnen und die Garten- und Parklandschaften erhalten?

Prof. Michael Rohde, Gartendirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten und TU Berlin

►

C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) 22. Juni bis 04. Juli 2019: Studienfahrt nach Georgien und Armenien

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 mit Anrufannehmer
Mo 10 – 12 Uhr und n.V.
westpreussenberlin@gmail.com
1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-257 97 533 (Büro); 030-215 54 53 (mit Anrufannehmer, privat)
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

Postbank Berlin
IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101
BIC BNKDEFF

13. Oktober 2018

Studienfahrt Armenien & Georgien , 22. Juni bis 04. Juli 2019,

12 Tage / 11 Nächte inkl. HP

Gesamtpreis (mit Flügen) Euro 1.690 pro Person im DZ
(einschl. Euro 50,00 Bearbeitungsgebühr)
EZ-Zuschlag: Euro 130,00.

Anzahlung von Euro 350,00 bis 10. Januar 2019 (mit Anmeldeformular);
(für verbindliche Anmeldung und Überweisung **bis 12.12.2018** erhalten Reiseteilnehmer für eine (frei gewählte) Tagesfahrt der Landsmannschaft im Jahre 2019 50 % Ermäßigung auf den Grundpreis).
Restzahlung nach Bestätigung **bis 06. Mai 2019** Restzahlung nach Bestätigung.
Stornobedingungen. bis 28.02.2019 kostenfrei; ab 01.03.2019 30 %; ab 01.04.2019 50 %, ab 01.05.2019 70 %, ab 03.06.2019 80 % und ab 15.06.2019 90 % des Reisepreises (die Bearbeitungsgebühr von Euro 50,00 kann nicht erstattet werden).

Leistungen

- Linienflug mit Austrian Airlines / Lufthansa via Wien bzw. München ab / bis Berlin in der Economy Class inklusive Tax/Steuern und 20 kg Freigepäck;
- 12 Übernachtungen mit HP (Mittag- oder Abendessen) in ***Hotels;
- 2 mal Abendessen in Gudauri;
- 2mal Weinprobe,
- Jeep-Fahrt;
- 1 Flasche Mineralwasser pro Tag pro Person;
- Chor-Konzert in Geghard;
- Seilbahnfahrt in Tatev;

►

- beschriebene Eintrittsgelder und Führungen;
- ständige deutschsprachige Reiseleitung ab/bis Flughafen
- alle Transfers und Rundfahrten im modernen Reisebus laut Programm

Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittskostenversicherung.

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüße
Reinhard M. W. Hanke, Reiseleiter

Reiseverlauf:

(01) Sb, 22.06.19, 19:35 Uhr Flug ab Berlin-Tegel.

(02) So, 23.06.19, Jerevan – Etschmiadsin – Zvartnots - Jerevan

03:35 Uhr Ankunft auf dem Flughafen in **Jerewan.** Empfang durch die örtliche Reiseleitung und Transfer ins Hotel. Erholung.

Ab Mittag beginnen wir mit einer ersten Stadtführung in Jerewan. Im Zentrum der Stadt besichtigen wir den Platz der Republik, das Ministerium des Auswärtigen Amtes, das zentrale Postamt, die Nationale Gemäldegalerie und das Regierungshaus, das Denkmal der Mutter Armenien mit dem schönen Blick auf die ganze Stadt. Wir besuchen auch die Genozid-Gedenkstätte, gewidmet den Opfern des Genozids vom Jahre 1915.

Wir fahren danach in die Stadt **Etschmiadsin,** dem ,,Vatikan'' Armeniens. Hier besichtigen wir die Hauptkathedrale und zwei weitere Kirchen - Surb Hripsime und Surb Gajane (UNESCO-Weltkulturerbeliste). Auf dem Rückweg nach Jerewan besuchen wir Armeniens berühmteste Ruinenstätte **Zvartnots** mit der ersten Rundkirche des Landes (7. Jh., UNESCO-Weltkulturerbeliste).
Übernachtung in Jerewan.

(03) Mo, 24.06.19 Jerewan - Garni - Kloster Geghard - Jerevan

Am Morgen besuchen wir in Jerewan das Matenadaran, das Handschriftenmuseum, wo historische Dokumente von vielen Jahrhunderten ausgestellt sind (seit 1997 Weltdokumentenerbe der UNESCO). Fahrt zum Tempel **Garni.** Der Tempel stammt aus der hellenistischen Zeit und ist dem Gott der Sonne gewidmet. Danach sind wir Gäste einer armenischen Familie, bei ihr lernen wir, wie das Fladenbrot Lavash im nationalen Erdofen gebacken wird; anschließend können wir das warme Brot mit Käse und Koriander verkosten.

Unser nächstes Ziel ist die Perle der mittelalterlichen armenischen Architektur, das **Kloster Geghard**, eingetragen in die UNESCO- Weltkulturerbeliste. Das Kloster ist teilweise aus dem Fels gehauen. Hier erwartet uns ein Chor-Konzert.
Übernachtung in Jerewan.

(04) Di, 25.06.19 Jerewan - Chor Virap - Noravank - Zorats Karer - Goris

Fahrt zum **Kloster Chor-Virap** (4. Jh.). Das Kloster liegt im Ararat-Tal, wo der biblische Berg Ararat (in der Türkei) zum Greifen nahe scheint. Weiterfahrt zum **Kloster Noravank** aus dem 12. Jh. Das Kloster, das zu den wichtigsten touristischen Zielen Armeniens gehört, befindet sich in der engen Schlucht von Amaghu.

►

Mittagessen in einem Höhlenrestaurant mit Verkostung des armenischen ,,Schaschlik" (als Aufpreis).

Besuch der Steinkreisanlage **Zorats Karer**, die vielleicht ein prähistorisches Observatorium und möglicherweise älter als das englische Stonehenge ist. Weiterfahrt nach **Goris**, wo einige restaurierte Stadthäuser sowie das Museum zu Ehren des armenischen Dichters Axel Bakunz sehenswert sind.
Übernachtung in Goris.

(05) Mi, 26.06.19 Goris - Tatew - Selim Pass - Sewan See - Dilidschan

Am Morgen besuchen wir das **Kloster von Tatew**, ein bedeutendes Architektur-denkmal. Seit dem 16. Oktober 2010 ist das Kloster durch die von einer österreichischen Firma gebaute Seilbahn Tatew über die Worotan-Schlucht mit dem Ort Halidsor verbunden. In elf Minuten können Besucher nun das ganze Jahr über das Kloster erreichen. Die Seilbahn ist mit 5.750 Metern die längste, in einer Sektion mit einem durchgehenden Tragseil ausgeführte Pendelbahn der Welt (Guinnessbuch der Rekorde). Zur Schlucht des Flusses Worotan öffnet sich ein herrlicher Blick.

Über die **Selimer Karawanserei**, ein herausragendes Beispiel der armenischen weltlichen Architektur des Mittelalters, fahren wir an den **Sewansee**, den zweit- höchsten Süßwassersee der Welt, der etwa 2.000 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Hier besuchen wir das **Kloster Sewanawank** auf einer Halbinsel des Sewansees. Weiterfahrt nach **Dilidschan**, mit restaurierter Altstadt und bekannt als "Kleine armenische Schweiz", im Mittelalter Erholungsort der armenischen Könige.
Übernachtung in Dilidschan.

(06) Do, 27.06.19 Dilidschan - Sanahin - Haghpat - Sadachlo (Grenze) - Tbilisi

Wir besuchen die Klösterkomplexe **Sanahin und Haghpat** , die wichtigsten Bildungsstätten des mittelalterlichen Armeniens, eingetragen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. In **Sadachlo**, an der armenisch-georgischen Grenze wechseln Bus und Reiseleiter und weiter geht's nach Tbilisi.
Übernachtung in Tbilisi.

(07) Fr, 28.06.19 Tbilisi

Heute entdecken wir die georgische Hauptstadt – **Tbilisi**, ein wichtiges industrielles, soziales und kulturelles Zentrum Georgiens. Tbilisi wurde im 5. Jh. n. Chr. von Wachtang I. Gorgassali, dem georgischen König von Kartli (Iberien), gegründet. Im Rahmen der Stadttour entdecken wir nicht nur die Altstadt, sondern auch neue und moderne Gebäude.
Zuerst besichtigen wir die Metechi-Kirche der Heiligen Jungfrau, Schwefelbäder, Narikala Festung, Friedensbrücke und Fahrt mit der Seilbahn an die Narikala-Festung. Wir besuchen die Festung und die Statue "Mutter Georgiens" und kehren zurück in die Stadt. Danach fahren wir mit der Stadtbesichtigung und mit Bummeln auf den Straßen Schardeni und Leselidse fort. Besichtigung der Sioni-Kirche aus dem 7. Jh. und der Antschischati-Kirche, der ältesten Kirche in Tbilisi aus dem 6. Jh. Besuch des staatlichen Museums in Tbilisi. Später spazieren wir auf der Rustaveli-Straße und fahren am Ende zur Agmaschenebeli-Straße, wo wir gemütlich in einer Fußgängerzone bummeln und die alte, aber restaurierte Architektur, welche nur für Tbilisi kennzeichnend ist, entdecken können. Abendessen in einem typisch georgischen Restaurant.
Übernachtung in Tbilisi.

►

(08) Sb, 29.06.19 Tbilisi - Dawit Garedscha - Sighnaghi - Kvareli

Nach dem Frühstück geht es nach Kachetien, der bekannteste Weinbauregion Georgiens. Georgien ist als Heimatland des ersten Weines anerkannt und das georgische Weinherstellungsverfahren gehört zum immateriellen Erbe der UNESCO.

Der erste Besuch gilt dem **Dawit-Garedscha-Kloster-Komplex** (Hauptkloster aus dem 6. Jh.) mit den alten Wohnhöhlen (Wandmalereien). Dawit Garedscha, das älteste Kloster des Landes, zählt zu den wichtigsten und bekanntesten Sehenswürdigkeiten.

Unser nächstes Ziel ist die Stadt **Sighnaghi.** Sie wird "die Stadt der Liebe" genannt. Wir genießen einen schönen Panoramablick auf das Tal des Alasani-Flusses und die Berge des Kaukasus während des Rundgangs in Sighnaghi. Frisch restauriert, stellt sich die Stadt als Schmuckstück dar.

Am Nachmittag Fahrt nach **Kvareli** und Besuch der Weinkelterei "Gwirabi". Wir erfahren alles über die georgischen Weinherstellungsverfahren und probieren verschiedene georgische und europäische Weinsorten.
Übernachtung in Kvareli.

(09) So, 30.06.19 Kvareli - Gremi - Alawerdi - Tsinandali - Telawi - Tbilisi

Nach dem Frühstück im Hotel Fahrt zum **Gremi-Kloster**. Gremi war die Hauptstadt von Kachetien und eine der wichtigsten Städte auf der Seidenstraße im Mittelalter. Wir besuchen die Kirche der Erzengel, ein Museum und Ausgrabungen. In **Alawerdi** besichtigen wir die Kirche des heiligen Georg (11./12. Jh.), bis zur Weihung der Sameba-Kathedrale 2004 in Tbilissi der höchste georgische Kirchenbau.
Weiterfahrt nach **Tsinandali** (Stadtteil von Telawi) und Besuch des Chavchavadse-Museums, das Landhaus mit einem schönen Garten einer Familie aus dem georgischen Hochadel. Alexander Chavchavadse, der romantische Dichter und Adelige war der erste in Georgien, der die Tradition der alten georgischen Weinherstellung mit europäischen Traditionen kombiniert hat. Wir verkosten die Weinsorte Zinandali. Danach ein kurzer Stadtrundgang in **Telawi**, wo wir auch den lokalen Markt besuchen werden.
Übernachtung in Tbilisi.

(10) Mo, 01.07.19 Tbilisi - Mzcheta - Ananuri - Gudauri

Wir unternehmen einen Ausflug nach **Mzcheta** (UNESCO Weltkulturerbe), der alten Hauptstadt des georgischen Königreichs, nördlich von Tbilisi. Besuch der Dschwari Kirche, errichtet im 6. Jahrhundert, mit einem wunderschönen Blick auf die Stadt Mzcheta und den Zusammenfluss von Mtkvari (Kura) und Aragwi. Danach besuchen wir die Swetizchoweli-Kathedrale (Hauptreliquie das Gewand von Christus). Auf der Georgischen Heerstraße erreichen wir die Festung **Ananuri** (17. Jh.), gelegen am Schinwali-Stausee. Von hier aus fahren wir weiter nach Gudauri, das bekannteste Skigebiet in Georgien und südlich vom nahen Kreuzpass (2.379 m) gelegen.
Übernachtung in Gudauri.

(11) Di, 02.07.19 Gudauri - Kasbeki - Kloster Dariali - Gudauri

Wir fahren heute nach **Kasbeki** (Stepantsminda, dt. „Sankt Stephan", erster christlicher Märtyrer). Mit einer Fahrt im Jeep erreichen wir die Gergeti-Dreieinigkeitskirche, 2.170 m über dem Meeresspiegel. Wenn das Wetter mitspielt, können wir auch einen Blick auf den zweitgrößten Gipfel Georgiens - dem Kasbek (5.049 m) - werfen. Besichtigung der Kirche und Rückkehr nach Kasbeki. Nach der Mittagspause Fahrt zur Dariali-Schlucht, wo wir das **Kloster Dariali** besuchen werden.

►

Anschließend Rückkehr nach Gudauri. Freier Abend zur eigenen Verfügung und Möglichkeit, die spektakuläre Natur zu genießen.
Übernachtung in Gudauri.

(12) Mi, 03.06.19 Gudauri - Uplisziche - Gori - Atenis-Sioni-Kirche bei Gori - Tbilisi

Nach dem Frühstück Fahrt zur Festungs- und Höhlenstadt **Uplisziche**, auf dem felsigen linken Ufer des Flusses Kura (Mtkwari). Mächtige Festungsanlagen bestimmen das Bild von Uplisziche. Auf dem höchsten Punkt erhebt sich die Fürstenkirche aus dem 10. Jh., deren Inneres mit Fresken bemalt ist. Das größte Gebäude der Anlage ist Tamaris Darbasi, eine große Felsenhalle mit zwei gewaltigen Säulen. Die Wohnhäuser sind aus dem weichen Fels geschlagen, hatten Säulen und gewölbte Decken. Der Zugang zum Plateau erfolgt durch einen ursprünglich der Wasserversorgung dienenden Tunnel. Das Kulturdenkmal Uplisziche wurde von Georgien 1993 für die UNESCO-Kulturerbeliste angemeldet. Seit 2004 wird die Stätte mit Mitteln eines Kulturerbe-Projekts der Weltbank und der georgischen Regierung restauriert. In **Gori** besuchen wir das Josef-Stalin-Museum.

Danach Besichtigung der **Sioni-Kirche beim Dorf Ateni**, 10 km südlich der Stadt Gori. Anschließend Fahrt nach Tbilisi.
Abend zur freien Verfügung.
Übernachtung in Tbilisi.

(13) Do, 04.06.19 Flug von Tbilisi nach Berlin

Frühstück im Hotel oder Frühstücksboxe zum Mitnehmen. Transfer zum Flughafen. Abflug 05.25 Uhr. Ankunft in Berlin-Tegel 10:05 Uhr

Hinweise auf Reiseführer und Übersichtskarten:

1) Jasmine Dum-Tragut: Armenien. 3000 Jahre Kultur zwischen Ost und West. (zahlreiche Bilder, Karten und Tabellen). 9., aktualisierte Auflage. (Berlin: Trescher Verlag 2018). 466 Seiten. ISBN 978-3-89794-448-0.
€ 21.95.

2) Giorgi Kvastiani, Vadim Spolanski, Andreas Sternfeldt: Georgien. Unterwegs zwischen Kaukasus und Schwarzem Meer. (zahlreiche Bilder, Karten und Tab.). 9., aktualisierte Aufl. (Berlin: Trescher Verlag 2018). 457 Seiten. ISBN 978-3-69794-435.0 € 19.95.

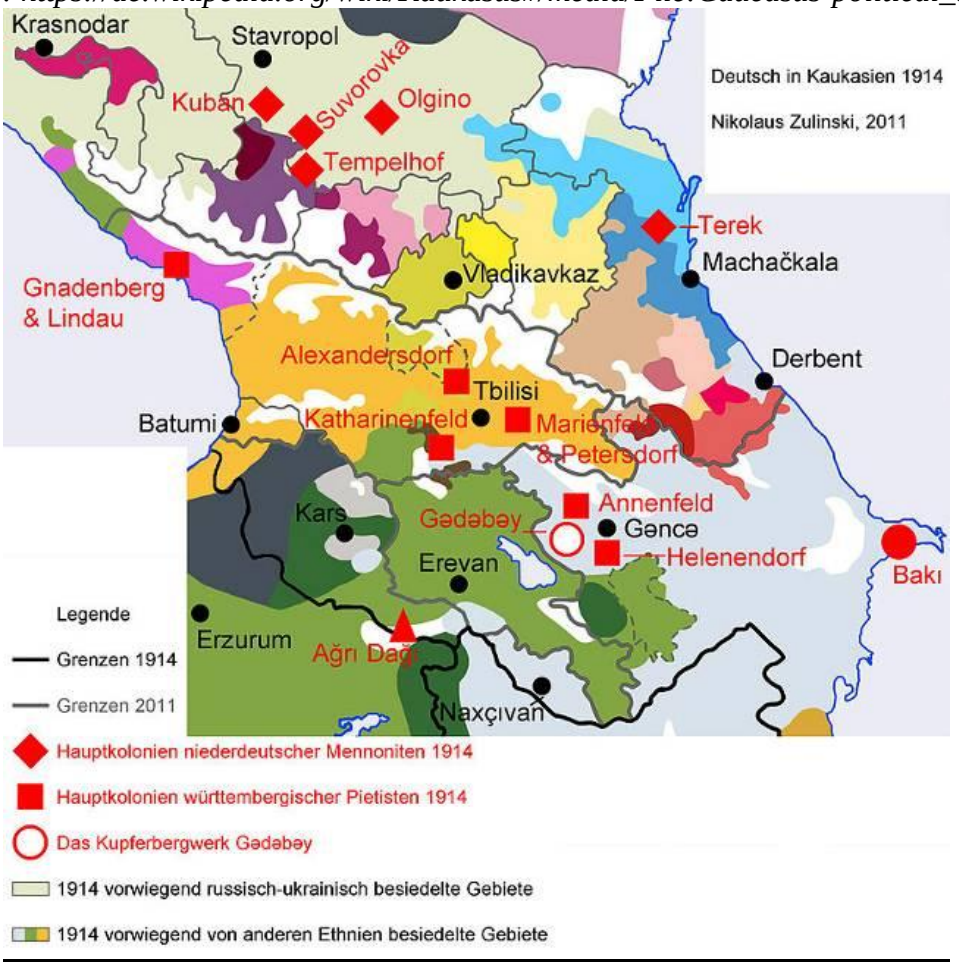
3) Landkarte Armenien 1:250 000. 3., aktualisierte Auflage 2018.. Verlag Reise Know How. ISBN 978-3-8317-7273-5. Euro 9.95.

4) Landkarte Georgien 1:350 000. 5., aktualisierte Auflage 2018. Verlag Reise Know How. ISBN 978-3-8317-7272-8. Euro 9.95.

5) International Travel Map Armenia & Georgia 1:450 000 [mit Stadtplänen von Tbilis 24 000; Yerevan 1:34 000]. Richmond / Canada 2016. Euro 10.95.

►

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaukasus#/media/File:Caucasus-political_de.svg



►

Anmeldebeleg zur „Studienfahrt Armenien & Georgien, 22.06. bis 04.07.2019"

LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24,12167 Berlin, Fax auf Anfrage;
westpreussenberlin@gmail.com

Konto der LM Westpreußen e.V.: Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

1. Person:	**2. Person:**
Name.....	**Name.....**
Vorname.....	**Vorname.....**
Geb.datum/-ort.....	**Geb.datum/-ort.....**
Anschrift:	**Anschrift.....**
.....	**.....**
Fon/Fax.....	**Fon/Fax.....**
El.Post……	**El.Post……**
Unterschrift : ……	**Unterschrift : ……..**

►►►----------hier abtrennen ►►►----------

Anmeldung zur „Studienfahrt Armenien & Georgien, 22.06. bis 04.07.2019"

An LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin, Fax: auf Anfrage
<westpreussenberlin@gmail.com>

1. Person:	**2. Person:**
Name.....	**Name.....**
Vorname.....	**Vorname.....**
Geb.datum/-ort.....	**Geb.datum/-ort.....**
Anschrift:	**Anschrift.....**
.....	**.....**
Fon/Fax.....	**Fon/Fax.....**
El.Post……	**El.Post……**
----------	**----------**
Unterschrift : ……	Unterschrift : ……..

►

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com
1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Schatzmeister: Dieter Kosbab (Ruf: 030-661 24 22)

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

18. Oktober 2018

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**
Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin, Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

X – Teilnahme ankreuzen Änderungsstand: 04.10.2018

				Mitgl./Gast €
O	*TF 18-01*	*24.03.18*	***Torgau (Stadt, Schloss, Katharina von Bora)***	***50 / 55***
O	*TF 18-02*	*26.05.18*	***Kloster Memleben und Nebra (Fundort der Himmelsscheibe) 48er Bus!***	***54 / 59***
O	*TF 18-03*	*16.06.18*	***Küstrin und Neumark***	***50 / 55***
O	***TF 18-04***	***14.07.18***	***Hann.-Herrenhausen: Museum Schloss, Gärten 50 / 55 verlegt auf 2019***	
O	*TF 18-05*	*04.08.18*	***Bad Doberan (Münster), Heiligendamm, Kühlungsborn, Rerik, Neubukow***	***54 / 59***
O	*TF 18-06*	*01.09.18*	***Lutherstadt Eisleben (Stadt, Luthergedenkstätten, Kloster Helfta)***	***50 /55***
O	*TF 18-07*	*06.10.18*	***Linstow (Wolhynier-Umsiedler-Museum), Waren (Müritz): Müritzeum 50 / 55***	
O	*TF 18-08*	*10.11.18*	***An der Elbe: Havelberg (Dom) und Werben verlegt auf 2019***	
O	TF 18-09	01.12.18	**Dresden (Museumsbesuch, Striezelmarkt)**	**50 / 55**

Die **Anmeldung soll / muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

►

03)

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
Tel.: 030-257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

04.10. 2018

Wanderungen und Führungen 2018 (Änderungen vorbehalten**)**

1. *W 131 Frau Angelika Hanske*
   Sonnabend, den 02.06.2018
   Neuzelle – Klosteranlage incl. Museum mit Barocktafeln und Kreuzgang (etwa 5 km)

3. *W 133 Herr Joachim Moeller*
   Sonnabend, den 15.09.2018
   Eberswalde Stadtrundgang mit Forstbotanischem Garten (etwa 6 km)

2. *W 132 Herr Reinhard M.W. Hanke*
   Lübben - Führung und Besichtigungen
   Verlegt auf 2019 *(etwa 5 km)*

4. W 134 Frau Angelika Hanske
   Sonnabend, den 20.10.2018
   Velten - Stadtrundgang mit Ofen- und Hedwig-Bollhagen-Museum (etwa 5 km)

Anmeldungen siehe unten!

---------- ►**Anmeldung** bitte hier abtrennen und an folgende Anschrift senden◄----------
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
telefonische Anmeldung unter Ruf: 030-257 97 533 Büro

Anmeldung für folgende Ausflüge: bitte ankreuzen!

W 132	**verlegt auf 2019**	-	Lübben	( )
W 134	20.10.2018	-	Velten	( )

Name:.....
Anschrift:.....
.....

Ich besitze ein Seniorenticket 65plus / Ich fahre auf Gruppenfahrschein
(Nichtzutreffendes streichen!)

Telefon: ..... Datum, Unterschrift
.....

Eine Haftung für Schäden jeglicher Art kann vom Verein nicht übernommen werden!

►

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.
Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam
T. +49 331 200980
F. +49 331 2009850

Internet: http://www.kulturforum.info
E-Mail: deutsches[at]kulturforum.info

Ausstellung

01) Im Fluss der Zeit
Jüdisches Leben an der Oder. Eine deutsch-polnische Wanderausstellung

Mittwoch, 05. September 2018 - Montag, 05. November 2018
Rotes Rathaus
Rathausstraße 15, 10178 Berlin, Deutschland

►

Die Landschaft an der Oder mit ihren wechselnden herrschaftlichen und nationalen Zugehörigkeiten war über Jahrhunderte ein Begegnungsraum. Hier kreuzten sich auch die deutsch-jüdische und die polnisch-jüdische Kultur. In der Neuzeit bedrohte der Nationalismus, gepaart mit dem Antisemitismus, diese kulturelle Vielfalt an Oder, Obra und Warthe. Der Nationalsozialismus zerstörte sie. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weite Abschnitte der Oder zur deutsch-polnischen Grenze und die deutsche Bevölkerung aus den Regionen östlich des Flusses vertrieben. Polen fanden hier eine neue Heimat und für kurze Zeit schien es, dass in Niederschlesien und Pommern jüdisches Leben heimisch werden könnte. Mehrere Zehntausend polnisch-jüdische Holocaustüberlebende siedelten sich hier an, doch die meisten wanderten bis Ende der 1960er Jahre wieder aus. Die jahrhundertelange Anwesenheit von Juden an der Oder fiel dem Vergessen anheim, ihre Spuren wurden oft zerstört.

Die Ausstellung widmet sich Momenten der jüdischen Geschichte beiderseits der Oder. Sie will zum Nachdenken und zum Gespräch zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern der Region anregen. Sie ist zugleich eine Einladung zur Neuentdeckung des deutsch-polnisch-jüdischen Kulturerbes dieser Landschaft.

Ausstellungseröffnung

Weitere Informationen folgen.

Eine Ausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa, realisiert in Zusammenarbeit mit:

- Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e. V.
- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften
- Uniwersytet Wrocławski
- Stowarzyszenie Historyczno-Kulturalne »Terra Incognita«
- Muzeum Ziemi Międzyrzeckiej im. Alfa Kowalskiego
- Fundacja Bente Kahan

Kuratorinnen

- Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach
- Dr. Magdalena Gebala

Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

02) „Kriegsende - 1918 – Koniec Wojny“

Ein deutsch-polnisches Schüler-Ausstellungsprojekt

Sonderausstellung vom 29. September bis 09. Dezember 2018

►

1918
KRIEGSENDE
KONIEC WOJNY

Vier Schülerteams aus Deutschland (Minden, Neuruppin) und Polen (Warschau und Mońki) haben sich ein Jahr lang mit dem Kriegsende 1918 in ihrer Heimatstadt auseinandergesetzt: Wie wurde das Kriegsende erlebt? Was haben die Menschen empfunden? Die Schüler haben menschliche Schicksale erforscht und sind in die Ereignisse Ende 1918 eingetaucht.

Sie sichteten unzählige Fotos und Zeitungsberichte, setzten sich mit Familienerinnerungen auseinander und tauschten sich auf mehreren Treffen mit den anderen Teams über ihre Quellenfunde aus.

In beeindruckender Weise haben die Schüler die berührenden Einzelschicksale zu zwei Erzählfäden verknüpft, die am Ende wieder ein Ganzes ergeben, ein begreifbares Bild vom Kriegsende 1918 im Osten und der Heimkehr der geschlagenen deutschen Soldaten.

Kriegsheimkehrer Neuruppin 1918

Es sind fiktive Erzählungen zweier Soldaten über ihre Rückkehr aus dem Krieg entstanden: Der eine fährt im Zug von Warschau, der Hauptstadt der sich gerade in Gründung befindenden Republik Polen, nach Neuruppin. Der andere wird mit dem Schiff von der vergessenen Ostfront über die Ostsee zurückgebracht und reist und dann über Land nach Minden in Westfalen. Auf ihren Wegen erleben diese Soldaten eine Welt, die aus den Fugen geraten ist – die Revolution erschüttert das Land, die Menschen hungern. Zurück kehren keine jungen Helden „im Felde unbesiegt“, sondern vorzeitig gealterte, vom Trauma gezeichnete junge Männer – seelisch gebrochen und ihrer Jugend beraubt.

►

1918
KRIEGSENDE
KONIEC WOJNY

Das Projekt über das Kriegsende 1918 ist eine Zusammenarbeit deutscher und polnischer Schüler aus Minden, Neuruppin, Warschau und Monki. Daraus entstand eine Ausstellung, die Sie mitnimmt auf eine Reise durch zwei entstehende neue Staaten am Ende des Ersten Weltkriegs, der Millionen Menschen das Leben gekostet hat.

Projekt o zakończeniu wojny w 1918 roku to współpraca niemieckich i polskich uczniów z Minden, Neuruppin, Warszawy i Moniek. Rezultatem jest wystawa, która zabierze Państwa w podróż przez dwa nowopowstające pod koniec pierwszej wojny światowej, która kosztowała życie miliony istnień ludzkich, państwa.

Vom 29. September bis 9. Dezember 2018 im Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau

Od 29. września do 9. grudnia 2018 roku w Muzeum Brandenburgii-Prus w Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Mit freundlicher Unterstützung und gefördert von:

▶

C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen

Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

Oktober

20.10. LM Ostpreußen 9. Deutsch-Russisches Forum	Insterburg
26.-28.10. LM Schlesien Kulturreferententagung	Königswinter
27.10. LM der Donauschwaben Kultur- und HOG-Tagung	Sindelfingen

02) »VERGESSEN SIE UNS NICHT.« DIE MALERIN JULIE WOLFTHORN (THORN 1864 – 1944 THERESIENSTADT)

Ausstellung 20. Oktober 2018 bis 24. März 2019

Julie Wolf wird am 8. Januar 1864 als Kind einer bürgerlichen Familie jüdischen Glaubens im westpreußischen Thorn / poln. Toruń, geboren. Sie ist das jüngste von fünf Kindern. Nach dem frühen Tod der Eltern wächst Julie bei ihren Großeltern auf. Die Familie steht den künstlerischen Ambitionen der Kinder aufgeschlossen gegenüber, so wird ihr Bruder Georg Bildhauer und ihre Schwester Luise kann sich als Übersetzerin literarischer, kunst- und kulturwissenschaftlicher Texte einen Namen machen. 1883 siedelt Julie Wolf mit der Großmutter und ihren beiden Schwestern nach Berlin über. Dort beginnt sie ab etwa 1890 mit einer künstlerischen Ausbildung. Da Frauen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis in das 20. Jahrhundert hinein zum Studium an einer staatlichen Kunstschule nicht zugelassen werden, bleibt ihnen nur die Möglichkeit, an privat geführte Akademien oder Künstlerateliers auszuweichen. Dies ändert sich erst 1919 mit der Weimarer Verfassung und der darin festgeschriebenen Gleichstellung von Mann und Frau. So nimmt auch die Akademie der Künste in Berlin erst 1919 Frauen auf. Julie Wolf studiert daher, wie viele ihrer

►

Julie Wolfthorn
Frau mit Taube, o. J.
Öl auf Leinwand
28 x 34 cm
Privatbesitz

Zeitgenossinnen, ausschließlich an privaten Akademien. Der genaue Ausbildungsweg ist nicht mehr vollständig rekonstruierbar, doch es ist davon auszugehen, dass sie in Berlin zunächst das Schülerinnenatelier des Portrait-, Landschafts- und Genremalers Ernst Nelson (1858 – 1911) besucht. Anschließend wechselt sie nach München und studiert an der »Damenakademie« der »Künstlervereinigung München«. Angezogen von den neuen Ideen der Freilichtmalerei und des Impressionismus, reist sie in den frühen 1890er Jahren nach Paris, um dort an der ebenfalls privat geführten Akademie Colarossi ihr Studium fortzusetzen. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin besucht sie 1895 die »Mal- und Zeichenschule für Damen« des Impressionisten und Neoimpressionisten Curt Herrmann (1854 – 1929).

Bekanntheit erlangt die Künstlerin vor allem durch ihre Portraitmalerei. Die ausdruckstarken Arbeiten zeugen von der Fähigkeit, das Charakteristische der Persönlichkeit ihres Gegenübers zu erfassen und es durch Farbe und Komposition sichtbar zu machen.

Die Aufenthalte in verschiedenen Künstlerkolonien, unter anderem in Dachau, Grez-sur-Loing, Worpswede, Ferch und Ascona inspirieren sie zu Arbeiten unter freiem Himmel. Hier stehen vor allem das Studium der natürlichen Lichtverhältnisse und deren Farbwirkungen im Vordergrund ihres künstlerischen Interesses. Die Landschaftsarbeiten weisen einen durch den Impressionismus beeinflussten lockeren Pinselstrich auf und stehen in deutlichem Gegensatz zu den zumeist streng durchkomponierten Portraits. In den grafischen Arbeiten zeigt sich neben ihrer Verbundenheit mit dem Impressionismus auch eine Inspiration durch Elemente des Jugendstils.

►

Seit Mitte der 1890er Jahre sind die Arbeiten der Künstlerin auf der »Großen Berliner Kunstausstellung« sowie in verschiedenen Salons u.a. in München, Hamburg und Breslau zu sehen. In dieser Zeit fügt Julie Wolf ihrem Nachnahmen den Namen der Stadt ihrer Kindheit an und nennt sich fortan »Wolfthorn«.

1898 zählt sie zu den Gründungsmitgliedern der Berliner »Secession« mit Max Liebermann als erstem Präsidenten. Seit 1904 betreibt sie zudem ein Ausbildungsatelier für angehende Künstler, welches ihr einen Teil ihres Lebensunterhaltes sichert. Gemeinsam mit Käthe Kollwitz und weiteren Künstlerinnen gründet sie 1906 die Ausstellungsgemeinschaft »Verbindung Bildender Künstlerinnen Berlin-München«. Sie engagiert sich intensiv für die Förderung von Künstlerinnen, wird Mitglied im »Verein der Berliner Künstlerinnen«, dem »Deutschen Lyceum-Club« und im »Frauenkunstverband« und unterzeichnet mehrere Petitionen zur Zulassung des Akademiestudiums für Frauen.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ändert sich das Leben der erfolgreichen Künstlerin jüdischer Herkunft radikal. Sie wird aus Vereinigungen ausgeschlossen, erhält Publikationsverbot und darf nur noch im Rahmen des »Jüdischen Kulturbundes« und anderer jüdischer Institutionen ausstellen. Für die Künstlerin wird es fast unmöglich, Aufträge zu erhalten. Ihre Bemühungen um ein Visum für die Ausreise in die USA scheitern. Am 28. Oktober 1942 erfolgt die Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt, wo Julie Wolfthorn am 29. Dezember 1944 stirbt.

Mit dieser Ausstellung möchte das Westpreußische Landesmuseum anlässlich des 75. Todestages Julie Wolfthorns das Leben und Werk der Künstlerin würdigen. Die Ausstellung präsentiert die Vielseitigkeit Wolfthorns anhand von Gemälden und grafischen Arbeiten, darunter vor allem Portraits und Landschaftsansichten.

Julie Wolfthorn
Landschaft (Worpswede), um 1897
Öl auf Leinwand
100 x 78 cm
Privatbesitz

►

Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit
Sup. i. R. Rainer Neumann

Martin-Luther-Straße 9
17389 Greifswald
Telefon: 0 38 34 / 85 43 40
Mobil: 0151 149 66 371
Telefax: auf Anfrage
post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

03) Information No. 119 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom 16. Juli 2018

Studientag und Mitgliederversammlung – Tag der Landesgeschichte – Vortrag Glewitz – Persönlichkeiten der Landeskirchengeschichte – Stadtarchiv Greifswald

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte. Am Beginn der hiesigen Ferienzeit schicke ich Ihnen die nächste Ausgabe der Informationen, die an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und darüberhinaus an einen weiten Bezieherkreis gehen.

2. Studientag und Mitgliederversammlung der AG am Freitag, 16. November 2018

Der 6. Studientag der AG für pommersche Kirchengeschichte findet unter dem Thema „Pomerania non cantat? – Kirchenmusik und geistliches Leben in Pommern im 19. Jahrhundert“ statt. Es wird dazu am Freitag, dem 16.11.2018 von 14 bis 20.30 Uhr in den Greifswalder Lutherhof eingeladen. Das Programm in der Planung: 14.00 Ankommen / 14.30 - 16.30 Agenden, liturgische Entwicklungen, gottesdienstliches Orgelspiel, Chor- und Gemeindegesang, Trauergottesdienste (Exkurse: Lebensbilder Ritschl, Bach / Stargard, Bortniansky) / 16.30 - 17.15 Kaffeepause / 17.15 Einführung Konzert Loewe / 17.30 - 18.15 Konzert Lieder und Balladen von Carl Loewe. / Abendbrot / 19.30 Mitgliederversammlung. Weitere Informationen nach den Sommerferien.

3. Tag der Landesgeschichte 2018

Der diesjährige Tag der Landesgeschichte steht unter dem Motto „Konfessionalisierungen und Region im 16. bis 20. Jahrhundert“ und wird am 23. und 24. November im Uniforum in

►

Bonn stattfinden (Heussallee 18-24). Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr. Geplant ist ein Vortragsprogramm, bestehend aus vier epochal gegliederten Sektionen. Darüber hinaus wird der Gesamtverein in diesem Jahr wieder seinen zweijährig vergebenen Forschungspreis verleihen. Alle aktuellen Informationen zum Tag der Landesgeschichte 2018 finden Sie online auf der Webseite des Gesamtvereins unter www.gesamtverein.de/TDL2018.

Ein herzlicher Gruß zu Ihnen mit besten Wünschen für sommerliche Freude und Erholung sowie erkenntnisreicher Lektüre – so verbleibe ich mit freundlichem Gruß

Ihr Rainer Neumann

Geschäftsstelle Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e. V.

Sup. i.R. Rainer Neumann

Martin-Luther-Straße 9

17489 Greifswald

Tel.: 03834 85 43 40

Mobil: 0151 149 66 371

post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

►

Museum
Schönhof
Brüderstraße 8
02826 Görlitz
Verwaltung
Haus zum Goldenen Baum
Untermarkt 4
02826 Görlitz
Postanschrift
Schlesisches Museum zu Görlitz
Postfach 300 461
02809 Görlitz

Wichtige Telefonnummern
Tel. +49(0) 35 81 / 8791-0
Fax +49(0) 35 81 / 8791-200

E-Mail: kontakt(at)schlesisches-museum.de

Faksimile-Ausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz

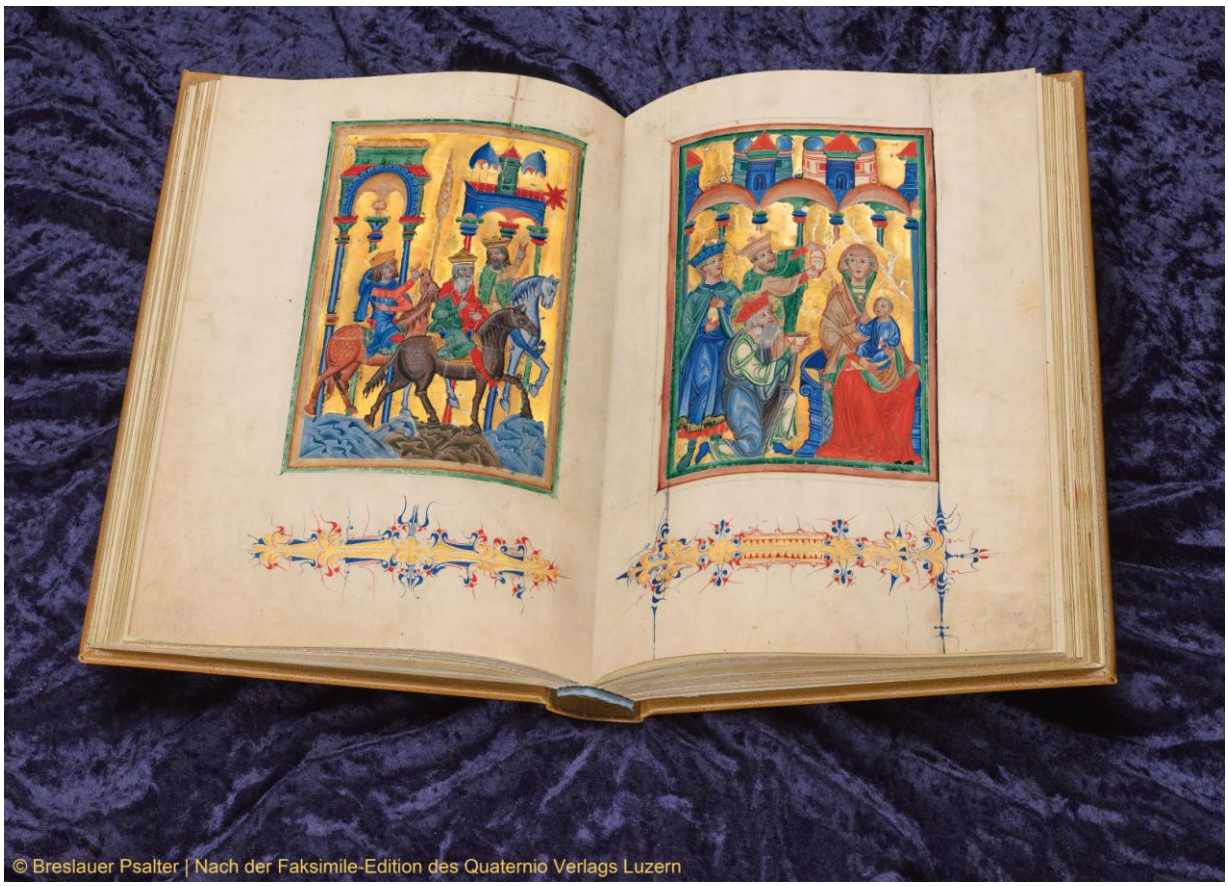
04) Der *Breslauer Psalter*

Glanzlicht europäischer Buchkunst

3.–25. November 2018
Eröffnung am Freitag, 2. November 2018, 19 Uhr

Der Quaternio Verlag Luzern stellt erstmals in Deutschland seine neueste Faksimile-Edition vor: den kostbaren *Breslauer Psalter*. Die um 1265 entstandene Handschrift aus dem berühmten Fitzwilliam Museum in Cambridge (UK) begeistert durch ihre überaus prächtige und erzählfreudige Ausstattung. Für die 147 Blätter wurden insgesamt 36 Kalenderbilder, 28 ganzseitige Miniaturen, 10 ganzseitige Zierinitialen, 168 Miniaturen auf den Seitenrändern und zahllose andere Schmuckelemente geschaffen – alles in leuchtenden Farben und vieles auf funkelndem Goldgrund.
Auftraggeberin der Handschrift war vermutlich Anna von Böhmen (1201/04–1265), die Schwiegertochter der Hl. Hedwig. Der Anlass könnte die Heirat ihres Sohnes Heinrich III. von Schlesien-Breslau mit Helene von Sachsen gewesen sein. Als Herstellungsort kommt das Kloster Leubus in Frage, das im 13. Jahrhundert in Schlesien als einziges solche Handschriften anfertigte. Der Psalter ist ein eindrucksvolles Zeugnis für den kulturellen Austausch zwischen Ost und West, Süd und Nord, denn er verbindet Elemente aus sächsischen, thüringischen und fränkischen Handschriften mit französischen und italienischen Schmuckformen.
Die Präsentation bietet die einmalige Gelegenheit, die einzelnen Seiten der Handschrift mit ihren vielen Details aus nächster Nähe zu betrachten und sogar im originalgetreuen Faksimile-Band zu blättern. Umrahmt wird die Schau mit fachkundigen Informationen der beteiligten Wissenschaftler. Im Anschluss wird ein Exemplar des Psalters in der Dauerausstellung des Museums zu sehen sein.
Das Projekt wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und mitfinanziert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

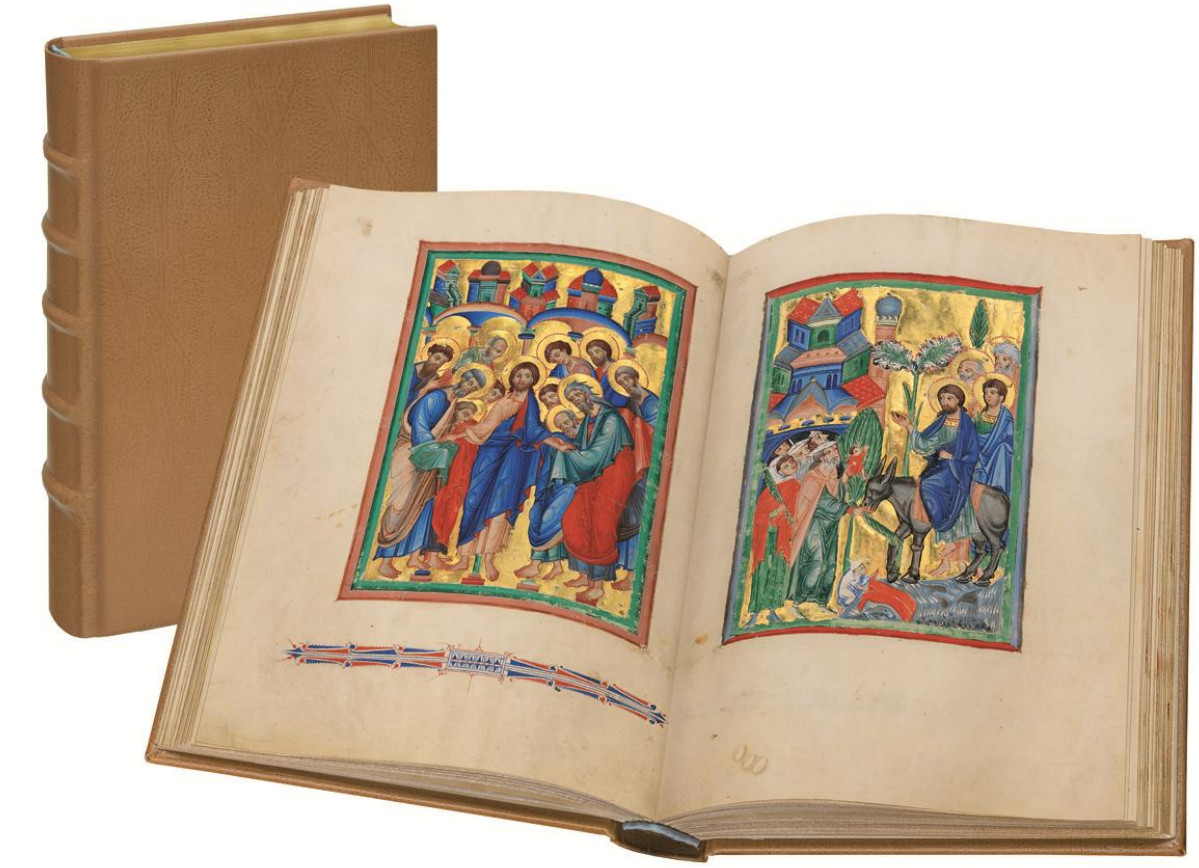
►



© Breslauer Psalter | Nach der Faksimile-Edition des Quaternio Verlags Luzern

© Breslauer Psalter | Nach der Faksimile-Edition des Quaternio Verlags Luzern

►



© Breslauer Psalter | Nach der Faksimile-Edition des Quaternio Verlags Luzern

Quaternio Verlag Luzern
Obergrundstrasse 98, 6005 Luzern, Schweiz
Tel. +41 (0)41 / 318 40 20
info@quaternio.ch
www.quaternio.ch

Schlesisches Museum zu Görlitz
Schönhof, Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
Tel. 03581 / 8791-0
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Dr. Martina Pietsch
Historikerin / Öffentlichkeitsarbeit

Schlesisches Museum zu Görlitz
Untermarkt 4 / Brüderstraße 8
02826 Görlitz
Tel. +49 3581-8791 132
mpietsch@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

►

Veranstaltungen des Schlesischen Museums zu Görlitz im NOVEMBER 2018

Freitag, 2. November, 19 Uhr
Ausstellungseröffnung
Der *Breslauer Psalter – Glanzlicht europäischer Buchkunst*
Erstmals stellt der Quaternio Verlag Luzern in Deutschland seine neueste Faksimile-Edition vor: den kostbaren, um 1265 entstandenen *Breslauer Psalter*.

Sonntag, 4. November, 15 Uhr
Vortrag von Dr. Johanna Brade: Zwischen Engeln und Drachen
Die Entstehungsgeschichte und die Bild-Welt des *Breslauer Psalters* werden von Dr. Johanna Brade näher erläutert. Anschließend besteht Gelegenheit zum Gespräch bei der Betrachtung der Faksimile-Ausstellung.

- Eintritt frei

Mittwoch, 7. November, 15 Uhr
Kaffee & Kultur – natürlich schlesisch
Zur Entstehung des *Breslauer Psalters*
Dr. Johanna Brade führt in die Welt der mittelalterlichen Schreibwerkstätten ein. Sie schildert die Hintergründe für die Beauftragung von Handschriften und die Arbeitsschritte zu ihrer Realisierung.

- Reservierung: +49 3581 87910, kontakt@schlesisches-museum.de
- Eintritt: 10 Euro (inkl. Kaffee und Kuchen)

- ►

Mittwoch, 14. November, 17 Uhr
Vortrag von Michalina Cieslicki
Mittendrin und doch außen vor – Schlesien im Dreißigjährigen Krieg
In der gemeinsam mit der Volkshochschule Görlitz veranstalteten Vortragsreihe über die Bedeutung von Krieg und Frieden für die schlesische Geschichte spricht die Referentin über den Dreißigjährigen Krieg. Schlesien war weniger Akteur und doch Leidtragender der religiösen und machtpolitischen Konflikte.

Mittwoch, 28. November, 19 Uhr
Vortrag von Prof. Dr. Werner Benecke, Viadrina Frankfurt (Oder)
Neue Grenzen – neue Gräben. Polen nach dem Ersten Weltkrieg und sein brisantes Minderheitenproblem
Der Vortrag setzt die Vorlesungsreihe des Schlesischen Museums fort, die sich dem Jubiläum der Proklamierung eines polnischen Staates am 11. November 2018 widmet. Prof. Dr. Benecke spricht über die nationalen Minderheiten im wiederentstandenen Polen, die mehr als 30% der Bevölkerung ausmachten und innen- wie außenpolitisch zu erheblichen Problemen führte. Der Vortrag wird die Zeitspanne zwischen 1917 und 1926 in den Fokus nehmen und die zeitgenössischen Konflikte ebenso wie unterschiedliche – gewaltsame und friedliche – Lösungsansätze thematisieren.

- Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro (Eingang Fischmarkt 5)

zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

- *Keine Eintragungen -*

►

E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

01) Jahrbuch Weichsel-Warthe 2018

Das Jahrbuch 2019 ist erschienen! - Bestellungen ab sofort möglich - Das 65. Jahrbuch ist erstellt! Das Motto des diesjährigen Jahrbuchs sind „Der Großpolnische Aufstand 1919 und die Wiedererstehung Polens“. U. a. beschäftigen sich die Vignetten mit diesem Thema. Das Titelbild zeigt eines der zahlreichen Erinnerungsdenkmäler an die Aufständischen in Posen, seitlich umgeben von zwei deutschen Denkmälern in Frankfurt/ O. und ein ehemaliges Heldengrab in Unruhstadt (Kargowa). Für die LWW bedeuteten der Aufstand und die Wiedererstehung den Beginn der Vorgeschichte ihrer Entstehungsgeschichte. Auch das Kalendarium nimmt sich des Titelthemas an und zeigt auf den Monatsseiten Bilder aus den Phasen der Wiedererstehung Polens und einige der wenigen überlieferten deutschen Bilddokumente aus dieser Umbruchzeit. In einem gesonderten Text zu den Vignetten stellt Dr. Sprungala die Hintergründe für die Bildauswahl dar. Das geistliche Wort schrieb auch in diesem Jahr Altbischof Dr. Johannes Launhardt. Es folgt von Dr. Martin Sprungala der Nachruf auf den langjährigen Landesvorsitzenden in Niedersachsen, Georg Husak. In dem obligatorischen Kalendarium wird das Titelthema bildlich aufbereitet und die „Bunten Seiten“ dokumentieren die Aktivitäten der LWW im Jahr 2017/18 und die Bundesversammlung und Bundeskulturtagung 2018 in Fulda. Die ersten Beiträge widmen sich direkt dem Titelthema. Martin Sprungala zitiert aus einer Quelle von Zeitzeugen „Schulchronikberichte über den Großpolnischen Aufstand im Südwesten des Posener Landes“ und ergänzt sie durch eine höchst seltene Sammlung von Fotos aus dieser kleinen Region. „Die Lage im Kreis Kolmar bei Beendigung des 1. Weltkrieges“ stellt Wilhelm Tappert vor. Weitere seltene Dokumente und Bilder stellen Stefan Petriuk und Martin Sprungala in dem Beitrag über „Die kurze polnische Besetzung Unruhstadts (1919)“ vor. Die Eroberung der Posener Städte lief höchst unterschiedlich ab und das deutsche Militär hat sich dabei nicht unbedingt mit Ruhm bekleckert, wie das Beispiel „Wie Neutomischel polnisch wurde“ von Martin Sprungala belegt. Auch damals bereits organisierten sich die bedrängten Deutschen und „In Birnbaum (Międzychód) wurde der „Deutsche Heimatbund Posener

►

Flüchtlinge“ gegründet“. Es folgen Beiträge und Gedanken zur Arbeit der Landsmannschaft WeichselWarthe. Bei der Feier „60 Jahre Patenschaft Heimatkreis Wollstein – Landkreis Uelzen“ im Herbst 2017 hielt Gudrun Backeberg diesen Rückblick auf 60 Jahre Arbeit. Eine erfolgreiche polnisch-deutsche Zusammenarbeit schildert der Museumsdirektor Andrzej Kirmiel „Ein neuer Blick auf die Geschichte der Stadt. Die Ausstellung Deutsche und andere Bewohner von Meseritz“ und Pastor Erich Busse stellt die Arbeit von „Marian Sobkowiak und der schwierige Weg zur Versöhnung“ vor. Harri Petras stellt die Frage „Heimat 2018 – das Smartphone!?“ und Rolf Stolz will „Das Vergessen verwehren!“. Mit seinem Aufruf zur Unterstützung seiner Forschung verbindet Jochen Schröder ein Fallbeispiel „Das Schicksal deutscher Apotheker aus dem Osten“. Auch in diesem Jahr haben die Jahrbuchautoren biographische Darstellungen zusammengetragen. Harald Schäfer stellt die „Bretter, die die Welt bedeuten… Schauspieler/innen aus der Provinz Posen“ vor und Wilfried Gerke „Posener Politikerinnen“. Aus Mittelpolen stellt Piotr Kirsch die „Familie Sachs. Polen aus freier Wahl“ vor – ein durchaus typisches Geschehen in Lodz. Die Familiengeschichte interessiert heute viele Menschen. Ein ganz besonderes Ergebnis aus der aktuellen Arbeit der LWW stellt Martin Sprungala vor mit „Faszination Familienforschung. Die Posener Familie Lefeber“. Über polnische Literaten wissen Deutsche wenig, dabei gibt es aus der Vergangenheit interessante Verknüpfungen, wie Wojciech Wochnas Beispiel über „(W) Ladislaus S. Reymont über die Bauern von Grömbach“ zeigt. Zur gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichte gehören auch immer die Juden. Mit „Heinz Brandt – Posener Jude, Widerstandskämpfer, Opfer der SED“ zeigt Rolf Stolz deren schwierige, ambivalente Geschichte auf. Zeitzeugen gibt es nicht nur heutige, noch lebende, sondern auch Dokumente aus der Vergangenheit. Dr. Sprungala fand solch „Eine kleine Erinnerung an den polnischen Aufstand von 1848“. Prof. Dr. Erich Müller schwelgt in der Erinnerung „Ach, wie schön war es auf dem Lemberger VIS-Sportplatz!“ und schildert „Wie die Lemberger und Stryjer Deutschen das österreichische Kaiserjubiläum 1906 feierten und auszunutzen wussten“. Eine bislang kaum beachtete Gruppe in Polen sind die Sinti und Roma (früher einfach Zigeuner genannt). Eine Persönlichkeit aus dieser Gruppe im Dobriner Land brachte es zu weltweitem Ruhm. Elfriede Eichelkraut stellt den „Stummfilm-Star Pola Negri“ vor „– ein Kind des Dobriner Landes –“. Ein Erinnerungsdokument besonderer Art fand Horst Eckert mit einem „Posener Wappen als Denkmal im Garten“. Dem Titel Jahrbuch wird auch in diesem Jahr Margarete Schönfeldt gerecht mit einem abschließenden Beitrag, „Ein Weihnachtserlebnis aus meiner frühen Kindheit“. Es folgen die Autorenkurzbiographien, die Anschriften der LWW-Organisationen und Einrichtungen sowie Schrifttumhinweise und die Jahrbuchpaten.

Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 10,50 € (europäisches Ausland und Übersee 13,50 €), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft WeichselWarthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an. Dr. Martin Sprungala

Aus: Weichsel-Warthe Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien). 66. Jahrgang Oktober 2018 Folge 10, S. 3-4.

►

02) Wilfried Heller (Hrsg.) – Jüdische Spuren im ehemaligen Sudetenland.
Mit Beiträgen von Stanislav Děd, Eva Doležalová, Wolf-Dieter Hamperl, Wilfried Heller, Tomáš Kraus, Werner Pöllmann, Sebastian Schott und Blanka Soukupová. (43 Abb.). Berlin: Verlag Inspiration 2018. 157 Seiten. ISBN 978-3-945127-254. € 13.90 (D, A). zuzüglich Versandkosten.

Rund 120.000 Juden lebten in den 1920er Jahren in Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien, also im Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Die weitaus meisten waren deutschsprachig und etwa 25.000 von ihnen lebten im deutsch besiedelten Grenzland, das seit etwa dem Jahr 1900 immer öfter „Sudetenland“ genannt wurde.

Genau wie anderswo in der Habsburgermonarchie und in anderen Ländern Europas haben diese Menschen mit Intelligenz und Kreativität, Geschick und Fleiß enorm viel zu den kulturellen und wirtschaftlichen Erfolgen ihrer Heimat beigetragen. Seit der rechtlichen Gleichstellung des 19. Jahrhunderts waren sie ein allgemein respektierter und gleichberechtigter Teil der Bevölkerung Böhmens und Mährens, im deutsch-tschechischen Nationalitätenstreit des 19. Jahrhunderts standen sie mit großer Mehrheit auf der deutschen Seite. Der Zerfall Österreich-Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg brachte das erste Zerwürfnis zwischen Deutschen und Juden im Sudetenland, wobei viele Juden sich noch lange nach 1918 als Deutsche verstanden und auch als solche akzeptiert worden sind.

Erst der Aufstieg des Nationalsozialismus brachte den endgültigen Bruch und dann die Katastrophe für die jüdische Bevölkerung der böhmischen Länder. Fast zwei Drittel wurden im Holocaust ermordet. Die Überlebenden stießen 1945 auf eine Tschechoslowakei, deren Regierung sich verbal pro-jüdisch gab und 1948 den neugegründeten Staat Israel sogar militärisch unterstützte. Im eigenen Land sah es anders aus. Die tschechoslowakischen Behörden verschleppten die Rückgabe des vor 1945 „arisierten“ Eigentums und verweigerten sie ab 1948 ganz. Den Überlebenden wurde bedeutet, dass sie in ihrer Heimat keine Zukunft hätten, die meisten zogen die Konsequenz und emigrierten. Nur noch etwa 3.000 Juden wurden 1980 im Gebiet der heutigen Tschechischen Republik gezählt, ihr materielles und immaterielles Erbe war in der sozialistischen Tschechoslowakei dem Verfall und dem Vergessen preisgegeben.

►

Dieses Buch geht den jüdischen Spuren im ehemaligen Sudetenland nach, den Friedhöfen und Synagogen, einstigen Privathäusern, aber auch den nichtmateriellen Hinterlassenschaften. Die acht tschechischen, deutschen und jüdischen Autoren beschreiben für ausgewählte Städte und Bezirke, was nach der Barbarei der Nazizeit und der anschließenden jahrzehntelangen Vernachlässigung übrig geblieben ist von einer Gemeinschaft, die zu den Erfolgen ihrer Heimat einen Beitrag geleistet hat, der ihre zahlenmäßige Größe bei weitem überstieg. Das Beispiel einzelner Persönlichkeiten und Familien macht eine dramatische Geschichte anschaulich und greifbar.

http://verlag-inspiration.de/
Bestellungen: info@verlag-inspiration.de

►

E. b) *Blick ins "weltweite Netz www"*

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

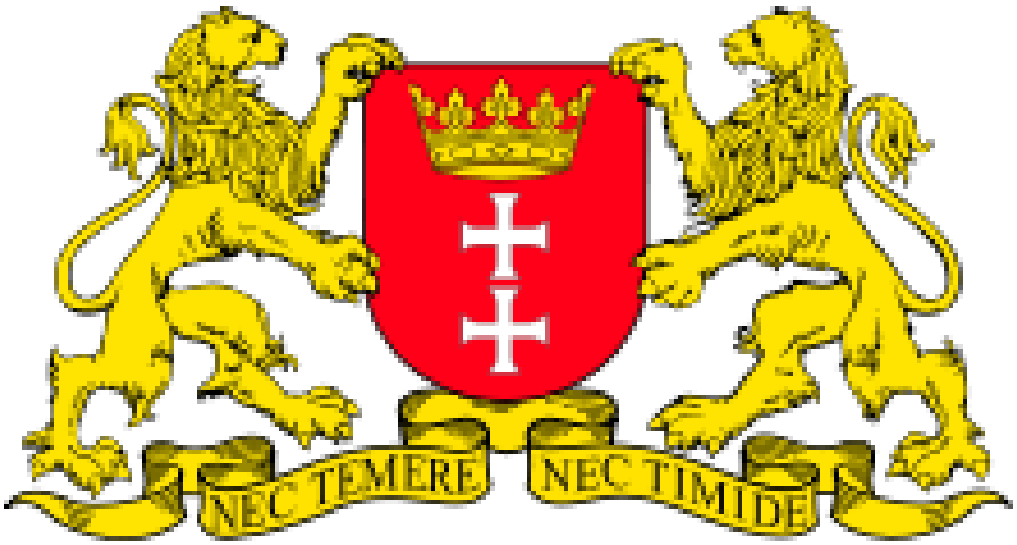
IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeit: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<***agom.westpreussen.berlin@gmail.com***>

Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz, Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!

Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein

►



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt Danzig –

Crone an der Brahe: Blick auf die Klosterkirche und Anstalt
Aufnahme: https://www.google.de/search?q=crone+an+der+brahe+bilder&